LD 3466

Der Fremde.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

von

August Wilhelm Iffland.

COMITE DES STADT THEATERS IN

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen. 1800.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der Fremde.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen.

Kaufmann Fresen.

Seine Frau.

Heinrich, ihr Sohn.

Madam Fresen, des Kaufmanns Mutter.

Hauptmann Wartendamm.

Seine Frau.

Finanzrath Orau, des Kaufmann Fresen Onkel.

Philippine, seine Tochter.

Hofrath Gerling, Onkel der jungen Madam Fresen.

Jakob, sein Sohn.

Peter,	des Kaufmann Fresen	Bediente.
Benedikt,	des Finanzrath Orau	
Franz,	des Hauptmanns	

Raufeld.

Erster Aufzug.

Im Hause des Kaufmann Fresen.

Erster Auftritt.

Hofrath Gerling. Hernach Peter.

Hofrath *sitzt nachläßig, aber anständig ausgestreckt auf dem Kanapee und raucht Tabak. Der Kopf seiner langen Pfeife liegt auf dem Kanapee. Er spielt Klavier auf seinen Knieen.* War doch ein himmlisches Konzert, gestern! *Er raucht.* Was werden wir heute haben? *Raucht.* Die fremden Gäste, Diner, Soupe'r, Promenade, etwa wieder ein Konzertchen. *Raucht.* Ich werde eine Fete auf dem Wasser geben. *Raucht.* Es werden viel hübsche Weiberlein zusammen kommen. *Raucht.* Eine deliziöse Woche, die ich jetzt vor mir habe.

Peter *kommt.* Die alte Madam Fresen schicken mich her, ob der Herr Hofrath etwas zu befehlen haben?

Hofrath. Nein. Ist eine wackere Frau, die alte Großmama. Ich bin doch nur der Onkel ihrer Schwiegertochter — bin nur auf kurze Zeit zum Besuch hier im Hause — aber sie begegnet mir, wie ihrem leiblichen Bruder.

Peter. Ey sie muß Ihnen besser begegnen als dem. Ihr leiblicher Bruder, der Herr Finanzrath, ist ein grämlicher Heiliger, der in jedem Artikel ein Unglück wittert.

Hofrath lacht. Der alte Mann macht sich das Leben recht sauer.

Peter. Seine Tochter, die Mamsell Philippine, macht ihm auch das Leben nicht süß.

Hofrath. Lieber Freund, vergesse Er nicht, daß sie meines Sohnes Braut wird.

Peter. Sie nehmens nicht übel, aber daran glaube ich nicht.

Hofrath. Weßhalb?

Peter. Ihr ist niemals ein Liebhaber gut genug gewesen, wenn auch alle Artikel an ihm noch so gut konditioniert waren; der war zu zärtlich, der zu lustig, ein anderer zu einfältig. Wenn sie nicht bald dazu thut, kriegt sie gar keinen Mann.

Hofrath. Sie ist verständig, reich, hübsch, gar nicht bösartig.

Peter. Doch nebstbey etwas eigen. Dann pflegt niemand den Herrn Papa zu besuchen — wie soll man sie also kennen lernen?

Hofrath. Ich gehe auch nicht gern hin.

Peter. Im Vertrauen gesagt — daß unser lieber junger Herr, manchmal so — wie will ich nur sagen — wunderbarlich ist, das muß ihm der alte grämliche Onkel in der heiligen Taufe nebstbey angethan haben. Er war sein Pathe.

Hofrath. Sein Herr ist gar nicht wunderbarlich.

Peter. Nun, Sie sind erst acht Tage hier — er nimmt sich in Acht — aber Sie werden es schon noch gewahr werden.

Hofrath. Ein Bißchen argwöhnisch —

Peter. Entsetzlich eifersüchtig —

Hofrath. Meine Nichte giebt ihm doch keine Ursache dazu?

Peter. Nicht die mindeste. Er kann nur nicht leiden, daß sie so lustig ist.

Hofrath. Er soll doch ehedem selbst recht lustig gewesen seyn.

Peter. Außerordentlich. Seine Frau lacht gern, wie Sie wissen —

Hofrath. Gott Lob!

Peter. Wenn sie lacht, wird er tiefsinnig. Er steht gleichsam eine Angst aus, wenn sie lacht.

Hofrath. Wunderlich.

Peter. Sie hat ihn denn immer noch so bey gutem zu erhalten gewußt. — Und er — ach er hat die Madam nebstbey entsetzlich lieb.

Hofrath. So wird sich alles schon geben.

Peter. Die letzten acht Tage her ist er besonders tiefsinnig gewesen. — Ja — Sie verzeihen, ich muß an die Arbeit.

Hofrath. Nur zu, nur zu!

Peter. Der Herr Hauptmann werden wohl bald eintreffen.

Hofrath. Freylich!

Peter. Der älteste Freund meines Herrn — und die Frau Hauptmännin mit unserer Madam aus einer Stadt gebürtig — das ist eine Freude.

Hofrath. Die Weiber haben sich seit ihrer Heirath nicht gesehen.

Peter. Was wollen Sie sagen, die Männer auch seitdem nicht. Der Herr Hauptmann werden nun hier in Garnison bleiben.

Hofrath. Ja.

Peter. Er soll ein lustiger Vogel seyn, nebstbey der beste Freund meines Herrn, vielleicht ändert ihn der.

Hofrath. Sehr möglich.

Peter. Eine Veränderung wäre in allen Artikeln wohl zu wünschen. Ich rekommandiere mich bestens. Wenn Sie etwas befehlen sollten — ich bin in der Nähe. Er geht ab.

Hofrath. Der spricht gern. Aber er hat nicht Unrecht. Sprechen macht antworten, und

daraus besteht das Vergnügen der Gesellschaft. Er nickt. Ich wollte nur, er könnte besser sprechen. — Ich bin recht vergnügt heute. Nimmt. Das Podagra ist weg. Mein Sohn ist gekommen, ist ein wackerer schlichter Mensch — er gefällt mir recht wohl. Ey nun, Er faltet die Hände. Gott Lob, daß ich lebe und gesund bin.

Zweyter Auftritt

Finanzr. Drau. Hofrath Gerling.

Finanzrath mürrisch und trübe. Er nickt mit dem Kopfe. Nun! Was wirds denn nun werden?

Hofrath. Ey Herr Finanzrath — fröhlichen Tag, fröhlichen Tag!

Finanzrath. Aergern Sie mich doch nicht vorsätzlich in der Morgenstunde.

Hofrath. Womit?

Finanzrath. Es giebt für vernünftige Leute keinen fröhlichen Tag in der Welt.

Hofrath. Ja so. Lacht. Ihre alte Grille.

Finanzrath. Alte Grille? Es ist noch nicht alle Tage Abend.

Hofrath. Gott Lob. Es wäre mir auch leid.

Finanzrath. Uebrigens werden Sie mit Ihrer Pfeife das Kanapee anstecken und das Haus.

Hofrath. Ach nein. Aber wenn Sie das besorgen, will ich sie gern da wegnehmen. Nimmt sie weg.

Finanzrath. Nun was wirds denn werden mit den Fremden?

Hofrath. Sie müssen bald hier seyn.

Finanzrath. Kennen Sie den Hauptmann und seine Frau?

Hofrath. Aus den Erzählungen Ihres Neffen und seiner Frau, sonst nicht.

Finanzrath. Sie werden sehen, was daraus entstehen wird, daß die Leute einander nahe kommen. Sie werden sehen.

Hofrath. Freude und Fröhlichkeit.

Finanzrath. Haß und Zwietracht! — Ach Gott, ich kenne die Menschen, ich kenne die Welt.

Hofrath. Von Ihrer Seite. Sie sehen ein freundliches Gemälde von der unrechten Ecke, und so kann es Ihnen nicht gefallen.

Finanzrath. Der Hauptmann heißt ein Jugendfreund meines Neffen.

Hofrath. Und die Hauptmännin ist die Gespielin meiner Nichte gewesen. Daß die Leutchen nun zusammen leben werden, das ist ein wahres Geschenk für alle zusammen.

Finanzrath seufzt. Wollen sehen. Als der Hauptmann noch hier war — ist er jeder Schürze nachgelaufen.

Hofrath. Er soll doch mit seiner Frau recht gut leben.

Finanzrath. Wenn sich ein paar Eheleute nicht die Haare ausraufen, so heißt es gleich, sie leben gut zusammen.

Hofrath. Wie dem sey — so preise ich meinen lieben Vetter Fresen glücklich! Denn der ist wahrhaft glücklich, der mit seinen Jugendfreunden bis zum Ende gehen kann.

Finanzrath. Das Ende ist das Beste.

Hofrath. Ich pressiere nicht.

Finanzrath. Jugendfreunde? Wie Sie nur so etwas sagen können! Im zwanzigsten — schon im siebzehnten Jahre hören alle Freundschaften auf. Die Menschen sind nur Freunde, so lange sie dumm sind, und von der Welt nichts wissen. Geht der eigne Herd an, geht der Neid an, der Geitz, die Verfolgung, das Verdrängen, die Schadenfreude, der Gram, die Qual —

Hofrath steht auf. Gott steh uns bey, in was für eine Gesellschaft bringen Sie mich!

Finanzrath. Drum bleibe jeder von dem andern weg, wo es nicht noth thut, daß er —

Hofrath. Nein, nein! Ein Mensch gefällt dem andern, einer bessert und hilft dem andern. Fehler und Vorzüge, Geduld und Ungeduld, Sprechen und Lachen, aus allem kommt Freude und Gutes!

Finanzrath. Ein schöner Glaube! Und warum müssen die Leute gerade hier im Hause abtreten?

Hofrath. Der alte Freund bietet seinen Lehnstuhl, seinen Tisch und seinen Arm dem alten Freunde dar — das ist wohl natürlich.

Finanzrath. Welche Unruhe für meinen Neffen, welch eine Arbeit für meine alte Schwester!

Hofrath. Meine Nichte hilft ja auch mit.

Finanzrath. Meine Schwester thut das meiste.

Hofrath. Weil sie ihre Ehre darein setzt, alles zu thun.

Finanzrath. Sie kann den Geist darüber aufgeben.

Hofrath. Nun — eine betagte Hausregentin, die zwischen Keller und Speisekammer den Geist aufgiebt, stirbt wie Turenne auf dem Bette der Ehren!

Finanzrath. Der Herr Hauptmann kann sich verlieben — meine Frau Nichte ist hübsch — mein Neffe ist so niemals ganz ruhig, wegen der Frau.

Hofrath. Hat Unrecht, Ihr Neffe. Aber was schadet es? Eine zärtliche Unruhe ist angenehm.

Finanzrath. So? Aus dergleichen kommt Hader, aus Hader kommen Händel, aus Händeln

Scheidung, und daraus Jammer, Schande, Armuth, Verzweiflung. Und habe ich nicht eine Tochter —

Hofrath. In die soll sich ja mein Sohn verlieben.

Finanzrath. Soll? Ob er es aber will?

Hofrath. Kommt auf ihn an. Uebrigens scheint es so.

Finanzrath. Es scheint freylich nur — was thut das — es ist ohnehin doch alles nur Schein! Aber das nehmen Sie mir nicht übel: *er hätte sehr Unrecht*, Ihr Sohn, wenn er sich nicht in meine Tochter *verlieben wollte*!

Hofrath. Sie ist hübsch.

Finanzrath. Sie ist reich, wohlgezogen, verständig und —

Hofrath. Gesprächig. Was ihr Herz anlangt — so hoffe ich ja —

Finanzrath. Es ist leidlich gut. Und das ist einerley, denn eine Frau ist wie die andere. Jedermann hat gesagt, meine verstorbene Frau wäre ein Engel gewesen. Es kann seyn. Indeß habe ich das traurigste Leben von der Welt mit ihr geführt. Sie hat niemals einsehen wollen, daß die Welt ein häßliches Jammerthal ist. Ach, eigenwillig ist jede; die eine auf die Manier, die andere auf jene.

Hofrath. Eine Manier ist angenehmer wie die andere.

Finanzrath. Jeder Mensch geht in Ketten, je früher einer an den andern geschmiedet wird, je früher verliert er das Bischen Widerstand, das sich anfangs noch in ihm regt. Es ist besser, daß zwey zusammen und gegen einander murren und brummen, als daß es einer für sich allein thut. Das ist noch die einzige zweckmäßige Unterhaltung, die ich kenne, wenn der eine streitet, meine Kette drückt schwerer, der andere schreyt, nein meine Kette. Mögen sie dann in der Wuth ihre Ketten gegen einander schlagen — nun — so schaffen sie sich Erleichterung bis der ganze Narrentanz zu Ende geht.

Hofrath. Wenn man Sie so über Ihr Lieblingskapitel reden hört, meint man wirklich — Er lacht. man würde an die Kette gelegt.

Finanzrath. Unglück giebt es hier im Hause — Unglück! Ich aber habe es vorher gesagt; das soll mein Trost seyn, wenn ihr alle toll und thöricht werdet. Er geht ab.

Hofrath. So lasse ihn Gott ungetröstet sein Lebelang. Armer Narr! — Hm! ich habe Unrecht, daß ich ihn bedaure. Ich freue mich, wenn ich eine ganze Woche vorher weiß, wie viel angenehme Partien ich zu erwarten habe; er freut sich, wenn er auf eine Woche sein Häufchen Unglück berechnen kann, worüber er jubilieren darf, daß er es vorher prophezeiht habe. Er ist glücklich in seiner Art und Weise.

Dritter Auftritt.

Hofrath. Kaufmann Fresen.

Fresen. Ich habe oben aus dem Fenster gesehen, aber ich werde noch keinen Wagen gewahr. Wo der Hauptmann nur so lange bleibt?

Hofrath. Wie freue ich mich für Sie, daß Sie diese glückliche Ungeduld nach dem ersten Freunde empfinden können.

Fresen. Meine ganze Seele ist in Bewegung, so oft ich mir denke, wie mir seyn wird, wenn das Posthorn aus der Ferne schallen und der Wagen an der Thür halten wird.

Hofrath. So ein Wiedersehn ist einer von den großen Hauptfesttagen im Leben. Ich habe recht meine Freude daran gehabt, wie jedermann darauf sich gerichtet und gerüstet hat. Das ganze Haus ist in freudiger Bewegung, einer reicht dem andern die Arbeit in die Hände, jeder will das große Fest eines guten Herrn feyern und fühlt mit uns, daß es um einen treuen Freund ein köstlich Ding ist.

Fresen. Es ist Festtag in meiner Seele und in meinem Hause. Nicht um vieles hätte ich heute meine Korrespondenz verwalten können. Ich kann durchaus nichts thun — als auf jeden Wagen hören — denken wie er herausspringen, mir um

den Hals fallen wird und wie ich das alles noch feuriger erwiedern und über die goldne Zeit unserer Kindheit mit ihm schwärmen werde!

Hofrath. Gott hüte mich auch vor den reputirlichen Seelen, die in der Morgenröthe einer solchen Erwartung standfest ihr Hausbuch summieren, des Freundes Ankunft durch den Diener Johann sich avisieren lassen, hernach erst die Halsbinde zurechtschieben und zwischen Hausthür und Wagen in der dritten Position ihren Mann empfangen können. Wie glücklich sind Sie, lieber schätzbarer Mann, daß Sie nicht so sind, und daß auch Ihre Frau nicht so ist.

Fresen. O ja — Theilnehmend ist meine Frau, das ist wahr.

Hofrath. Betreibt sie doch den Empfang dessen, der ihrem Manne so werth ist, als ob sie selbst ihren Jugendfreund empfinge.

Fresen. Haben Sie das auch bemerkt?

Hofrath. Mit Freuden! Nun ist freylich die Hauptmännin die Gespielin ihrer Jugend — aber es ist doch unverkennbar, daß sie alles, was für den Hauptmann einzurichten und zu thun ist, mit besonderer Behendigkeit und Eifer thut.

Fresen etwas verlegen. Ja, das ist unverkennbar.

Hofrath. Das ist ein Beweis ihrer Sorgfalt und Liebe für Sie. In dem Freunde ehrt sie ihren guten Mann.

Fresen in Gedanken. Man kann es so nehmen.

Hofrath. Man kann es gar nicht anders nehmen. Denn sie kennt ja den Hauptmann nicht.

Fresen gezwungen freundlich. Die Phantasie ist oft am lebhaftesten mit dem beschäftigt, was man nicht kennt.

Hofrath. Wie?

Fresen. So wie das, was man nun einmal eine Weile schon kennt, die Phantasie nicht mehr erfüllt.

Hofrath. Das klingt ja besonders.

Fresen. Ha! Es ist auch um die Phantasie der Weiber ein besonderes Ding! Ich will damit nicht sagen —

Hofrath. Nein Sie wollen damit nur fürchten. Was ist der Hauptmann für ein Mann?

Fresen. Ein grundehrlicher wackerer Mann. Acht und dreyßig Jahr, nicht hübsch, aber sehr munter, sehr gesprächig. Freylich ein Bischen leichtsinnig. Die hübschen Weiber hat er immer sehr gern gehabt.

Hofrath. Desto besser. Sey er, wer er wolle. — Sie kennen Ihre Frau.

Fresen. Ach!

Hofrath. Nun?

Fresen. Die Weiber hängen vom Augenblick ab.

Hofrath. Wie alle Menschen.

Fresen. Mehr oder weniger.

Hofrath. Aber der Hauptmann hat eine Frau.

Fresen. Ja, er hat eine Frau.

Hofrath. Sie sind bey meiner Seele ein sehr hübscher Mann und was mehr ist, ein interessanter Mann. Das muß wohl wahr seyn, denn Ihre Frau behauptet es.

Fresen. Was für ein Gesicht soll ich zu Ihrem Lobe machen?

Hofrath. Dem Spiegel gegen über ein ruhiges Gesicht. — Oder, wenn es nun auch dem Hauptmann einfiele, daß die Weiber vom Augenblick abhängen und daß Sie weder alt noch häßlich sind? — Ey da könnte ja ein so unangenehmes Leben für uns alle entstehen, daß meine Freude auf die frohen Tage, die ich von eurer Zusammenkunft hoffte, ganz verloren gehen müßte!

Fresen. Seyn Sie außer Sorgen. Meine Grillen sind nicht bösartig.

Hofrath. Das ist das beste.

Fresen. Und doch manchmal mehr als Grillen — nun — es wird wohl alles gut gehen und wir wollen recht froh seyn, ich verspreche es Ihnen.

Hofrath. Froh von innen heraus hoffe ich. Denn die äusserlichen Anstalten dazu, ohne Genie der Fröhlichkeit, sind eine drückende Parade.

Vierter Auftritt.

Vorige. Die alte Madam Fresen.

a. M. Fresen. Die Ueberzüge noch über den Stühlen, kein Silber herausgegeben, die neue Fußdecke noch nicht im Zimmer. Es ist kein Leben, kein Thun — guten Morgen, Herr Hofrath — kein Betrieb, kein Wille. Auf niemand kann man sich verlassen; die Frau Tochter liegt im Fenster, die beiden Kinder rennen wie losgelassen in den Zimmern umher und spielen hinter den Gastbetten Versteckens. ~~Sie setzt sich.~~ Ich kann nicht, bin kaput, muß ausruhen, kann nicht alles thun. Acht und sechzig Jahre ist — — — — nun da liegt ~~Sie steht auf.~~ auch die Tobakspfeife auf dem Kanapee, daß die Leute sich in die Asche setzen. ~~Sie nimmt die Tobakspfeife.~~ Welch ein Leben, welch —

Hofrath will die Pfeife nehmen und sich entschuldigen.

a. M. Fresen zieht die Pfeife hastig an sich und fährt ~~ohne sich zu unterbrechen fort.~~ Ein Betragen! aber ich kann nicht mehr. Acht und sechzig, fehlt eins an siebzig; ich thue genug. Jetzt will ich den Kindern nachlaufen, ~~Sie droht mit der Pfeife.~~ und finde ich sie mit ihren Butterbroten an den Gästbetten; so will ich einmal Ordnung machen auf meine Manier.

~~Sie geht ab.~~

Fünfter Auftritt.

Hofrath. Der Kaufmann Fresen.

Hofrath. Die Kinder werden davon laufen, aber meine schöne Pfeife als Strafinstrument kann in der gerechten Wuth zerschlagen werden.

Fresen. Ich will sie wiederholen.

Hofrath. Bewahre! Sie gefällt sich nun einmal mit diesem junonischen Scepter. Laßt jedermann seine unschuldige Freude. Mein Pfeifenrohr will ich dem Hausgericht wohl allenfalls opfern.

Fresen. Sie ist mit ihren Eigenheiten doch eine sehr brave Frau.

Hofrath. Das will ich meinen. Ihre Eigenheiten machen mich lachen, ihre Bravheit thut mir wohl.

Sechster Auftritt.

Die jüngere Madam Fresen. Vorige.

Mad. Fresen sieht in die Thür. Ein Wagen, ein Wagen — sie sinds, sie kommen. Wieder fort.

Fresen eilt vor. Ehrlicher Freund — Lotte — so warte doch, Lotte! Das letzte sagt er draußen.

Hofrath. Was macht unser einer dabey? Er fährt ab. Wenn junge Leute und Herzensfreunde sich in die Arme stürzen, und in einander Herz an Herz verschlungen sind wie junge Stämme — so ist es ihnen zuwider, auseinander gezerrt und aus ihrer hohen Empfindung auf einmal in die kalte Zone des Respects gegen einen fremden, alten Herrn versetzt zu werden. — He da! das ist ein Jubel — Mannsstimmen, Kinderstimmen — die Weiber! — Allons — marsch! — küßt euch, drückt euch — jubelt — ich finde doch hernach mein Plätzchen unter euch, wo ich nichts verderbe. ~~Er geht ab.~~

Siebenter Auftritt.

Hauptmann. Kaufmann Fresen. Hauptmännin. die jüngere Madam Fresen.

Hauptmann. Nun so laß dich herzinnig begrüßen, lieber und mein bester Freund! Willkommen sind wir, das weiß ich.

Hauptmännin. Meine liebe Freundin, wie lange sah ich dich nicht.

Hauptmann. Nicht wahr, Madam, er hat Ihnen doch oft von mir erzählt?

Mad. Fresen. Erzählt? Mit solchem Feuer hat er mir Ihr Bild gemahlt, und ist bey allen

Erinnerungen an die Vergangenheit oft so wehmüthig gewesen, daß ich manchmal wohl ein wenig eifersüchtig auf diese Freundschaft geworden bin.

Fresen ~~küßt seine Frau.~~ Du bist recht gut, meine liebe Lotte!

Hauptmann. Was die Eifersucht anbetrifft — so wird sie nun erst recht angehen.

Fresen. Wie so?

Hauptmann. Ich werde dich oft entführen. Wir werden die alten Liebschaften aufsuchen und —

Mad. Fresen. Mein Mann betheuert standfest, er habe keine gehabt, er sey immer so solide und einsam gewesen, wie wir jetzt leben.

Hauptmann. Was Kuckuck! Bist du solide geworden?

Fresen ~~in sichtbarer Verlegenheit.~~ Nun, und du hast das Glück, die Frau Hauptmännin schon lange zu kennen, liebe Lotte?

Mad. Fresen. Und bin glücklich und überglücklich, daß wir uns nun wieder haben.

~~Sie umarmen sich.~~

Hauptmann. Dir aber muß ich sie in der Form präsentieren. Meine eheliche Hausfrau!

Fresen küßt ihr die Hand.

Hauptmann. Nicht übel zu betrachten, wie Figura zeigt. Könnte schlimmer seyn als sie ist. Dato erfährt man nicht, woran man mit ihr ist, denn sie hat noch den Mund nicht aufgethan.

Hauptmännin. Das Vergnügen bey unsern Freunden zu seyn — und die Sorge, wie es unsern Kindern unten geht —

Mad. Fresen. } Ach die Kinder!
Fresen. } Freylich. ~~Sie wollen gehen.~~

Hauptmann. Nicht von der Stelle. Sie sehen eure Kinder an, wie neue Gliederpuppen, und sind unter den Flügeln ihrer eisgrauen Duenna wohl aufgehoben.

Achter Auftritt.

Vorige. Die alte Madam Fresen.

a. M. Fresen. Sehr erfreut — sehr vergnügt —

Fresen ~~zu der Hauptmännin.~~ Meine Mutter!

Hauptmann. Hier ist Dero wohlgerathenes Söhnlein. Küssen Sie mich, Mama.

a. M. Fresen. Mit nichten. Bey Leibe — erst die Frau Gemahlin — Frau Gemahlin gehen vor. — ~~Sie küssen sich.~~

Hauptmann. Einmal, zweymal, dreymal. Einen Knix — einen Schritt rückwärts — noch einen — so!

a. M. Fresen. Hat Sie denn das Alter nicht ein Bißchen changiert? — Liebe Madam — ich

weiß nicht wie er jetzt ist, aber in der Jugend — o du mein Gott! Nun — wenn er noch so ist, so können Sie unmöglich in Ruhe mit ihm leben.

Hauptmann. Wollte Gott, es wäre so; aber sie ist total ruhig.

a. M. Fresen. Meine Speisekammer geplündert, meine Kleider angezogen, und — nun vom Uebrigen will ich nicht reden.

Hauptmann. Krieg Ihrer Speisekammer von dieser Stunde an — Friede Ihren Schlentern und Kontuschen.

a. M. Fresen. Und in keine Kirche! Oder wenn er da war, geschlafen! Ich weiß noch wohl, wie ich immer zu meinem seligen Herrn sagte: — Steh uns Gott bey, ich will kein übler Prophet seyn, aber ich fürchte, ich fürchte — Wartendamms Anton stirbt keines natürlichen Todes!

Hauptmann. Kann noch kommen; denn im breiten Fahrwege bin ich nicht gern, und in den Nebengängen kriegt man leicht den Rest. Im Uebrigen laßt uns nun allein — wenn Sie schöne Freundin, nicht böse darüber werden. Wir beide haben uns seit der Heirath nicht gesehen, und müssen von uns und unsern Frauen reden.

Mad. Fresen. Herr Gemahl, halten Sie mir eine stattliche Rede.

Hauptmännin. Ich will indeß nach den Kindern sehen und —

Mad. Fresen. Ja, aus Bescheidenheit gehen wir.

a. M. Fresen. Nach den Kindern sehen, Sie? Ich habe zu bitten, wird nicht geschehen, ist gegen den Plan.

Mad. Fresen. Frau Mutter, soll die gute Frau ihre Kinder nicht sehen?

a. M. Fresen. Alles in der Ordnung. Sie sind jetzt hier, und heben weder Hand noch Fuß auf, als zum Spazieren und Essen. Im übrigen geht uns alles an. Sie gehen auf Ihr Zimmer, die Kinder werden Ihnen dorthin gebracht. Sie und die lieben Kinder waschen Sich die Augen mit Rosenwasser, setzen Sich still hin, dann ein Frühstück; hernach läßt man Sie allein. Sie sind ein gutes Kind, Frau Tochter; aber wie man Fremde beleben muß, das werden Sie mich nicht erst lehren. Die Kinder werden zu Ihnen gebracht. Sie gehen mit mir; Sie und ich, wir setzen uns, Sie, weil Sie fremd sind, ich, wegen meiner Jahre, denn ich bin acht und sechzig Jahr alt, weßhalb ich auch zu excusieren bin, wenn es mit der Sprache nicht mehr so recht fort will, wie sonst. Die Frau Tochter stellt sich zum Koffee, schenkt ein, giebt herum, darnach setzt sie sich gegen uns über und redet ein Wort mit. So müssen sich junge Hausfrauen konduisieren. Ists gefällig?

Sie gehen ab.

Neunter Auftritt.

Hauptmann. Kaufmann Fresen.

Hauptmann. Deine Frau Mutter befindet sich Gott Lob noch recht wohl.

Fresen. Ich entschuldige nichts. Du kennst ihre Fehler, aber auch ihr Gutes.

Hauptmann. Freut mich, daß die alte Donna noch so schlachtfertig ist. Uebrigens muß man das erste Anprellen der Kavallerie und das Einhauen einer Großmutter mit ehrbarer Contenance aushalten, da hilft nichts!

Fresen. Immer noch der lebhafte, fröhliche Mann!

Hauptmann. Apropos von Fröhlichkeit — wir beide haben ja nicht heirathen wollen.

Fresen. Freylich.

Hauptmann. Nun hat der Leidige doch sein Spiel gehabt.

Fresen. Es kam so wunderlich mit mir —

Hauptmann. Es kam so freundlich mit mir.

Fresen. Und hat mich auch wahrlich nicht gereuet.

Hauptmann. Ey mich auch nicht.

Fresen. So wünsche ich dir herzlich Glück!

Hauptmann. Das Gelübde haben wir gebrochen, unsere andern Gelübde stehen unerschüttert. Und nun — nun laß dich mustern, wie siehst du aus? Modern gekleidet — nun das ist schon viel. Herren deiner Art sind sonst gleich nach der Vermählung bis lange nach Tische durch Kasaquins prostituiert, gehen in Schnitt und Tritt zehn Jahre rückwärts, und bekommen in der Vernachlässigung doppelte Glieder.

Fresen lacht. Närrischer Mensch.

Hauptmann. Kriegen eine Geigenbogengestalt, du gehst aber gerade auf, das freut mich! Aber —

Fresen. Nun?

Hauptmann. Mit dem Gesicht ist nicht alles wie es seyn sollte.

Fresen. Wie so?

Hauptmann. Es prangt so ein Salvo errore zwischen den Augbraunen! Kommt das vom Rechnen, oder sind Euer Edlen zu Hause en peine? he!

Fresen. Wird man denn nicht älter?

Hauptmann. Von außen freylich, das macht aber nicht alt. Was da oben geschrieben steht, kommt von innen. Nun — lassen wir das. Ehrlich und ernstlich, wie geht es? Was machst du?

Fresen. Ich befinde mich recht wohl.

Hauptmann. Gleichfalls.

Fresen. Das ist schön.

Hauptmann. Und so wären wir fertig?

Fresen. Mit der Hauptsache.

Hauptmann. Den Teufel auch. —

Fresen. Was meinst du?

Hauptmann. Fang du an.

Fresen. Wovon?

Hauptmann. Hm! Haben wir einander keine Ohrenbeichte aus unserm jetzigen Wesen abzulegen? he? — Sey ruhig, Bursche — ich hebe an. Wir sind also seit wir uns einander nicht gesehen haben, in den heiligen Ehestand getreten? Nicht wahr?

Fresen freundlich. Ja wohl!

Hauptmann. Getreten — gefallen — geführt — verführt — gleichviel, genug wir sind in dem Orden.

Fresen. Und sind, wie gesagt, sehr glücklich dadurch.

Hauptmann gutherzig. Je nun ja.

Fresen. Du hast so einen Engel von Weibe, daß du für dein Loos nicht genug danken kannst.

Hauptmann. Ich möchte keinen Teufel — aber sie ist doch ein Bißchen zu viel Engel!

Fresen. Das ist unbegreiflich seltsam.

Hauptmann. Es begreift sich nur in praxi! — Ich kann mir nicht helfen — zu sanft ist eintönig.

Fresen. Was verlangst du denn?

Hauptmann. Ein Bißchen interessante Unruhe!

Fresen. Gott soll mich bewahren!

Hauptmann. Dadurch wird der Liebhaberstand fortgesetzt. Meine Frau ist die beste Seele von der Welt, und ich bin ihr von Herzen gut. Aber wenn Sie das Neglige' ihrer Gutmüthigkeit mit einigen Capricen erheben wollte, so würde ich es ihr unendlich Dank wissen.

Fresen. Du bist von Sinnen, sage ich dir; du weißt nicht, welche Marter du dir wünschest.

Hauptmann. Das heißt — deine Frau hat ihre Capricen, und du findest dich davon heimgesucht?

Fresen. O ich habe nicht über meine Frau zu klagen —

Hauptmann. Aber du hast doch Wünsche, nicht wahr?

Fresen. Hm! Kleinigkeiten!

Hauptmann. Gleichfalls.

Fresen. Sie hat bey aller Güte ihre Launen —

Hauptmann. Bravo.

Fresen. Ihren Humor —

Hauptmann. Ich gratuliere.

Fresen. Sie lacht, wo ich nicht lachen kann.

Hauptmann. Charmant —

Fresen. Amüsiert sich mit Dingen, die mich gar nicht amüsieren —

Hauptmann. Du glücklicher Prinz.

Fresen. Sie findet manches interessant, was sie nach meinen Begriffen gar nicht interessant finden soll.

Hauptmann. Höre auf, ich beneide dich!

Fresen. Sie wird nicht ein Bißchen unruhig, wenn mich die Unruhe verzehrt.

Hauptmann. Braut und Bräutigam, welch ein göttlicher Stand!

Fresen. Sie spricht mit jedermann, hört es gern, wenn man sie lobt, und lacht und spottet, wenn ich mich ärgere.

Hauptmann. Du bist also eifersüchtig?

Fresen. Das nicht. Aber — du weißt, wie wir es andern Ehemännern gemacht haben.

Hauptmann. Ich nicht; Du! Was macht die Naufeld?

Fresen. Ach!

Hauptmann. Bist du noch verliebt in sie?

Fresen. Gott bewahre! Sie sind vor zwey Jahren geschieden.

Hauptmann. Daran bist du Schuld!

Fresen seufzt. Zum Theil. Sie sind schon vorher hier weggezogen. Meine Frau weiß nichts von der Geschichte. —

Hauptmann lacht. Es war ja vor der Ehe!

Fresen. Das ist einerley; wenn meine Frau jemals erführe, daß ich eine Ehe gestört habe — welche Entschuldigung für sie, wenn sie einst Bestürmungen nachgeben sollte.

Hauptmann. Kommt ein Liebhaber zu ihr?

Fresen. Gott bewahre, ich lasse keinen Menschen ins Haus.

Hauptmann. Bist du toll?

Fresen. Der Kerl, der Raufeld, ist jetzt seit acht Tagen hier —

Hauptmann. War doch ein guter Narr.

Fresen. Macht meiner Cousine Orau die Cour —

Hauptmann. Gebt sie ihm.

Fresen. Nimmermehr. Der Mensch darf nie in meine Nähe. Wenn nur meine Frau nichts erfährt. Hier sieht sie niemand. Aber wenn sie ausgeht, spricht sie mit jedermann.

Hauptmann. Meine Frau spricht nur mit mir.

Fresen. Wohl dir.

Hauptmann. Hat nicht die mindeste Unruhe über mich.

Fresen. Erkenne dein Glück!

Hauptmann. Rasend bin ich darüber. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich habe es die ganze Zeit unsers heiligen Ehestandes nicht zu einem einzigen honetten Zank bringen können.

Fresen. Gieb mir dein Glück, ich gebe dir meines.

Hauptmann. Manchmal habe ich gradesweges, ohne Gelegenheit und Ursache einen heillosen Lärmen angefangen. „Wie du meinst — was du willst!“ — Sehnsucht im Auge, Zärtlichkeit im Tone, Frieden in der Seele. Sie ist nicht dahin zu bringen, daß ein kleiner Tumult entsteht. Nein wahrhaftig, wegen dieses ewigen langweiligen Friedens, hätte ich nicht heirathen sollen; er macht mich manche Viertelstunde zum unglücklichen Manne.

Fresen. Was thue ich nicht, um diesen Frieden zu haben!

Hauptmann. Du bist toll.

Fresen. Ich bitte sie, mir nachzugeben; sie thut es nur dann, wenn ich sie nicht darum bitte. Wie zärtlich beschwöre ich sie oft, nicht Gefallen an albernen Belustigungen zu haben. Vergebens, ich muß mit ihr hingehen. Wie inständig predige ich, gegen ihr öfteres Lachen — umsonst — sie lacht. Warum lacht sie? Welches Vergnügen kann sie davon haben? Wie gefährlich ist die Lage eines Mannes neben einer Frau, die gern lacht. Ich sage, rede, beweise, zanke — hilft nichts, sie lacht! Manchmal ermanne ich mich und werde böse! Was thut sie? Lachend fällt sie mir um den Hals — ich ziehe mich ein wenig zurück, sie will mich küssen — ich habe keine Lust. Flugs

dreht sie mein Gesicht zu sich hin, und sieht mich an — dann — weil sie denn, wie du wohl gesehen haben wirst — ziemlich hübsch ist, kann ich es nicht lassen, sie mitten im Zorn doch auch zu küssen: und so hat sie mich zum Narren von früh bis in die Nacht.

Hauptmann. O, du glückseligster Narr!

Fresen. Es soll aber schon anders werden. Wenn ich es nur erst dahin gebracht habe, daß ich sie im Zorn nicht küsse — dann —

Hauptmann. Dann bist du ein armer Mensch, das glaube mir.

Fresen. Nein, nein! Wenn jedermann vorher an die Hauszänkereyen denken wollte, kein Mensch würde heirathen. Diese Neckereyen machen mich unglücklich, und das mag zwischen meinen Augenbraunen zu lesen seyn.

Hauptmann. Wir sind also beide verheirathet?

Fresen verdrießlich. Ach ja!

Hauptmann. Ein jeder von uns ist ein unglücklicher Kerl?

Fresen. Nun — ich habe nicht gesagt, daß ich überhaupt genommen unglücklich wäre.

Hauptmann. Das habe ich auch nicht gesagt.

Fresen. Nur in dem Einen Punkte.

Hauptmann. So ist es bey mir auch.

Fresen. Meine Frau ist gut und hübsch ist sie, das mußt du sagen.

Hauptmann. Sehr hübsch! Meine Frau ist nur zu gut, und wahrhaftig auch hübsch.

Fresen. O sie ist allerliebst.

Hauptmann. Drum müssen wir unser niedliches Kreuz tragen.

Fresen. Freylich!

Hauptmann. Zornig küssest du den schönen Muthwillen; zornig küsse ich die schöne Sanftmuth.

Fresen lächelt.

Hauptmann. Worüber lachst du?

Fresen. Wir küssen doch ein Paar hübsche Weiber, das ist wahr!

Hauptmann. Und interessant! Ehe wir also über unser ausgemachtes Elend weiter deliberieren, wollen wir hingehen, und küssen gemeinschaftlich unser schönes Unglück.

Sie gehen ab.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein kleiner runder gedeckter Tisch, mit zwey leeren, einer vollen Flasche Wein und einem angeschnittenen Kuchen.

Franz. Benedict. Peter.

Franz steht am Tische und schenkt ein.

Benedict sitzt drey Schritte von ihm und hat das Weinglas in den gefalteten Händen.

Peter den Kopf auf beide Ellenbogen gestützt auf den Tisch gelehnt, hört Franz neugierig zu.

Franz in gutmüthiger Wein Laune. Ausgetrunken ihr Herren — ausgetrunken! Er trinkt.

Peter. Wie nun sein Herr mit den drey hundert Freywilligen die Batterie gestürmt hatte — nun Herr Franz — wie er gestürmt hatte.

Franz. So waren wir in der Batterie! Schenkt ein.

Peter. Und was gab es dann?

Franz. Löcher in die Köpfe —

Peter. Löcher in die Köpfe — nun weiter Herr Franz.

Franz. Mord und Todtschlag! damit holla.

Peter. Todtschlag! Nun erzähle er doch weiter —

Benedict ohne aufzusehen. Ja, mehr von dem Todtschlage.

Franz. Nichts!

Peter. O ich bitte —

Franz. Ihr seyd kalte Diebe, euch mag ich nichts erzählen, und ich danke Gott daß ich nun hier bin.

Benedict seufzt. Heute hier, morgen dort.

Franz trinkt. Hier ist es gut Hütten bauen.

Benedict. Heute an mir, morgen an dir! die letzte Hütte ist die beste.

Franz. Dient der Herr bey einem Todtengräber?

Peter. Nicht viel besser. Der Finanzrath Orau, sein Herr, und er, sie gehen nirgend spazieren als auf dem Kirchhofe.

Benedict. Wer weiß trinkt. wie nahe mir mein Ende!

Franz hebt die Flasche auf. Er hat Recht, denn die Flasche ist gleich leer!

Peter. Nun Herr Franz, noch ein Bischen Bataille —

Franz. Ihr seyd nicht klug. Gesundheit laßt uns trinken. Er schenkt ein. Die Großmama soll leben!

Peter. Nein, der Herr Hauptmann!

Benedict seufzt. Bis er stirbt!

Franz. Ach der Hauptmann lebt von selbst — stoßt an, die Großmama soll leben.

Peter. Wie kommt er auf die?

Franz. Weil sie drey kräftige Kanonen hier um das Blockhaus aufgepflanzt hat.

Peter. Sie hat ein lästerliches Mundwerk; er kennt sie nicht.

Franz. Ein verehrliches Gemüth hat sie, das meine ich.

Peter. Er meint —

Franz. Was meinen? dergleichen verstehe ich. So oft wir im Kriege in ein Quartier gekommen sind, worin eine breite Mama mit vielen Kleidungsstücken angethan, regiert hat; so haben wir auch immer guten Wein, kräftiges Eßen, starken Kaffee zu verzehren und ein breites weiches Bett zum Ruhen gehabt. Stand aber das Hausregiment an einer schlanken jungen Frau die in einem engen Mousselinfähnchen herum trippelte, was hat es dann gegeben? Blasser Thee für den Herrn — bittrer falber Kaffee für mich, schwimmender Sallat,

ein enges hartes Lager — aber schöne Bücher in Menge. — Allons, Bursche — es lebe die Großmama! Er und Peter trinken.

Benedict sieht gen Himmel. Je nun — lange dauert es nicht mehr mit ihr. Also denn so lange es dauert! Er trinkt.

Franz. Seine junge Madam mag auch ein köstlich Weib seyn.

Peter. Je nun wir sind zufrieden.

Franz. Aber sein Herr sieht ein Bischen spitzfündig drein.

Peter. Harte Zeiten —

Franz. Bey solchem Wein?

Peter seufzt. Schwere Zeiten!

Benedict seufzt. Jawohl!

Franz. Das ist aller Kaufleute Stoßgebet. Sie verrichten es, glaube ich, auch wenn sie die Frau küßen.

Peter. Nach Bewandniß der Umstände.

Benedict. Die Welt ist gar zu gottlos.

Franz kehrt sein Glas um. Mit Euch trinke ich nicht wieder!

Peter. Warum?

Benedict. Er kann Recht haben, hin geht die Zeit, her kommt der Tod!

Franz. Da sitzt er schon! Er ist mir nicht gut genug zum Kanonenpfropf, denn er rechnet

bey jedem Tropfen, den er trinkt, wie viel er Feuer ins Blut bringen wird, das ihn umbringen kann, und er berechnet die Prozente die das Geld hätte tragen können, wenn es nicht für den Wein ausgegeben wäre. Mich macht der Wein wachsen und gedeihen, euch macht er klein und angst. Ihr gehört nicht einmal zum Troß! (Geht.) Ade!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Die alte Madam Fresen.

Franz. Hoch habe ich die Frau Großmama leben lassen.

a. M. Fresen. Aller Ehre werth — aller Ehre! Aber nun müssen die Gläser da weg, der Kuchen und —

Franz. Und abermal hoch und abermal hoch! Aber die beiden lassen sie aus dem Fenster werfen, Großmama.

a. M. Fresen. Gottloses Mundwerk! Wie der Herr so der Knecht!

Franz. Ich bedanke mich, so sind wir beide brav. Aber die sind nicht brav. Von Bataillen wollen sie hören, lassen die Großmama nicht hoch leben, und haben keine hübsche Mädchen. Sie

müssen sie weiß Gott todtschlagen lassen, Mama — es sind ein paar abgestandne Seelen.

a. M. Fresen. Nun geht nur — geht. Und seyd brav, keine Händel angestiftet — trinkt ein Glas Wasser und setzt Euch vor die Thür, so verdampft sich der Spiritus.

Franz. Wasser? Kann nicht — habe einen innerlichen Abscheu davor. Vor die Thür? Mama, das verstehen Sie nicht. Vor der Thür steht die Sonne en Fronte und greift den Spiritus an — das giebt eine scharfe Bataille — hernach hält der Hauptmann Kriegsrecht mit mir. Ich setze mich ins Kühle und lasse Sie hoch leben, bis ich einschlafe. Er geht ab.

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Franz.

Benedict. Da haben wirs.

Peter. Das ist ein abgerichteter Dieb.

a. M. Fresen. Abgerichtet? Lügner seyd ihr, böse Nächsten. Der Wein erfreut des Menschen Herz, das hat er gesollt, das hat er gethan. In Gutem und in Ehre hat er sich bedankt, hat mich leben lassen und das ist wohlgefällig. Die Reise, die Hitze, die schlaflosen Nächte — der Tumult —

das ist dem ehrlichen Manne zu Kopfe gefahren. Jetzt weg damit, an eure Arbeit, den Tisch gedeckt, den Wein ins Kühle. Hier die Stühle an Ort und Stelle, den Tisch für die Leute gedeckt, hübsch ordentlich vorgelegt. Jedermann genug, artig, manierlich, gesprächig. Keine Händel, still, verträglich, gesetzt. Wollt ihr hinaus, ihr Tagediebe!

Peter und Benedict gehen mit den Sachen fort.

a. M. Fresen. Ein feiner Mann der Hauptmann — freylich eine böse Zunge, aber ein redlich Gemüth.

Vierter Auftritt.

Die alte Madam Fresen. Philippine.

a. M. Fresen. Bist du da, Jungfer Nichte?

Philippine. Sie haben ja befohlen, daß ich zu Ihnen kommen soll.

a. M. Fresen. Mein Bruder erlebt Ungemach mit dir.

Philippine. O ich weiß wohl, daß ich Ihnen niemals gefalle.

a. M. Fresen. Der junge Gerling soll mit Gottes Hülfe dein Bräutigam werden. —

Philippine. Wenn er will — wenn er nicht will ist es auch gut.

a. M. Fresen. Sein schönes Vermögen —

Philippine. Ich bin auch nicht arm.

a. M. Fresen. Sein redliches Gemüth —

Philippine. Meines ist auch so übel nicht.

a. M. Fresen. Wie hast du dich bey dem Frühstück betragen? Ich habe dich angesehen, gewinkt, gehustet, gesprochen — alles vergebens. Deine Plaudereien mit dem Hauptmann waren ohne Ende.

Philippine. Ich mußte ihm doch wohl antworten, wenn er mich angeredet hatte.

a. M. Fresen. Bescheidlich, manierlich, sittlich, aufrichtig, ziemlich. Nicht mit beständigem Lachen.

Philippine. Ihre Schwiegertochter hat auch viel gelacht.

a. M. Fresen. Leider! Mein Sohn hat aber auch ein Gesicht gemacht, daran sie genug haben wird.

Philippine lacht. Der Schreck hat ihr die Sprache noch nicht genommen.

a. M. Fresen. Das wollen wir sehen. So ein Gesicht wie mein Sohn macht, macht so leicht keiner.

Philippine. Das weiß der Himmel.

a. M. Fresen. Der junge Herr Gerling hat dir den Rücken zugewendet.

Philippine. Seines Gefallens!

a. M. Fresen. Ist das eine redliche, christliche, verschämte Liebe? Ach zu meiner Zeit. —

Philippine. Aber, liebe Frau Tante, jetzt sind andre Zeiten. — Lacht. Zu Ihrer Zeit.

a. M. Fresen. Was hast du gegen meine Zeiten einzuwenden?

Philippine. Nichts! denn ich habe sie Gott Lob nicht gekannt.

a. M. Fresen. Laß meine Zeiten in Ruhe, du unglückseliges Kind, oder ich will dich lehren, was du mir schuldig bist.

Philippine. Ich sage ja nur. —

a. M. Fresen. Nichts! Kein Wort, keine Sylbe. Zu meinen Zeiten war ehrbare, sittliche, christliche, segensreiche Zeit. Die Mütter wurden in Würden gehalten, die Töchter in Ehren. Wer nichts vernünftiges reden konnte, sah auf seine Arbeit. Man fiel nicht den andern in die Rede, ohne zu sagen mit Erlaubniß. Die Mädchen gingen, standen und saßen auf anmuthige Weise, machten kleine zierliche Schrittchen, lehnten sich nicht schief und breit an Fenster, Stühle und Schränke, trieben keine Spiegelfechterey mit Mannswitz, kleideten sich anständig und sauber. Denn wenn sie auf eure jetzige Weise gekleidet gewesen wären, so hätte die hohe Polizey sie auf der Straße wegfangen lassen, damit nicht die gottlosen Buben diese nackten Bilder zu Spott gemacht hätten!

Philippine. Aber sagen Sie mir nur, wie ich zu diesem wüthenden Anfall komme?

a. M. Fresen. Weil du mir nicht gefällst.

Philippine. Das ist mir leid. Aber hier und da giebt es doch Menschen, denen ich ein Bißchen gefalle.

a. M. Fresen. Ich weiß alles. Du hast einen heimlichen Liebeshandel.

Philippine. Meine Schuld ist es nicht, daß er heimlich ist.

a. M. Fresen. Es wird nichts daraus.

Philippine. Desto schlimmer.

a. M. Fresen. Ein Mädchen muß keinen geschiedenen Mann lieben.

Philippine. Ein geschiedener Mann kann sehr dankbar gegen die zweyte Frau seyn, für bessere Behandlung.

a. M. Fresen. Du wirst meinen armen Bruder unter die Erde bringen. Ach er hat wohl Recht, wenn er nichts gutes mehr prophezeyen will.

Philippine. Was soll ich denn nun eigentlich thun?

a. M. Fresen. Ein Exempel an des Hauptmanns Frau nehmen, die ist eine Frau wie sie seyn müssen.

Philippine. Der Hauptmann scheint ihrer doch ziemlich überdrüßig.

a. M. Fresen. Das geht uns nichts an. Ferner sollst du deiner Wege gehen; vielleicht begegnet dir der junge Herr Gerling, dann suche es in Ehren wieder gut zu machen, was deine leichtfertige Schwätzerey gewiß verdorben hat.

Philippine. Hat man die Mädchen zu Ihren Zeiten auch so den Liebhabern in den Weg geschickt?

a. M. Fresen. Wer so einen schadhaften Artikel führen mußte, hat Gott seine Noth im Kirchengebete vorgetragen, und wenn das nicht helfen wollte, hat die Verachtung der ganzen Familie an dem Schaden kuriert. — Marsch — fort! —

Philippine. Ich müßte mich sehr irren — oder unsre Familie wird nächstens allerley schadhafte Artikel führen; vielleicht kuriert sie die Verzweiflung. Sie geht ab.

a. M. Fresen. Du widerwärtiges Kind! — Aber — he? Schadhafte Artikel führen — unsre Familie. Gott steh mir bey, was soll das heißen? Sie will etwas damit sagen, und mag schon etwas wissen, denn sie hat einen arglistigen Geist. Ich will die Augen aufmachen. Wo ein Flämmchen aufgehen will — Wasser über Wasser darauf. Ich will mich gleich auf Kundschaft legen.

Fünfter Auftritt.

Hofrath. Die alte Madam Fresen.

Hofrath. Das sind recht liebe Menschen, der Hauptmann und seine Frau; und so —

a. M. Fresen. Ja ja. Ihre Pfeife ist noch bey mir, lassen Sie sie holen. ~~Sie will gehen.~~

Hofrath. Ich rauche hernach bey Ihnen daraus. Nicht wahr?

a. M. Fresen. Alles Liebes und Gutes will ich Ihnen erzeigen, nur das Drangsal muthen Sie mir nicht zu.

Hofrath. Ey!

a. M. Fresen. Wäsche, Tapeten, Vorhänge, Kupferstiche, alles verdirbt, und es ist gegen die Ehrbarkeit, wenn eine Frau diese Luft unter honette Leute mit hin bringt. Denn wo geraucht wird, ist kein Egard gegen Frauenzimmer; wo der nicht ist, spricht man frey; wo man das thut, will ich nicht gewesen seyn. Denn auf meinen Respekt halte ich im acht und sechzigsten Jahre wie im siebzehnten. Wenn Sie aber einen Löffel extra gute Magentropfen verlangen, selbst angesetzt, nach dem besten Rezepte: so passen Sie den Augenblick ab wo ich Zeit habe, und dann werde ich mir eine Ehre und ein Vergnügen daraus machen. ~~Sie geht ab.~~

Hofrath. Magentropfen? Nein, Gott Lob, die brauche ich nicht. Indeß — sie wird sich ein Vergnügen daraus machen sie hervor zu suchen, und ein noch größeres sie zu geben — also kann ich wohl hingehen und sie trinken.

Sechster Auftritt.

Jakob Gerling. Hofrath.

Hofrath. Nun mein Sohn, wie geht es?

Jakob gi[redacted]. Prächtig.

Hofrath. Du bist heute recht lebendig.

Jakob. Ja wohl.

Hofrath. So gefällst du mir,

Jakob. Das freut mich.

Hofrath. Du hast viel mit der Frau Hauptmännin gesprochen.

Jakob. Ich mag sie wohl leiden.

Hofrath. Ich auch.

Jakob. Sie ist so gut, und sieht so ehrlich aus. Mit jedem Worte, das sie gesprochen hat, ist mir besser zu Muthe geworden.

Hofrath. Deine Braut war auch da.

Jakob. Ist sie denn schon meine Braut?

Hofrath. Wenn du Lust hast —

Jakob. Ich wills noch überlegen.

Hofrath. Gestern sagtest du ja, es könnte kommen, daß du —

Jakob. Ja, es könnte kommen. So habe ich gestern gesagt.

Hofrath. Und was sagst du heute?

Jakob. Hm! Es kann kommen.

Hofrath. Du hast wenig mit ihr gesprochen.

Jakob. Sie hat viel mit dem Hauptmann gesprochen.

Hofrath. Und du viel mit seiner Frau.

Jakob. Ey das war ja gar nicht anders möglich.

Hofrath lacht. Du bist nicht klug.

Jakob. Heute ist mir das gar nicht so vorgekommen.

Hofrath. Weil die Hauptmännin klug gesprochen hat; so meinst du, du dürftest von dir sagen, du hättest gute Unterhaltung gegeben.

Jakob. Ich möchte wohl eine Frau haben, bey der ich mir recht wohl gefiele.

Hofrath. Suche sie.

Jakob. Die Hauptmännin —

Hofrath. Die hat ihr Theil.

Jakob. Freylich, das ist mir auch recht leid.

Hofrath. Du bist nicht gescheidt.

Jakob. Wahrhaftig ich wollte sie ginge los und ledig in der Welt herum.

Hofrath. Wäre die Frage, ob sie dich leiden könnte!

Jakob. Warum das nicht? Ich bin ehrlich, habe die Landwirthschaft gut gelernt, und Sie lassen mir es an nichts fehlen.

Hofrath. Die Neigungen sind verschieden.

Jakob. Das merke ich. Mamsell Philippine und ich, wir haben recht verschiedene Neigungen.

Hofrath. Das kann eine glückliche Ehe geben.

Jakob. Wenn man in Zwiespalt lebt? Das begreife ich nicht.

Hofrath. Mache noch eine Weile den Versuch, ob du Neigung zu Philippinen haben wirst.

Jakob. So?

Hofrath. So was kommt oft wunderbar.

Jakob. Ja, wunderlich müßte es kommen.

Hofrath. Will sich keine Neigung finden — so brechen wir ab.

Jakob. Scharmant.

Hofrath. Uebrigens würde ich es gern sehen, wenn diese vortheilhafte Partie mit deinem Glück bestehen könnte. Du mußt jetzt noch ein Wort mit ihr sprechen. Geh wieder zu ihr.

Jakob. Wenn Sie es haben wollen.

Hofrath. Und geh nicht zur Hauptmännin.

Jakob. So?

Hofrath. Das möchte ich gern haben.

Jakob. Das ist mir leid.

Hofrath. Du mußt ihr aus dem Wege gehen.

Jakob. Das geht nicht gut an.

Hofrath. Warum?

Jakob. Ich werde gehen wollen, und meine Füße werden stehen bleiben.

Hofrath. Denk an ihren Mann.

Jakob. Den kann ich nicht leiden.

Hofrath. Und geh jetzt zu Mamsell Orau.

Jakob. Aber ich werde ein Bißchen an die Hauptmännin denken.

Hofrath. Jakob, Jakob —

Jakob. Ich möchte Ihnen nichts weiß machen, Vater; und wenn ich Ihnen verspräche, nicht an die niedliche Frau zu denken, so sagte ich eine Unwahrheit. Nehmen Sie mir die ganze Sache nicht übel, sie ist so von selbst gekommen.

Hofrath. Vielleicht hört sie auch von selbst wieder auf.

Jakob. Wenn das geschieht, so habe ich gewiß keine Schuld daran. Einigemal habe ich mir schon vorgenommen, du sollst sie nicht so viel ansehen; ich habe deßwegen die Flöten-Uhr angesehen,

die Kupfer, die Gemälde. Aber auf den Gemälden sind Weiber, und von den gemalten Weibern weg, habe ich, ehe ich mich es versah, wieder die hübsche lebendige Frau ansehen müssen. Wie kommt das?

Hofrath. Ja — das — das kommt denn so.

Jakob. Es wird Ihnen sonst wohl eben so gegangen seyn.

Hofrath. Mit unter — ja.

Jakob. Dabey wird Ihnen gewiß recht wohl zu Muthe gewesen seyn. Ich bin vergnügt, gescheidt, und alles kommt mir viel angenehmer vor, sogar die Großmama. Drum lassen Sie mich nur machen, Sie werden Ihre Freude haben.

Er geht ab.

Hofrath. So hätte denn der alte grämliche Orau nicht ganz Unrecht — daß ein Bißchen Unheil kommen würde. Hm! Es hat so viel nicht auf sich. Der Bursche hat leichtes Blut und ein fröhliches Herz.

Er geht ab.

3

Siebenter Auftritt.

Madam Fresen. Die Hauptmännin.

Sie kommen Arm in Arm herein.

Mad. Fresen. Ach — dem Himmel sey Dank, finden wir doch endlich einmal ein leeres Zimmer. Laß die Männer ihren geheimen Rath halten — an uns ist nun die Reihe!

Hauptmännin. Ich bin eine glückliche Frau, liebe Fresen.

Mad. Fresen. Ich auch. Wahrlich, — so glücklich und einig als wir, leben keine Ehefrauen und Freundinnen in der ganzen Stadt.

Hauptmännin. Wer uns das gesagt hätte, da wir vor acht Jahren aus unsrer Vaterstadt von einander scheiden mußten, daß wir hier und mit diesen Männern zusammen leben würden.

Mad. Fresen. Mein Mann hat wohl manchmal seine störrischen Augenblicke. Je nun, alle Männer haben irgend ein Fieber; man wird den Paroxismus gewohnt — und findet sich leicht in die Behandlung des Kranken!

Hauptmännin. Mein Mann hat nie eine üble Laune, die er mich empfinden ließe, keinen Ungestüm von Herrschaft, nicht einen Augenblick,

in dem er weniger liebenswürdig gewesen wäre, als am ersten Tage unserer Ehe!

Mad. Fresen. Es ist ganz unmöglich, daß man von Herzen aus ein besserer Mensch seyn kann als mein Mann. Er ist ein ganz vortrefflicher Mensch, aber —

Hauptmännin [redacted]. Aber?

Mad. Fresen. Nun — — er hat doch seine Augenblicke, wo er nach der Oberherrschaft schnappt, und seit ein paar Tagen — kommt es mir vor — als wenn er Lust hätte, die Alleinherrschaft zu haben.

Hauptmännin. Gieb sie ihm doch.

Mad. Fresen. Bewahre! Zusammen wollen wir regieren, aber keiner herrsche über den Andern.

Hauptmännin. Dem Kampfe wolltest du dich aussetzen?

Mad. Fresen. Diese listigen Eingriffe lache ich weg, oder ich erhebe auch wohl mein Haupt, und der kleine Krieg beginnt. Ein wenig argwöhnisch sind der Herr Gemahl — und da ich, einige höchst unschuldige Neckereyen abgerechnet, gar keine Ursache dazu gebe, so muß das von seinem bösen Gewissen aus früheren Zeiten herrühren; darüber muß mir dein Mann Auskunft geben, damit ich mich ein wenig gegen ihn waffnen kann: das und eine kleine Anlage zum Geitz — die ich aber gar nicht aufkommen lasse, abgerechnet — gäbe es wohl keine glücklichere Frau als ich bin. Wenn nur —

Hauptmännin. Wenn nur — was ist denn noch?

Mad. Fresen seufzt. Das Schlimmste.

Hauptmännin. Herrschsucht, Argwohn — ein Bißchen Geitz —

Mad. Fresen. Macht nichts. — Diese Dinge sind Folgen herzlicher Liebe; selbst der Geitz, denn ich soll eine gewaltig reiche Frau werden.

Hauptmännin. Und was ist dir denn unangenehmer als alles das?

Mad. Fresen. Der Krittel! — Anders weiß ich den Rost nicht zu nennen, der sich bey der leisesten Berührung auf dem schönen Stahl ansetzt und ihn so häßlich entstellt.

Hauptmännin. Und du hoffst ihn wegzubringen?

Mad. Fresen. Allerdings! dann bin ich die allerglücklichste Frau.

Hauptmännin. Nein, nein! du magst verdienen glücklicher zu seyn als ich es bin, aber du bist es nicht. Ich lebe ganz für meinen Mann und denke jede Stunde, wie eine heimliche Freude, eine kleine Ueberraschung ihm neues Vergnügen in seinem Hause gewähren soll! Wenn mir dann so etwas gelingt ~~Sie weint~~ fast. dann bin ich die glücklichste Frau auf der Welt.

Mad. Fresen. Dann bist du die glücklichste Frau? Laß dich ansehen!

Hauptmännin verlegen. Nun?

Mad. Fresen. Armes Kind, du bist nicht glücklich! du bist eine unglückliche Ehefrau.

Hauptmännin erschrocken. Wie?

Mad. Fresen. Da laufen zwey Thränen, eine nach der andern herab und sagen: Ja, ich bin nicht glücklich!

Hauptmännin. Mein Gott!

Mad. Fresen. Auf heimliche Freuden mußt du studieren? — Auf Ueberraschung, auf neues Vergnügen? Wo man darauf studiert, sind schon manche graue Wolken vor der Sonne gewesen.

Hauptmännin. Ach! Wolken nicht; nur —

Mad. Fresen. Sey offenherzig, mein Kind, du bist nicht glücklich.

Hauptmännin. Glücklich bin ich durch meinen Mann — gewiß — o gewiß!

Mad. Fresen. Bewahre. Wenn du glücklich bist, so ist es durch das was du thust, nicht durch das was er thut. Sehr verliebt bist du in ihn, und die Verliebten sind glücklich.

Hauptmännin. Wenn ich einen trüben Augenblick lebe — so ist es meine Schuld. Es ist mir manchmal vorgekommen — als wenn ich nicht gemacht wäre — es ist mir vorgekommen — — ach warum hast du mein Geheimniß mir entrissen? Umarmt sie.

Mad. Fresen hastig. Gott Lob, daß es heraus ist. Setze dich zu mir. Sie setzen sich. Sieh unglücklich bin ich gewiß nicht und habe meinen Mann herzlich lieb — aber ich läugne es nicht — ich hätte mit diesem nähmlichen Manne wohl ein Bißchen auf eine andre Art glücklich seyn mögen.

Hauptmännin. Ach! So geht es mir auch.

Mad. Fresen. Die Kaufmännische Trockenheit gegen meine gute Laune —

Hauptmännin. Eine gewiße Rauheit gegen meine sanfteste Stimmung. — Ach die habe ich nicht vorhergesehen.

Mad. Fresen. Eine gewisse Unart, einen Eigensinn, hatte ich mir nie träumen lassen.

Hauptmännin. Man kann nicht gleichgültig gegen die Thränen einer zärtlichen Frau seyn, oder man muß diese Thränen verkennen.

Mad. Fresen. Eben so frage ich, was für eine Sünde begeht eine ehrliche Frau mit dem edlen Gottesgeschenk, dem Lachen?

Hauptmännin. Thränen deren man nicht achtet sind schmerzlich.

Mad. Fresen. Das Lachen ist die höchste Wohlthat; wer mir die raubt, ist mein Feind.

Hauptmännin. Die Männer lieben nicht.

Mad. Fresen. Die Weiber lieben zu redlich.

Hauptmännin. Kalt befiehlt man unsre Liebe, wie eine bedungene Pflicht.

Mad. Fresen. Und achtet uns wie Haushälterinnen.

Hauptmännin. Ich bereue nichts was ich gethan habe, noch was ich thue — aber alles wie es ist habe ich doch nicht voraus gesehen.

Mad. Fresen seufzt. Ja freylich.

Hauptmännin. Ich liebe meinen Schmerz!

Mad. Fresen. Ich möchte ohne allen Schmerz seyn bis ans Ende.

Hauptmännin. Ach!

Mad. Fresen. Ja wohl.

Hauptmännin. Wir armen verkannten Weiber!

Mad. Fresen. Alle Männer sind Tyrannen; unsre sind ganz angenehme Tyrannen, aber gesteh mir — ein jeder Mann ist ein Tyrann!

Hauptmännin. Je nun —

Mad. Fresen. Nicht wahr?

Hauptmännin seufzt. So etwas!

Mad. Fresen. Unser Joch abschütteln wollen wir nicht.

Hauptmännin. Nein ach nein, um alles in der Welt nicht.

Mad. Fresen. Aber einen kleinen Aufstand wollen wir gegen unsre Männer machen.

Hauptmännin. Wie so?

Mad. Fresen. Eine Frau allein bringt das nicht zu Stande — aber zwey Frauen vereinigt —

glaube mir, das ist ein fürchterliches Bündniß. Alle Männer respectieren es und dieß Bündniß wollen wir jetzt schließen.

Hauptmännin. Wie so?

Mad. Fresen. Ich habe das Plänchen dazu schon vor deiner Ankunft entworfen. Aber dein Siegesgeschrey von ewiger Glückseligkeit hat mich stutzen gemacht. Da es aber nun heraus ist, daß du Gott Lob auch ein Bißchen unglücklich bist, so sind die Männer ohne Rettung verloren.

Hauptmännin. Wie meinst du das?

Mad. Fresen. Unsre Männer müssen beide ein Bißchen zahmer werden, so sind wir glücklicher.

Hauptmännin. Sie lieben uns doch —

Mad. Fresen. Wir haben nicht genug Sicherheit dafür.

Hauptmännin steht auf. Ja, ich habe diese Sicherheit.

Mad. Fresen. Nein, glaube es nicht. Steht auch auf. — Dein Mann hat dich bey dem meinigen, schon ein Bißchen verklagt.

Hauptmännin. Wer sagt das?

Mad. Fresen. Ich habe meinen Mann ausgekundschaftet. Er hat sich beygehen lassen mir deine Sanftmuth, deine Demuth zum Muster anzupreisen. Auf der Stelle wurde mein Plan gemacht und angelegt; ich habe deinen Hauptmann gepriesen und benedeyet. Auf der Stelle hat mein Herr Ge-

mahl sich eine Lobrede gehalten nnd bewiesen, wie viel er besser sey als dein Mann. Etwas Zweifel, etwas Spott von meiner, viel Weisheit und Zorn von seiner Seite — geplaudert hat der Mann was er wußte. — So bin ich dahinter gekommen.

Hauptmännin. Und was hat mein Mann von mir gesagt? Verhehle mir nichts.

Mad. Fresen. Ueber zu viel Frieden und Ruhe, über zu viel Liebe hat der Bösewicht geklagt.

Hauptmännin. Der Undankbare! der Treulose!

Mad. Fresen. Ganz recht.

Hauptmännin. Hat meine ganze feurige Liebe das verdient?

Mad. Fresen. Gewiß nicht.

Hauptmännin. Aber dein Mann ist nicht besser als meiner. Dein Mann hat auch über dich geklagt.

Mad. Fresen. Sehr vermuthlich.

Hauptmännin. Ueber deine beständige Lustigkeit, daß du ihn bis jetzt immer damit geleitet hättest, daß das nicht mehr geschehen sollte, daß er dich zwingen wollte, ihm nachzugeben, daß deine besondre Laune ihm verdächtig wäre. Mein Mann hat über deinen Mann gelacht und hat dich gelobt und hat mir dreymal gesagt — ja dreymal gesagt — daß er dich scharmant finde, und wie ich darüber geweint habe, hat er eine Arie gesungen. Ach was

für eine Arie, mein Herz bricht über diese Arie!

Mad. Fresen. Wie heißt sie denn diese herzbrechende Arie.

Hauptmännin ~~mit Schluchzen.~~ Unbestand — giebt allen Dingen — auch der Liebe Süßigkeit!

Mad. Fresen. Ach die Spitzbuben! — Wir wollen diese Arie singen, mein Kind.

Hauptmännin. Das kann ich nicht.

Mad. Fresen. Du mußt. — Mein Vetter Gerling ist von dir bezaubert — höre ihn an.

Hauptmännin. Nimmermehr.

Mad. Fresen. Anhören? Mehr sollst du nicht. Der Herr Gemahl findet mich scharmant — er findet auch die Jungfer Philippine Orau scharmant! Wer weiß, wen er schon alles neben dir scharmant gefunden hat und noch scharmant finden wird. Raffe dich zusammen. Scheine einen Augenblick den Vetter interessant zu finden. Wir wollen sehen, ob dem Herrn Hauptmann der Unbestand so schön vorkommen wird.

Hauptmännin. Ich kann mich nicht verstellen.

Mad. Fresen. So laß ihn nach seiner Arie leben, dich nicht erkennen und kümmere dich zu Tode. Ich will einmal versuchen, ob mein Herr Gemahl, im Zorn über eine Unruhe die ihm gerecht scheint, nicht den kleinlichen Krittel verlieren will. Vorzüglich muß ich seinen vorigen frommen Wandel von dem

Hauptmann erfahren. Es ahnet mir, daß ich dadurch Waffen gegen ihn in die Hände bekommen werde.

Hauptmännin in Gedanken. Zu viel Ruhe — zu viel Liebe! zu viel Liebe! Es ist so ungerecht!

Mad. Fresen. Etwas weniger Liebe — etwas wirkliche Unruhe, so werden die Männer scharmant. Aber um uns sicher zu setzen, soll mein ehrlicher Onkel Hofrath mit in das Geheimniß gezogen werden. Meine Kur fängt auf der Stelle an. Was wirst du thun?

Hauptmännin. Ach!

Mad. Fresen. Nun?

Hauptmännin seufzt. Ich will mich besinnen.

Mad. Fresen. So bist du auch schon entschlossen. Habe Dank.

Hauptmännin sieht sie an. Aber wenn dich nun mein Mann im Ernst scharmant findet —

Mad. Fresen. Aber wenn mir nun mein Mann im Ernst besser gefällt —

Hauptmännin. Wenn ich meinen Kummer nicht verbergen kann. —

Mad. Fresen. Gott bewahre! fröhlich mußt du scheinen und immer fröhlich. Ueber deine Fröhlichkeit muß er erschrecken. Ueber den Vetter muß er sich ängstigen. Ich werde dagegen ernsthaft werden wie du gewesen bist und — ich gebe dir mein Wort, die Männer werden hernach wie sie seyn sollen.

Hauptmännin. Wenn sie aber nun aufgebracht werden, und im Zorn uns aufopfern.

Mad. Fresen. Nimm mirs nicht übel — dazu sind wir zu hübsch.

Hauptmännin. Ich möchte freylich wohl meinem Manne die Arie ein wenig fühlen lassen —

Mad. Fresen. Krieg gegen unsre Tyrannen — hernach ein großmüthiger Friede — aber vorher Krieg auf Leben und Tod. Zwey Weiber vereinigt — die Männer sind verloren, und wenn sie auch ihr ganzes Geschlecht zu Hülfe rufen.

Sie gehen Arm in Arm ab.

Achter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Fresen.

Fresen. Ach — da bist du ja. Ich habe dich gesucht —

Mad. Fresen ernsthaft. Wir gehen in den Garten.

Fresen. In den Garten! Warum?

Mad. Fresen. Spazieren zu gehen.

Fresen. Es ist schon ziemlich heiß.

Hauptmännin. Es geht doch auch Luft. —

Fresen. Die Sonne verdirbt den Teint —

Mad. Fresen. Zimmerluft nimmt die frische Farbe.

Fresen. Kann ich die Damen begleiten?

Mad. Fresen sieht die Hauptmännin an, spricht leise mit ihr und sagt dann mit Höflichkeit zu ihrem Manne: Das muthen wir dir nicht zu.

Fresen. So?

Hauptmännin. Sie haben vermuthlich Geschäfte.

Fresen. Für heute ist alles abgethan.

Mad. Fresen. Es wird auch Zeit seyn, sich anzukleiden.

Haupmännin. Allerdings.

Mad. Fresen. Drum wollen wir unsre Promenade aufschieben. Ich gehe mit und mustre deine Toilette.

Fresen. Dort darf ich nicht belästigen. Nur Ein Wort, mein Kind!

Hauptmännin. Laß mich nicht lange warten, hörst du?

Sie geht ab.

Neunter Auftritt.

Kaufmann Fresen. Madam Fresen.

Fresen. Was ist das für ein Betragen?

Mad. Fresen. Daß ich im Garten spazieren will?

Fresen. Welch ein Ton!

Mad. Fresen. Ich thue dieselbe Frage?

Fresen. Du bist seit dem Frühstück sehr verändert.

Mad. Fresen. Das Frühstück hat mir viel Vergnügen gemacht.

Fresen. O ja. Das habe ich gesehen. Das habe ich sehr deutlich gesehen.

Mad. Fresen. Ich hatte es keinen Hehl.

Fresen. Diese fröhliche Stimmung, welche du dort hattest, ist jetzt vorüber.

Mad. Fresen. Wie denn das so kommt —

Fresen. Seit ich hier eingetreten bin.

Mad. Fresen. Ich habe nicht so genau darauf Acht gehabt.

Fresen. Denn da gingen die Damen noch Arm in Arm.

Mad. Fresen. Die Hauptmännin ist eine excellente Frau —

Fresen. Es schien eine große Herrlichkeit unter euch zu seyn.

Mad. Fresen. Allerdings!

Fresen. Die auf einmal ein Ende genommen hat.

Mad. Fresen. Der Spaziergang wurde uns vereitelt.

Fresen. Das Mitgehen wurde mir verboten —

Mad. Fresen. Ach das ist eine langweilige Unterhaltung!

Fresen. Du bist in Verlegenheit!

Mad. Fresen. Was soll das?

Fresen. Du bist in Verlegenheit, bekenne die Ursache! Sieh mich an — was denkst du jetzt?

Mad. Fresen. Ich könnte dir es wohl sagen, aber du würdest doch nicht glauben, daß ich dir die Wahrheit gesagt hätte; also ist es besser, ich sage dir nichts.

Fresen. Du sagst mir nichts? du? Nein, ich sage dir nichts mehr! Adieu! Geht.

Mad. Fresen. Er ist wahrhaftig böse —

Fresen ~~kommt wieder~~. Wenn ich dir erst nichts mehr sagen werde — dann kannst du ganz ruhig seyn. Dann werde ich mich nicht mehr ärgern, ich werde mir aber dann auch nichts mehr aus dir machen. Nichts mehr! Nichts mehr aus dir machen. ~~Pause.~~ Gar nichts. ~~Er sieht sie an.~~ Gar nichts mehr

aus dir machen. ~~Stampft mit dem Fuße.~~ Was sagst du dazu?

Mad. Fresen ~~seufzt.~~ Ich muß es abwarten.

Fresen. O das ist Verstellung —

Mad. Fresen. Ich denke — nein.

Fresen. Du ärgerst dich auch.

Mad. Fresen. Ich glaube nicht.

Fresen. Du ärgerst dich entsetzlich; ich sehe es, das sehe ich. Aber es hilft dir nichts.

Mad. Fresen. Freylich nicht.

Fresen. Mich führst du nicht am Gängelbande. Ich bin Herr im Hause.

Mad. Fresen. Du beweisest es.

Fresen. Ich werde dir jetzt nicht nachgeben, wahrhaftig nicht.

Mad. Fresen. Warum?

Fresen. In allen Stücken nicht.

Mad. Fresen. Hast du dir das vorgenommen?

Fresen. Ich habe mir nichts vorgenommen.

Mad. Fresen. Warum erzürnst du dich denn so?

Fresen. Wer? ich? Ich erzürne mich nicht, du thust es; aber es ist deine Schuld; und ich kann dir nicht helfen.

Mad. Fresen. Ich helfe mir selber.

Fresen. Der Trotz ist auch Verstellung.

Mad. Fresen. Ich denke an keinen Trotz. Ich bin ganz ruhig.

Fresen. Die Thränen kommen schon — gieb Acht, du wirst gleich anfangen zu weinen. Denk nur nicht daran, daß ich dich trösten werde; ich thue es wahrhaftig nicht.

Mad. Fresen. Liebes Kind, du weißt daß du den Madera nie vertragen kannst, und du hast sehr hästig drey Gläser getrunken —

Fresen. Ich — ich hätte — ich sollte? Das ist zu toll. Jetzt — darauf kannst du dich verlassen — jetzt bin ich böse. Wir wollen einmal sehen, wer nun gute Worte zu geben hat. Geht.

Mad. Fresen. Ganz recht, mein Freund! Du sollst einmal recht böse werden. In diesem Paroxismus muß sich der beständige Krittel verlieren, der viel ärger ist als Zorn.

Fresen kommt heftig herein, und stellt sich im Zorn unbeweglich hin.

Mad. Fresen sieht ihn ruhig an.

Fresen. Was machst du noch hier?

Mad. Fresen. Ich habe hier noch zu thun.

Fresen. Ich auch.

Mad. Fresen. Immerhin.

Fresen. Nun — warum thust du denn nichts?

Mad. Fresen. Es eilt nicht sehr.

Fresen. Auf wen wartest du?

Mad. Fresen seufzt.

Fresen. Laß mich allein.

Mad. Fresen geh

Fresen. Höre!

Mad. Fresen bleibt stehen.

Fresen. Komm daher.

Mad. Fresen tritt näher zu ihm.

Fresen. Ich sehe alles.

Mad. Fresen seufzt.

Fresen. Alles.

Mad. Fresen wendet sich ab.

Fresen. Noch ist es Zeit — aber so wahr ich lebe, die allerhöchste Zeit. Geh in dich — beichte alles — so vergebe ich dir. Aber gleich auf der Stelle — im Nu! Pause. Nun ists zu spät — nun ist alles vorbey. Jetzt verlaß mich, geh — mach daß du mir aus den Augen kommst.

Mad. Fresen schüttelt den Kopf und geht ab.

Fresen. Sie geht — sie ist fort. Nun bin ich verloren. Er geht heftig umher. Das Weiberherz ist eine Meerestiefe — aber ich will vorbeugen. Ich will vorbeugen wo ich was sehe, was merke, vermuthe, denke — gleich Lärmen, Zank, Ernst, Strafe! nicht aus den Augen lasse ich sie. Nach kurzem Nachdenken stampft er mit dem Fuße. Wenn sie nur nicht so hübsch wäre! diese arglistigen Augen ärgern mich, tyrannisieren mich. Denn wenn ich angesetzt

habe, zu einer derben Strafpredigt, und ihre Augenwinkel begegnen mir — weg bin ich! Heftig. Nichts. Ich will mich eine Stunde vor ihr Gemälde stellen, und zanken und zürnen ihr gerade in die Augen, daß ich das gewohnt werde. Richtig! Er bleibt stehen. Aber wenn ich nun vor ihr selbst stehe, und sie bewegt die niedlichen Lippen unter den hübschen Augen — weg bin ich! Ach! Man sollte sich in ein hübsches Mädchen verlieben, und eine alte Haushälterin heirathen!

Er geht ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofrath. Hernach Peter.

Hofrath. Wo stecken denn die Menschen alle? Er ruft hinaus. Peter — he — Peter!

Peter. Hochzuverehrender Herr Hofrath —

Hofrath. Allerwerthester Peter — rufe mir die alte Mama.

Peter. Sie sollen sogleich bedient seyn. Geht. Aber — Er kommt wieder. die alte Mama wird sie schlecht contentieren.

Hofrath. Wie so?

Peter. Sie ist sehr übel zu sprechen.

Hofrath. Giebt sich. —

Peter. Auch der Herr Freſen sind übel zu sprechen, nebst Madam.

Hofrath. Giebt sich mit dem Uebrigen.

Peter. Die Uebrigen sind nebstbey alle sehr wunderlich —

Hofrath. Das ist lustig.

Peter. Ja; einige sind lustig, als der Herr Kapitän, die Mamsell Philippine, Dero Herr Sohn, nebst Frau Hauptmännin.

Hofrath. Das ist brav.

Peter. Vielleicht sind diese nur lustig weil jene traurig sind, oder jene sind traurig, weil diese lustig sind.

Hofrath. Das werden sie wohl — unter sich ausmachen.

Peter. Wenn nur nicht etwa eins dem andern auf den Fuß tritt.

Hofrath. Nun, hole mir die Mama.

Peter. Die tritt jedermann auf den Fuß.

Er geht ab.

Hofrath. Ich denke ja, sie werden am Ende alle ihr Spiel gehabt haben, und guten Muthes darüber werden. Nur mein ehrlicher Jakob wird zuletzt allein da stehen, und nicht wissen was er mit seinem Herzen anfangen soll. — Nun — alle jungen Bursche müssen eine solche Qual leiden. Kommt er in meine Jahre, so hat er in der Erinnerung an diesen Herzenskummer einen schönen Genuß.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Die alte Madam Fresen.

a. M. Fresen. Sie haben Belieben getragen, mich zu sprechen —

Hofrath. Hier wünsche ich Sie allein zu sprechen, denn auf Ihrem Zimmer thront der Unglücksprophet, Ihr Herr Bruder.

a. M. Fresen. Er hat Recht, der Prophet hat Recht. Man sieht nichts Gutes mehr. Was so um mich herum passiert — Herr Hofrath — es schnürt mir das Herz zu.

Hofrath. Seyn Sie ruhig —

a. M. Fresen, Nimmermehr.

Hofrath. Ich weiß alles, bin von allem unterrichtet —

a. M. Fresen. Warum bin ich nicht von allem unterrichtet? Ich bin die Aelteste im Hause, die Mutter —

Hofrath. Ich stehe Ihnen für alles.

a. M. Fresen. Was geht denn vor?

Hofrath. Ein Spaß, weiter nichts.

a. M. Fresen. Mit einem ernsthaften Final?

Hofrath. Ich denke nicht.

a. M. Fresen. Ihre Gelehrsamkeit und Wissenschaft bey Seite gesetzt — Sie können nicht an alles denken, alles vorher sehen, alles bemessen und bedenken. Das kann nur eine Frau.

Hofrath. Die beiden jungen Weiber haben alles bedacht.

a. M. Fresen. Frauen in den Jahren — Sie halten zu Gute — das Wort Weiber, kann ich nicht ausstehen — also wenns gefällig ist — Frauen in den Jahren empfinden nur und denken nicht. In meinen Jahren, wo man alles empfunden hat — kann man denken, sortieren, partagieren, ab und zugeben, und Maß und Gewicht gehörig vertheilen.

Hofrath. Ich bin so alt wie Sie —

a. M. Fresen. Ein freundlicher alter Mann vertrauet zu viel. Meine Freundlichkeit ist unter dem Kommando der Erfahrung. Ich habe mit Gottes Hülfe ein Bißchen nöthige Arglist — damit fahre ich durch die Klippen und Strudel, und liefere die Ladung conserviert an Ort und Stelle. Sie jubeln, sehen sich um und um, ehe man sichs versieht, stößt das Fahrzeug an — und die Ladung geht unter.

Hofrath. Wir wollen alle oben bleiben. Ey, bin ich denn nicht mit interessiert —

a. M. Fresen. Sie hazardieren. Und wovon ist überhaupt die Rede?

Hofrath. Von einer lustigen, heilsamen Idee. Ich darf sie aber nicht verrathen.

a. M. Fresen. Wieder ein gekünsteltes Wesen!

Hofrath. Das sich fast von selbst so gebildet hat, und drum wird alles gut gehen.

a. M. Fresen. Ja ja! Wie es jetzt so geht. Das bauet alles in die Höhe, in die Höhe, in die Dünne — legt kein Fundament, und die ganze Künstlichkeit fällt von selbst zusammen. Es ist nichts mehr von Dauer.

Hofrath. Sogar das Unglück nicht — Alles ist leichter und lustiger wie ehedem; daher denn manche Laune, mancher rasche Uebergang. Gutherzigkeit von allen Seiten ist Bürge für alles. Seyn Sie ruhig, ganz ruhig, darum habe ich Sie hiermit ehrenfest gebeten, und lassen Sie uns nicht gegen den Strom schwimmen.

Er geht ab.

a. M. Fresen. Gegen den Strom schwimmen? Das will ich mit allen Segeln. Gott wird mir helfen, daß ich allen Leichtsinn zu Schanden mache, ehe das Unglück geschehen ist. Wie ist es, Herr Hauptmann? —

Dritter Auftritt.

Hauptmann. Vorige.

a. M. Fresen. Sind Sie geschickt, oder kommen Sie von selbst?

Hauptmann. Ich gehe von selbst im Hause herum.

a. M. Fresen. Im Hause herum? Ja, ja; ein Bißchen hier, ein Bißchen dort. Auf guten Wegen, will ich hoffen.

Hauptmann. Wenn Sie mich nicht auf böse Wege führen.

a. M. Fresen. Zu mir sollte Ihr Weg nich führen.

Hauptmann. Am Ende auch zu Ihnen.

a. M. Fresen. Am Ende? Nun ja.

Hauptmann. Meine Lektion heben Sie mir auf, nicht wahr?

a. M. Fresen. Wie haben Sie das letzte Jahr — denn leider bin ich zu spät dahinter gekommen — wie haben Sie das letzte Jahr meinen Sohn in seinem ledigen Stande geführt?

Hauptmann. Wir sind uns immer auf guten Wegen begegnet.

a. M. Fresen. Die Geschichte mit der Raufeld kann ich nicht vergessen; daß mein Sohn mit seiner tollen Liebe diese Ehe gestört hat, daran haben Sie viele Schuld.

Hauptmann. Raufelds wären doch nie glücklich gewesen.

a. M. Fresen. Vergeben und vergessen, wenn Ihr nur jetzt glücklich seyd, ihr beiden Eheleute.

Hauptmann. Ueberglücklich sind wir.

a. M. Fresen. Dann ist der Feind am nächsten.

Hauptmann. Ich sehe keinen Feind.

a. M. Fresen. In jedem Menschen lebt *seyn* eigener Feind.

Hauptmann. Welcher Feind rumort denn in Ihnen, Mama?

a. M. Fresen. Ich bekämpfe ihn mit Arbeit.

Hauptmann. Ich mit Exercieren.

a. M. Fresen. Rücken Sie aus, Herr Hauptmann — der äußere Feind zieht auch gegen Sie heran!

Hauptmann. Wo? Wer? Welchen Potentaten dient mein Feind?

a. M. Fresen. Der unziemlichen Liebe!

Hauptmann. Das wäre! Was für Uniform?

a. M. Fresen. Hübsche Jugend und arge Zudringlichkeit! der junge Herr Gerling — aufmarschiert Herr Hauptmann!

Hauptmann. Nichts! Ich rücke ein. — Keine Gefahr!

a. M. Fresen. Nun nun, nun!

Hauptmann. Meine Frau ist viel zu christlich, und still und gut — die sieht niemand als mich.

a. M. Fresen *seufzt*. Wer immer auf eine Stelle sieht, wird müde. Wer nicht oft angesehen wird, sieht am Ende nicht mehr hin.

Hauptmann. Mama! Sie müssen mit Ihrem seligen Herrn strenges Gericht gehalten haben.

a. M. Fresen. Vor mir würden sie nicht bestehen im Gericht. Denn Sie werfen die Augen und Reden hin und her auf leichtfertige Weise. Ich habe Sie gewarnt, jetzt warne ich meinen Sohn, meinen Bruder.

Vierter Auftritt.

Vorige. Madam Fresen.

a. M. Fresen ~~wendet sich schnell zu ihrer Schwiegertochter.~~ Und eben recht daß die Hauptperson kommt — nun warne ich Sie, Frau Tochter — vor diesem Manne warne ich Sie.

Mad. Fresen. Mich?

Hauptmann. Die Mama konsigniert mich so bedenklich, daß ich wahrlich nicht mehr aus einer Stubenthür in die andere gehen kann.

a. M. Fresen. Gehen Sie nur mit der Frau Gemahlin, dann können Sie ohne Bedenken überall ein und auspassieren.

Hauptmann. Sie verwalten also hier die Polizey?

a. M. Fresen. Zu eurem Besten. In meinem Alter muß man alles für andere thun und an sich nicht mehr denken. Seyd fröhlich und guter Dinge, alle bey einander, das wird mir Freude machen, und ich will euch durch meine Jahre und altmodisches Wesen nicht stören, da ich ohne dieß die jetzige Lustigkeit nicht verstehe, weil sie manchmal der Langeweile sehr ähnlich ist.

Hauptmann. Bravo, Mama!

a. M. Fresen. Aber wenn ihr so in der Heimlichkeit euch um einander herum treiben wollt, so will ich alles vorstellen. Polizey, Schildwacht, Nachtwächter, und will dergestalt Feuer rufen, daß ihr an den christlichen alten Nachtwächter gedenken sollt euer Lebelang. Sie geht ab.

Fünfter Auftritt.

Madam Fresen. Hauptmann.

Hauptmann. Da stehe ich schlimm angeschrieben.

Mad. Fresen. Ueberall, mein Herr!

Hauptmann. Auch bey Ihnen?

Mad. Fresen. Ich weiß noch nicht recht, woran ich mit Ihnen bin.

Hauptmann. Fragen Sie nur meine Frau. Ich habe die besten Zeugnisse für meine Ehrlichkeit.

Mad. Fresen. Gehabt.

Hauptmann. Auf diese Stunde noch.

Mad. Fresen. Es scheint mir nicht so.

Hauptmann. Warum?

Mad. Fresen. Hm!

Hauptmann. Hat mich Madam verklagt?

Mad. Fresen. Nein.

Hauptmann. Stillschweigend, durch Trübseligkeit.

Mad. Fresen. Ich finde Sie recht munter.

Hauptmann. Das ist sie sonst nicht.

Mad. Fresen. Recht lustig.

Hauptmann. Das macht die gute Gesellschaft.

Mad. Fresen lächelt. Gesellschaft heitert auf.

Hauptmann. Gott Lob, wenn es meine Frau endlich dahin bringt!

Mad. Fresen. Sie lacht viel über Philippinen —

Hauptmann. Das glauben Sie ja nicht.

Mad. Fresen. Und über den Vetter Gerling.

Hauptmann. Den finde ich nicht amüsant.

Mad. Fresen. Er ist zum Sterben verliebt in meine hübsche Freundin —

Hauptmann. Das ist lustig. Aber Sie — meine hübsche Freundin — sind anders als ich Sie erwartet habe.

Mad. Fresen. In wie fern?

Hauptmann. Von Ihrer Munterkeit hat man mir so viel gesagt, aber ich finde sie gar nicht so.

Mad. Fresen. Man ist nicht alle Tage gleich gelaunt.

Hauptmann. Besonders die Damen.

Mad. Fresen. Schuld der Männer.

Hauptmann. Ihr Mann ist grämlich geworden.

Mad. Fresen seufzt. Das kommt wohl!

Hauptmann. Ich bin immer guter Laune.

Mad. Fresen. Außer Hause sind alle Männer artig.

Hauptmann. Außer Hause quält man uns nicht.

Mad. Fresen. Mein Mann ist immer zu Hause.

Hauptmann. Damit quälen Sie Sich beide.

Mad. Fresen. Er war immer gern zu Hause. Er war niemals unzuverläßig, wie Sie es sind.

Hauptmann. Glauben Sie das nicht. Ich bin ein Engel gegen das, was Ihr Mann vor der Ehe war.

Mad. Fresen. Mein Mann hat auf das strengste gelebt, das weiß ich gewiß. Er hat vor unserer Verbindung —

Hauptmann. Tolle Streiche gemacht.

Mad. Fresen. Durchaus nicht.

Hauptmann. Manchen Ehefrieden gestört.

Mad. Fresen. Das gewöhnliche Courmachen —

Hauptmann. Er hat in Raufelds Hause die desperatesten Streiche gemacht. Der Patron hatte das ganze Haus in Solde, stieg auf Strickleitern hinan, hatte ein Zeughaus von Blendlaternen, Verkleidungen und Terzerolen. Drum ärgere ich mich so, daß der Mensch jetzt zum Philister geworden ist, und thut als ob er nie das Wasser getrübt hätte.

Mad. Fresen. Jetzt ist er ganz anders.

Hauptmann. Peinigt mich mit Sittenlehren, stellt sich zum Muster auf und brummt, wenn ich mit einer andern als meiner soliden Frau spreche. Der Schönheit muß man opfern wo man sie findet.

Mad. Fresen. Dürfen wir auch so denken?

Hauptmann. Bewahre Gott! Die Schönheit muß alle Opfer zu ihren Füßen sehen, aber sie alle verachten.

Mad. Fresen. So sollte es seyn. Aber wenn das Herz anders spricht?

Hauptmann. Das Herz? — Ja so. Ja freylich. Ja das Herz einer schönen Frau hat allerdings Rechte.

Mad. Fresen. Wie selten achten die Männer dieser Rechte, wie wenig kennen Sie unser Herz!

Hauptmann *sieht sie an, verbeugt sich und sagt so galant wie möglich.* Bescheidenheit verbeut oft der innern Stimme zu folgen, die uns mit Drang der Seele zu den Füßen der Schönheit führen will.

Mad. Fresen. Ein verschlossenes Herz ist oft Ursach unseres Kummers.

Hauptmann. O wie sehr fühle ich das!

Mad. Fresen. Wenn Sie das in der That empfinden — wenn —

Hauptmann. Unaussprechlich!

Mad. Fresen. So kann ein Gegenstand — der — sich nicht versagen will, Gutes von Ihnen zu denken, noch sehr glücklich werden.

Hauptmann. Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt! Er küßt ihre Hand.

Mad. Fresen. Nicht weiter, Herr Hauptmann — Ihre Liebe gehört ja nur Ihrer Gattin —

Hauptmann. Die zärtlichste allgemeine Menschenliebe! aber die besondere Liebe —

Mad. Fresen. seufzt. Es ist mir nicht verstattet Sie länger anzuhören —

Hauptmann. Süße himmlische Verlegenheit! Geben Sie mir ein Pfand von dieser köstlichen Stunde! Lassen Sie mir einen Handschuh — daß ich der schönen Formen gedenke, die ihn beleben, daß ich ihn auf meiner Brust trage! Einen Handschuh — wenn ich an mein Glück glauben soll!

Mad. Fresen. Ein Gegenpfand wenn ich auf Sie bauen soll!

Hauptmann bietet ihr eine Brieftasche an. Ich habe nicht gewußt, daß ich heute Morgen mit diesem Geschenke mein Glück empfangen würde. Werden Sie die Briefe darin bewahren, welche ein treues Herz Ihnen schicken wird?

Mad. Fresen. Ein treues Herz will ich damit bewahren. Sie giebt den Handschuh, und steckt die Brieftasche ein. Adieu, Hauptmann! Geht ab.

Hauptmann. Alle Teufel — die Dame hält etwas auf mich! — Armer Fresen, du dauerst

mich. Du hast Recht argwöhnisch zu seyn! Ich bin dir herzlich gut — aber ein Glück abweisen, daß mir so entgegen kommt — das kann ich nicht; so wenig als du einst die Raufeld abweisen konntest. Hm! dieß da, kann weit führen. Wir wollen sehen was zu thun ist. So viel ist sicher, die muntern Damen erlauben sich dieß und jenes, wovor eine gute stille zärtliche Frau erschrecken würde! Drum will ich doch dem Himmel danken, daß meine Frau nicht ihre muntern Capricen hat.

Sechster Auftritt.

Hauptmann. Philippine.

Hauptmann. Welches Glück führt Sie zu mir?

Philippine. Mein Unglück!

Hauptmann. Darf ich diesem Ausspruch die süße Bedeutung geben, daß ich vor meinem Glück stehe?

Philippine. Nein, mein Herr!

Hauptmann. So verlangt es mein Herz.

Philippine. Herz? Kein Mann weiß was das ist. Sie betrügen alle, der heiterste Betrüger ist der bessere, wenn man doch einmal in übler Gesellschaft durch das Leben gehen muß.

Hauptmann. Daß mein Schicksal mir verbeut Ihr Führer auf dem rauhen Pfade zu seyn!

Philippine. Ich soll den Führer suchen, den man mir zugesellen will. Haben Sie den angenehmen Herrn Gerling nicht gesehen?

Hauptmann. Nein.

Philippine. Unsre Kapitale sollen sich vereinigen — damit wir uns einander von Herzen widerstreben können.

Hauptmann. Opfern Sie Sich nicht auf.

Philippine. Ich hoffe Herr Gerling wird von dem Opfer abstehen, denn die schöne Flamme für Ihre Gemahlin glüht in seinem Busen.

Hauptmann. Das höre ich, und es amüsirt mich köstlich!

Philippine. Er ist gewiß wieder bey ihr.

Hauptmann. Er wird die fromme Frau schrecklich langweilen.

Philippine. Die Frommen lachen gern.

Hauptmann. Wenn meine Frau lachen soll, muß man eine Stunde vorher den Befehl dazu ausgehen lassen.

Philippine. Meine Tante sagt, daß sie viel mit ihm lacht.

Hauptmann. Das glaube ich nicht bis ich es sehe. Das wäre wahrhaftig eine merkwürdige Veränderung.

Philippine. Umstände können viel verändern. Sie lacht.

Hauptmann. Wie so? Warum lachen Sie?

Philippine. Ueber die Gewißheit die Sie von Ihrer Liebenswürdigkeit haben. [redacted]

Hauptmann. Bey Ihnen habe ich gar keine Gewißheit.

Philippine. Sie ist nirgend an ihrer Stelle.

Hauptmann. Sie sind eifersüchtig auf Gerling.

Philippine. Nicht ein Bischen.

Hauptmann. Es ist unmöglich daß Sie gar niemand lieben sollten.

Philippine. Das glaube ich selbst.

Hauptmann. Wer ist der Glückliche?

Philippine. Der nicht, dem ich es sagen werde.

Hauptmann. Darf ich ihn errathen?

Philippine. Ich werde Ihnen nie weder Ja noch Nein sagen.

Hauptmann. Wenn ein Verehrer des Geistes und der Schönheit —

Philippine. Das klingt etwas alt —

Hauptmann. Ich bin nicht mehr jung.

Philippine. Das ist recht Schade.

Hauptmann. Aber mein Herz — das —

Philippine. Von der Partie will ich nichts hören.

Hauptmann. Mein Herz voll Gefühl —

Philippine. Voll! — Ach das ist arg. Ein Herz voll Gefühl — wie klingt das?

Hauptmann. Mein Engel — Sie sind ein böser Teufel!

Philippine. Das klingt nicht gut, aber es ist doch besser.

Hauptmann. Ich bin entschlossen, daß Sie mich ein Bischen lieben sollen.

Philippine. Das geschieht in keinem Falle, als wenn ich Sie lieben muß.

Hauptmann. Das wäre mein Triumph!

Philippine. Ich will alles thun ihn zu verderben.

Hauptmann. Die Partie intriguirt mich allmächtig.

Philippine. Das sehe ich.

Hauptmann. Und was halten Sie davon?

Philippine. Daß es amüsant werden kann.

Hauptmann. Von mir halten Sie —

Philippine. Nicht viel Gutes.

Hauptmann. Gleichfalls.

Philippine. Der Verehrer des Geistes —

Hauptmann. Den traue ich Ihnen zu.

Philippine. Der Schönheit —

Hauptmann. Damit bin ich einverstanden.

Philippine. Der Mann mit dem Herzen voll Gefühl für —

Hauptmann. Das sind Redensarten, damit wird die erste Linie gezogen.

Philippine. Diese Aufrichtigkeit interessirt mich an Ihnen. Sie sind der erste Mann von dem ich die Wahrheit höre. Ich will Sie zum Danke glücklich machen —

Hauptmann. Mit diesem Worte bin ich es!

Philippine. Gar nicht. Wenn Sie Sich um meine Zuneigung bewerben —

Hauptmann. Das will ich standhaft —

Philippine. So will ich Sie beherrschen und peinigen.

Hauptmann. Bester Engel — warum peinigen?

Philippine. Es ist das einzige Mittel Sie zu erhalten.

Hauptmann. Das ist wahr. Aber diese Gewalt will ich Ihnen aus den Händen winden.

Philippine. Nimmermehr.

Hauptmann. Sie sollen mich zärtlich lieben.

Philippine. In Ewigkeit nicht.

Hauptmann. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Sie sollen mich lieben.

Philippine. Quälen!

Hauptmann. Lieben —

Philippine. Peinigen!

Hauptmann. Anbeten —

Philippine. Auslachen! Und mit allen diesen Plagen belastet, sollen Sie, mein unüberwindlicher Herr und Herrscher, in Demuth und Wonne als glücklicher Sclave meinen Siegeswagen ziehen. Das ist mein Plan, nun machen Sie den Ihren.

~~Geht ab.~~

Hauptmann. Ich weiß nicht welches Schicksal mich unter die Weiber geführt hat! — Diese Hexe geht unnatürlich mit mir um, und ich muß sie überwinden, oder ich muß mich aus aller Mode fühlen, und das ist eine häßliche Situation.

Siebenter Auftritt.

Hauptmann. Kaufmann Fresen.

Fresen ~~lebhaft, unruhig.~~ Ach, mein Freund —

Hauptmann. Nun!

Fresen. Erst wenig Stunden sehen wir uns, und schon muß ich dir etwas — etwas bedenkliches sagen.

Hauptmann ~~betroffen~~. So?

Fresen. Ich kann es nicht verbergen —

Hauptmann. Sey ruhig, ich will schon einlenken!

Fresen. Ich beschwöre dich darum. So hast du es also schon gemerkt?

Hauptmann. Es hat nicht viel auf sich.

Fresen. Ich bin wahrhaftig recht erschrocken.

Hauptmann. Verlaß dich auf mich. Es soll nicht weiter kommen.

Fresen. Es ist aber auch hohe Zeit, daß es nicht weiter geht.

Hauptmann. Ja wohl!

Fresen. Wer hätte das gedacht.

Hauptmann. Beruhige dich, es ist nur so eine Laune!

Fresen. Du dauerst mich!

Hauptmann. Du bist doch ein gutmüthiger —

Fresen. So wahr ich lebe du dauerst mich!

Hauptmann. So gar sehr bedauernswerth bin ich eben nicht.

Fresen. Welche Gleichgültigkeit?

Hauptmann. Soll ich denn rasend werden?

Fresen. Ich würde es.

Hauptmann. Da du alles weißt, so wundere ich mich, daß du es nicht bist.

Fresen. Nach einer Pause. Ist mir denn auch ein Malheur passirt?

Hauptmann. Nach einer Pause. Ist mir denn ein Malheur passirt?

Fresen. Also weißt du nichts?

Hauptmann. Wovon?

Fresen. Fasse dich!

Hauptmann. Sprich!

Fresen. Die Weiber. Seufzt.

Hauptmann lacht. Die Weiber.

Fresen. Man kann keiner mehr trauen.

Hauptmann. Keiner!

Fresen. Habe ein wachsames Auge —

Hauptmann. Das wollen wir.

Fresen. Deine Frau —

Hauptmann. Nun —

Fresen. Der junge Gerling —

Hauptmann. Possen!

Fresen. Nein, ich sage es sind keine Possen. Ich war da. Ach, ich war ja da.

Hauptmann. Nun? Und was ist passiert?

Fresen. Lachen, Handküßen, Ohrenflüstern, Seitenblicke — armer ehrlicher Narr, du bist verloren.

Hauptmann. Einen tollen Narren mag man mich heißen, aber den armen ehrlichen Narren verbitte ich mir.

Fresen. Du bist verloren! Mein Gott, ob eine Frau standhaft bleibt oder nicht, das verstehe ich.

Hauptmann. Den Kuckuck magst du —

Fresen. Mich betrügt keine.

Hauptmann. Lachen? Mögen Sie, meine Frau wird darin nicht zu viel thun.

Fresen. Lacht wie ausgelassen.

Hauptmann. Es ist nicht wahr.

Fresen. Geh doch hin.

Hauptmann. Handküßen? Ist des Sieur Gerlings Sache, sie kann ihn nicht herausfordern. Ohrenflüstern? Ist grob von dem Burschen. Seitenblicke? Ist seine Dummheit.

Fresen. Die Blicke schießen herüber und hinüber, sage ich dir, vice versa.

Hauptmann. Hat sich denn die Welt umgekehrt?

Fresen. Freylich! Du bist ein verlorner Mann!

Hauptmann. Du auch!

Fresen. Nicht wahr? Wüthend. Daß Gott erbarme.

Hauptmann. Gieb wohl Acht.

Fresen. Auf wen?

Hauptmann. Ich kann dir noch nicht alles sagen — ich muß noch aufpassen. Aber es kommt ein fremder Kerl ins Haus — und — nun das mag vor der Hand genug seyn.

Fresen. Wo ist er? Ich schlage ihn todt —

Hauptmann. Ruhig! Laß ihn leben!

Fresen. Ich zittre vor Wuth!

Hauptmann. Armer ehrlicher Narr —

Fresen. Ich will nicht ehrlich seyn —

Hauptmann. Sammle dich, sonst kannst du sie nicht überzeugen, das ist doch die Hauptsache.

Fresen. Freylich — überzeugen und todtschlagen, darauf kommt alles an. Ach, steh du mir bey —

Hauptmann. So Gott will — vielleicht.

Fresen. Du bist mein letzter Trost.

Hauptmann. Das fürchte ich! Jetzt will ich einmal Acht haben auf Feuer und Licht bey meiner Frau.

Fresen. Ach warum haben wir uns in den Stand begeben!

Hauptmann. Denke wie du andern Männern vor deiner Ehe das Leben sauer gemacht hast.

Fresen. Still davon!

Hauptmann. Du mußt nun auch vergeben —

Fresen. Mit Gift!

Hauptmann. Forsche deine Frau behutsam aus. Nenne mich ja nicht. Hörst du?

Fresen. Sorge nicht. Ich fange es fein an. Entsetzlich fein.

Hauptmann. Wir werden uns einander trösten müssen.

Fresen umarmt ihn. Gott hat dich zur rechten Stunde in mein Haus gesandt.

Hauptmann. Ach — es scheint fast so! Geht ab.

Fresen. Ein Fremder? Wer ist das? Er schellt. Peter — Peter!

Achter Auftritt.

Kaufmann Fresen. Peter.

Fresen. Heftig. Höre einmal, Peter — hm! ich darf mir nichts merken lassen. Gezwungen freundlich und langsam. Ja, mein lieber Peter — ich erwarte einen Fremden — wie du einen Fremden ins Haus kommen siehst, so bringe ihn gleich zu mir. Hörst du? zu mir, und gleich! Du brauchst heute das Comtoir nicht zu bedienen. Bleibe an der Hausthür — und wie ein Fremder kommt — bringe ihn gleich zu mir.

Peter. Wie sieht denn der Fremde aus, ist er alt, jung —

Fresen. Jung, jung, jung!

Peter. Ist er —

Fresen. Jeden jungen Menschen bringe zu mir — jeden! Wenn er nicht will — mit Gewalt!

Peter. Wenn nun aber —

Fremde

Fresen. Fort, und wenn du meinen Befehl nicht pünktlich erfüllst — den Abschied! Hinaus, und frage nichts mehr.

Peter. Ich sage ja kein Wort.

Fresen. Auch deine Augen sollen nichts sagen. Hinaus!

Peter geht ab.

Fresen. Ist der Kerl vielleicht einverstanden! Hm! Ich werde einen andern bestellen, der auf ihn achtet. O ich unglückseliger Mann — das Leben wird mir zur Last.

Neunter Auftritt.

Madam Fresen. Kaufmann Fresen.

Mad. Fresen. Eben will ich Peter ausschicken, und er sagt mir geradezu, er könnte nicht ausgehen, und dürfte nicht von der Stelle, du hättest es ihm verboten.

Fresen. Daran hat er Recht gethan.

Mad. Fresen. So? Geht.

Fresen. Wo willst du hin?

Mad. Fresen. Einen andern ausschicken.

Fresen. Bleib doch noch ein wenig hier.

Mad. Fresen. Ich muß aber nothwendig —

Fresen. Nothwendig? Wenn du nothwendig jemand zu verschicken hast; so ist es das Nothwendigste, daß ich es nicht leide.

Mad. Fresen. Meinetwegen. Aber dann werden wir kein Eis auf der Tafel haben.

Fresen. Du bist das Eis an der Tafel.

Mad. Fresen. Was heißt das?

Fresen. Eis gegen mich.

Mad. Fresen. Wunderlich!

Fresen. Warum lachst du nicht, ich habe ja ein bon mot gemacht.

Mad. Fresen. Es kommt mir nicht so vor.

Fresen. Warum lachst du heute nicht?

Mad. Fresen. Du siehst es ja nicht gern.

Fresen. Heute sehe ich es sehr gern.

Mad. Fresen. Nun — wenn es die Gelegenheit giebt —

Fresen. Du kannst nicht lachen!

Mad. Fresen. Du erschwerst es freylich etwas.

Fresen. Ich ersuche dich ja darum. Lache mein Kind, ich bitte dich inständig darum! — Aber wenn man ein böses Gewissen hat, dann kann man nicht lachen.

Mad. Fresen. Böses Gewissen?

Fresen. Sieh — sieh, wie du roth wirst!

Mad. Fresen hält die Hand an die Backen. Ich fühle nichts.

Fresen. Das böse Gewissen macht ernsthaft und still traurig! solche Leute schleichen im Hause herum und sehen niemand an.

Mad. Fresen freundlich. Du bist ein überaus ehrlicher Mann —

Fresen. Das ist nicht wahr!

Mad. Fresen. Wie?

Fresen. Wir wollen keine ehrlichen Männer seyn — so wie Ihr es versteht.

Mad. Fresen. Weil du ehrlich bist, verstehst du dich gar nicht auf die Kennzeichen eines bösen Gewissens! — Solche Leute sind unruhig — argwöhnisch — lauschen auf den Schatten an der Wand — fürchten immer und haben nicht den Muth ihre Furcht laut werden zu lassen. Sie zittern wegen der Wiedervergeltung — wüthen ohne Kraft — und wenn eine gute Seele nicht Mitleiden mit ihnen hat — so gehen sie zu Grunde. — Wenn dir jemand aufstößt, auf den diese Beschreibung paßt — so rufe ihm zu — Freund! ihr habt ein böses Gewissen, darum seyd ihr in meiner Gewalt. Betragt Euch manierlich, so wird Euch verziehen, und es kann noch alles gut werden.

Geht ab.

Fresen. Was war das? Was will die Schlange damit sagen? — Sie muß etwas erfahren haben wegen Raufelds! Er schlägt sich heftig vor die Stirne.

Wie so ein einziger kleiner Fehler durch das ganze Leben genieren kann! Es war freylich ein etwas großer Fehler. *Zornig.* Aber ihr geht er nichts an, sie hat ihn nicht zu bestrafen, er ist vor ihrer Zeit begangen. Gegen sie bin ich treu wie ein Engel. Sie soll mich nicht betrügen, sie darf mich nicht zum Narren machen. Ich will gegen sie wüthen und es nimmer — nimmermehr erdulden!

Zehnter Auftritt.

Philippine. Kaufmann Fresen.

Philippine. Das ist zum krank lachen —

Fresen. Die noch lachen — die sind so übel nicht —

Philippine. Es kommt darauf an wie sie lachen. Der Hauptmann und seine Frau lachen sich in den interessantesten Convulsionen eins das andere an.

Fresen. Es ist wahr, es giebt mancherley Arten zu lachen; das Lachen das ich eben gesehen habe ist der glühende Sonnenstich vor dem Gewitter! Drum kann man sich auch nicht einmal auf das Lachen verlassen. Ich Thor!

Philippine. Wie?

Fresen. Es ist also einerley, ob sie lacht oder ob sie ernsthaft ist.

Philippine. Ich verstehe Sie nicht.

Fresen. Das leichte bescheidne Lächeln einer unbefangnen frohen Seele — wohl dem, der ihm gegenüber lebt. Das alberne Lachen der Einfalt ist unausstehlich, das Lachen des Spottes ist gefährlich. Aber das öftere, laute Lachen, das innige, lange, unendliche Lachen einer vernünftigen Frau ist schrecklich.

Philippine lacht. Warum?

Fresen. An so einem Lachen hat die Seele keinen Theil. Es ist Krampf. Krämpfe kommen von Reitzbarkeit der Nerven, Reitzbarkeit der Nerven untergräbt alle Grundsätze, Reitzbarkeit der Nerven ohne Grundsätze — da ist Thür und Thor offen, alle Plage einzulassen, die einen ehrlichen Mann zu Boden drückt.

Philippine. Scharmant!

Fresen. Wo nun aber dieß unselige Lachen plötzlich aufgehört hat, der Ernst eingetreten ist und die Traurigkeit, da ist der Kampf zwischen Nerven und Begriffen, Gefühlen und Pflichten gekämpft, das Unglück ist schon eingezogen, die Schmach, die Schande, der Spott, das Elend ist da, und nur die Rache bleibt noch übrig als der letzte traurige Trost!

Philippine. Dieß ganze Ungewitter zieht auf gegen Ihre Frau.

Fresen. Sie haben es auch gemerkt?

Philippine lacht. Nun!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Fresen. Es ist also offenbar! Aber rächen will ich mich!

Philippine. Wodurch?

Fresen. Unmenschlich! Ihnen entgeht nichts — sagen Sie mir nur in wen ist sie verliebt?

Philippine. Der Hauptmann gefällt ihr —

Fresen. Was?

Philippine. Daher die plötzliche Stille —

Fresen. Richtig. Aber der Hauptmann ist nicht fähig —

Philippine. Erzeigt mir die Ehre der Anbetung!

Fresen. Es kommt auch ein Fremder ins Haus, das weiß ich.

Philippine. Davon weiß ich nichts.

Fresen. Helfen Sie mir ihn auskundschaften.

Philippine. Wo denken Sie hin? Ich habe meine eigenen Angelegenheiten und mische mich in keine andern. Wollen Sie aber einen guten Rath hören?

Fresen. Rathen Sie mir nur, wo ich den Fremden finden und todtschlagen kann.

Philippine. Was hilft das Wüthen? Es beweist nur Ihre Liebe und Ihre Abhängigkeit.

Fresen. *Heftig* Ich liebe aber meine Frau!

Philippine. Weil Ihre Frau das weiß, ist sie Ihr Herr!

Fresen. Sie soll nicht mein Herr seyn, durchaus nicht!

Philippine. So schlagen Sie einen andern Weg ein.

Fresen. Welchen?

Philippine. Beweisen Sie ihr Gleichgültigkeit.

Fresen. Darüber gebe ich den Geist auf.

Philippine. So lassen Sie ihr die Herrschaft.

Fresen. Nein, nein, nein! das will ich nicht!

Philippine. So folgen Sie meinem Rathe.

Fresen. Reden Sie.

Philippine. Wüthen Sie nicht, seyn Sie nicht eifersüchtig, oder scheinen Sie es wenigstens nicht.

Fresen. So muß man mir die Augen verbinden.

Philippine. Seyn Sie recht munter —

Fresen. Aus Desperation —

Philippine. So muß Ihre Lustigkeit nicht aussehen — verändern Sie die ganze Lage, affektiren Sie eine Zärtlichkeit für eine andre.

Fresen. Wie soll ich das machen — mitten in der Artigkeit wird mich die Wuth überfallen.

Philippine. Das darf nicht seyn.

Fresen. So muß ich einen Maulkorb tragen.

Philippine. Verliert Ihre Frau die entschiedene Gewißheit über Sie — so werden Sie sehen, daß die Unruhe sie zurück führen wird.

Fresen. Das läßt sich hören. Der Einfall ist gut.

Philippine. Ich wollte allenfalls für den Erfolg stehen.

Fresen. Sie haben Recht. Ja ich muß alle Mittel anwenden. Ich will auch das versuchen. Aber an wen wende ich meine Artigkeiten. Er denkt nach. Erlauben Sie —

Philippine. Ich habe zu verbitten.

Fresen. Es wird mich kein Mensch anhören wollen.

Philippine. Die hübsche Hauptmannin —

Fresen. Nein, das geht nicht.

Philippine. Sie hört doch den Herrn Gerling an — und recht gern.

Fresen. Ich soll also Ihrer Rache zugleich dienen?

Philippine. Meiner Genugthuung können Sie dienen.

Fresen. Aber der Hauptmann? Er ist mein bester Freund!

Philippine. Stellen Sie ihn erst auf die Probe.

Fresen. Wie?

Philippine. Geben Sie Acht, wie er Ihrer Freundschaft bey Ihrer Frau gedenkt.

Fresen. Wäre es möglich? Nein!

Philippine. Möglich ist alles.

Fresen. Wenn ich das bemerke —

Philippine. Vermuthlich!

Fresen. So will ich seiner Frau die zärtlichsten Dinge sagen.

Philippine. Sie werden den besten Erfolg davon sehen. Nur müssen Sie mich nicht verrathen.

Fresen. Auf Ehre nicht. Aber wer ist der Fremde? Ich weiß doch daß ein Fremder meiner Frau den Kopf verdreht hat.

Philippine. Das weiß ich nicht.

Fresen. Das muß an den Tag, eher habe ich keine Ruhe.

Philippine. Ruhe ist das langweiligste Ding von der Welt. Die Unruhe ist ein Schachspiel, das allenfalls das Leben noch amüsant machen kann. Geht ab.

Elfter Auftritt.

Finanzrath. Kaufmann Fresen.

Finanzrath. Was hat die hier gewollt?

Fresen. Sie hat mir guten Rath gegeben.

Finanzrath. Und beräth sich selbst übel.

Fresen. Niemand kann sich selbst rathen.

Finanzrath. Und andere führen uns schlecht.

Fresen. Das kommt auf eins heraus. Wir sind nun einmal bestimmt zu plagen und geplagt zu werden.

Finanzrath. Sehen Sie das endlich ein? Es freut mich.

Fresen. Ich bin der unglücklichste Mann auf der Welt.

Finanzrath. Das weiß Gott.

Fresen. Warum glauben Sie das?

Finanzrath. Weil Sie nicht allein leben.

Fresen. Kein Mensch sollte heirathen, kein Mensch!

Finanzrath. *heftig.* Kein Mensch! dann stürbe das Narrenhaus aus, und so hätte das Schattenspiel ein Ende!

Fresen *seufzt.* Wollte Gott!

Finanzrath. Wäre ich nur das Mädchen los. Ich will den Gerling bitten, daß er sie holt.

Fresen. Hätte ich nur keine Frau.

Finanzrath. Das wäre freylich ein Glück.

Fresen. Wenn sie es zu arg macht —

Finanzrath. Ihre Mutter erzählt mir saubre Histörchen.

Fresen. Es geht über alle Begriffe!

Finanzrath. Das habe ich ja alles vorher gesagt —

Fresen. Eine Liebschaft mit dem Hauptmann.

Finanzrath. Der Hauptmann mit meiner Tochter —

Fresen. Die Hauptmannin mit Gerling —

Finanzrath. Habe ich alles vorher gesagt. Es kommt noch schlimmer.

Fresen. So lasse ich mich scheiden.

Finanzrath. Vernünftig!

Fresen. Ziehe hier weg —

Finanzrath. Aufs Land — in einen Wald — auf einen hohen Berg. Ach Gott ja! *Mit Feuer.* Ja, ja. Das laß uns thnn — ich gehe mit.

Fresen. Ja, so wahr ich lebe, wenn —

Finanzrath. Gebe meinen Dienst auf —

Fresen. Wenn ich sehe daß alles verloren ist —

Finanzrath. Seyn Sie ruhig, es geht gewiß alles verloren. Ich ziehe mit —

Fresen. Dann bleibt mir nichts anders übrig.

Finanzrath. Wir nehmen keinen Menschen mit. Als —

Fresen. Sie sind alle falsch —

Finanzrath. Als Benedict, der Benedict —

Fresen. Benedict ist ein Esel.

Finanzrath. Richtig. Er kann aber auch viel tragen, der soll uns kochen und waschen. Alle Bücher wollen wir verbrennen, das Feld bauen, unser Elend immer vor Augen haben, und mit Entzücken das Ende abwarten. Mit Enthusiasmus. Fort aus der Welt mit uns — Er umarmt ihn. Ach dieß ist das Einzigemal, daß ich froh bin, seit 15 Jahren!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Ihr umarmt Euch? So recht — seyd Ihr doch endlich einmal zufrieden, Ihr Leute?

Finanzrath. Müssen Sie mich denn immer verfolgen mit Ihrer fatalen Fröhlichkeit.

Hofrath. Ist mir doch Ihr grießgrames Wesen nicht fatal, so dulden Sie auch meinen Lebensmuth.

Finanzrath. Das erstemal daß ich froh bin seit Jahren, so zerstören Sie meine Freude.

Hofrath. Eure Freude hat ein verdächtiges Ansehen.

Fresen. Wie alles was im Hause vorgeht.

Hofrath. Lieben Leute, geht mit mir in den Garten — die frische Luft wird Euch gut thun.

Finanzrath. O ja! In die frische Luft werden wir gehen. *Zu Fresen.* Aber hier nicht, da draußen, nicht wahr Vetter?

Fresen. Ja wohl —

Finanzrath. Auf die Höhe! Nicht wahr?

Fresen. *In tiefen Gedanken.* Wenn ich nur erst gewiß wüßte —

Finanzrath. Mit Benedict —

Fresen. Wer der Fremde ist?

Finanzrath. Allein! ganz allein!

Fresen. Wenn ich es heraus kriege —

Finanzrath. Dann sind wir unter uns —

Fresen. So giebt es einen schrecklichen Augenblick!

Finanzrath. Nun wie meinst du — wie lange kann es dauern — wann werden wir da hinauf ziehen?

Fresen. Wenn ich die Liebhaber, die Vertrauten, die Zuträger, die Freunde, und alles was mich rasend macht, todt geschlagen habe.

Geht ab.

Hofrath. Wo wollen Sie denn hinziehen?

Finanzrath. Auf die steilste platte forme im Lande, hohe Berge unter unsern Füßen, den blauen Himmel nahe an der Scheitel. Dort wollen wir das Gewimmel auslachen, darin Ihr herum kriecht, und da müssen Sie uns ungeschoren lassen, weil es, Gott sey gedankt, Ihr Podagra nicht erlaubt, zu uns herauf zu klettern. Gute Nacht auf ewig! Geht ab.

Hofrath steht auf seine Füße. Er hat Recht, so hoch steige ich nicht. Er schüttelt sich. Es muß kühl seyn bey ihm. Er lacht. Aber ein feiner Kanaster müßte doch nicht übel zu vernehmen seyn da droben.

Geht ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Philippine.

Philippine. Was mag Gerling nur mit mir wollen? — Ich bin des Todes, wenn mir der Mensch eine Erklärung macht! Nimmermehr kann ich ihn lieben!

Zweyter Auftritt.

Philippine. Jakob Gerling.

Gerling. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mich anhören wollen.

Philippine. Ich erwarte also Ihren Vortrag.

Gerling. Der liegt sehr unordentlich aus einander in mir.

Philippine. Thun wir dazu ihn zu ordnen.

Gerling. Ach Mamsell — ich halte Sie für die Person, die sich unter allen noch am wenigsten aus mir macht.

Philippine. Mein Herr —

Gerling. Lassen wir es so gut seyn.

Philippine. Wenn Sie darauf bestehen —

Gerling. Aber eben deßhalb, weil Sie Sich nichts aus mir machen, werden Sie mir gewiß die Wahrheit sagen.

Philippine. Weniger könnte ich nicht thun —

Gerling. Deßhalb wende ich mich lieber an Sie, als an alle andre. Mein Vater glaubt *immer* das Beste von allen Dingen, und *Menschen*. Die übrigen —

Philippine. Wenn man das Beste oder das Aergste von den Menschen glaubt, fährt man am sichersten.

Gerling. Die übrigen, die alte Mama ausgenommen, taugen alle nichts.

Philippine. Ich danke für mich und die übrigen.

Gerling. Ihnen habe ich auf der Welt nichts Unhöfliches sagen wollen — nur muß ich bekennen, daß ich mich nicht recht auf Sie verstehe.

Philippine. In wie fern —

Gerling. Sie halten es mit niemand.

Philippine. Ich halte es recht gut mit mir.

Gerling. Sie sind bitterlich spöttisch —

Philippine. Gegen alle die mich in Ruhe lassen sollen.

Gerling. Ich habe Sie nicht beunruhigt.

Philippine. Andere haben mich mit Ihnen beunruhigt,

Gerling. Weil ich — nehmen Sie es nicht übel — weil ich Sie lieben soll?

Philippine. Und ich — werden Sie nicht böse — Sie nicht lieben will!

Gerling. Ach das ist ja scharmant, daß wir nun wissen woran wir sind.

Philippine. Ich bin Ihnen recht erkenntlich —

Gerling. Ich auch von Herzen dankbar.

Philippine. Nun sprechen wir uns ohne Zwang —

Gerling. Nun brauche ich Ihnen nicht mehr aus dem Wege zu gehen.

Philippine. Warum sind Sie nicht gleich so aufrichtig gewesen?

Gerling. Ich habe mich vor Ihnen gefürchtet — Sie würden mich auslachen — dachte ich.

Philippine. Wir sind also darin einig, daß wir nicht für einander taugen.

Gerling. Wenn Sie erlauben — ja.

Philippine. Wie bringen wir aber unsere Aeltern von der Idee ab uns zu verheirathen?

Gerling. Mein Vater ist ein sehr guter Mann, wenn ich sage — es thut sich nicht — so

stopft er eine Pfeife und antwortet — suche in Gottes Namen eine andre.

Philippine. Aber mein Vater? Ihm liegt die Sache sehr am Herzen.

Gerling. Schieben Sie nur alle Schuld auf mich. Es wäre nichts mit mir anzufangen.

Philippine. Das ist denn doch nicht ganz ehrenvoll für mich.

Gerling. Ich bitte um Verzeihung. — Sie haben Recht. Sagen Sie, ich wäre unausstehlich. — Ach vergeben Sie mir, wenn ich etwas Unartiges gesagt habe. Ich bin ganz erstaunend ärgerlich.

Philippine. Worüber?

Gerling. Eben deßhalb habe ich Sie um ein Gespräch ersucht — daß Sie mir einen ächten guten Rath geben sollen —

Philippine. Recht gern, recht ehrlich.

Gerling. Ja, seyn Sie für dießmal so gut, recht ehrlich zu seyn. Hier im Hause sind ein paar gefährliche Weiber.

Philippine. Hübsche Weiber —

Gerling. Leider! Die Hauptmannin hat mir gar sehr gefallen, und weil mir es vorkommt, als ob Mann und Frau sich nichts aus einander machen, so habe ich ihr freundschaftlich zu verstehen gegeben, daß ich ihr gut bin. Sie hat mich angehört, und hat mir sogar in Gegenwart ihres Man-

nes einige scharmante Antworten gegeben. Darüber war ich recht vergnügt, und dachte, wenn der Hauptmann ihr fatal ist, so wird sie ihn bald laufen lassen, und sie werden sich scheiden, wie es denn jetzt gebräuchlich ist.

Philippine sieht ihn an. Sonderbar!

Gerling. Was?

Philippine. Fahren Sie nur fort.

Gerling. Wie ich so in meinem besten Hoffen bin, fällt es dem Herrn Fresen ein, der Hauptmannin auch gut zu werden. Das hat mich geärgert. Sie hört ihn an wie mich, und antwortet ihm auch artig wie mir, das hat mich erstaunlich geärgert. Da ich ihr nun zuerst gut gewesen bin, und es noch recht sehr bin, so habe ich Sie um Rath fragen wollen, ob ich nicht dem Hauptmann die Scheidung vorschlagen soll, daß wir beiden, die hübsche Frau und ich eins werden können. Was meinen Sie?

Philippine. Auf alle Fälle erfahren Sie woran Sie sind.

Gerling. So denke ich.

Philippine. Nur thun Sie es so bescheiden als möglich, um nicht in Händel zu kommen.

Gerling. Ich danke Ihnen für Ihren guten Rath — Aber — damit ich doch alles ablege was nicht recht ist, und der Hauptmannin recht gefalle — so sagen Sie mir als eine kluge Person, warum haben Sie mich nicht ausstehen können?

Philippine. Weil ich schon Rücksichten für einen andern habe.

Gerling. Also sind Sie doch auch verliebt? Das freut mich, auf meine Ehre. Ich war schon recht bange, daß Sie gar nicht lieben könnten. Darf ich fragen wer es ist?

Philippine. Ach! Sie seufzt.

Gerling. Sie sind auch traurig? Das freut mich wieder; mir ist auch gar nicht wohl ums Herz.

Philippine. Sie lieben eine Frau die Sie geschieden wünschen; ich bin einem Manne gut und halte ihn für eine passende Parthie — der geschieden ist.

Gerling. Schon geschieden — ach so gratulire ich Ihnen von Herzen. Wer auch schon so weit wäre!

Philippine. Man will diese Verbindung nicht zulassen. Weder Vater noch Verwandte. Alle haben sich mit Starrsinn dagegen erklärt, alle bewachen meine Wünsche, unsere Briefe — wir können uns nicht einmal sehen.

Gerling. Geben Sie mir Ihre Briefe.

Philippine. Könnte ich ihn nur einmal sprechen!

Gerling. Schicken Sie mich zu ihm.

Philippine. Wenn ich mich auf Sie verlassen dürfte!

Gerling. Da wir Gott Lob in Richtigkeit sind, daß wir einander nicht haben wollen — warum nicht?

Philippine. Ich kann nicht ausgehen, ohne daß der Benedict hinter mir herschleicht — wenn ich *ihn* heute hier im Garten sprechen könnte.

Gerling. Warum nicht?

Philippine. Nach dem Kaffee werden sie sich zum Spiel setzen. Wenn er so um fünf Uhr herzubringen wäre —

Gerling. Lassen Sie mich machen.

Philppine. Er hat niemals hierher kommen wollen. Ich weiß nicht warum; Sie müssen ihm sagen, daß es äußerst dringend sey.

Gerling. Ich schaffe ihn. Wie heißt er?

Philippine. Herr Naufeld. Wir haben uns auf einem Ball kennen lernen. Er ist nur auf acht Tage hier und wohnt im Stern.

Gerling. Ich gehe den Augenblick zu ihm. Ich bin recht vergnügt, daß ich Ihnen den Dienst leisten kann. Wenn Sie was beytragen können, daß es mit der Scheidung des Hauptmanns vorwärts geht — sparen Sie ja keinen Fleiß. Sie thun uns allen dreyen einen rechten Gefallen. Geht ab.

Philippine. Ja mit Naufeld werde ich sicher gehen. Er war unglücklich verheirathet — er wird erkenntlich seyn, wenn ich ihn gut behandle. Alle andern sind Gecken, Betrüger und Despoten.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann. Sieh da — mir leuchtet mein Stern!

Philippine. Ich zweifle.

Hauptmann. Hier steht der Sklave und harret, daß Sie Ihre Macht an ihm üben.

Philippine. Hier bin ich und harre des Zaubers, der mich zwingen soll Sie zu lieben.

Hauptmann. Dürre Geschäfte haben mich eine Weile aus Ihrer Nähe gebannt.

Philippine. Die Geschäfte haben Sie zerschlagenen Geistes gemacht, mein Herr Kapitän —

Hauptmann. Wer sagt das? —

Philippine. Ihr Anblick! Weßhalb strömen die Betheurungen nicht von ihren holden Lippen?

Hauptmann. Sie lassen mich nicht zu Worte kommen.

Philippine. Im Ernst — halten Sie etwas auf mich?

Hauptmann. Ich betheure Ihnen —

Philippine. Ist Ihr Herz noch voll von den Gefühlen —

Hauptmann. Die Redensart wurde ja verworfen.

Philippine. Aber nicht die Sache. Wohlan, ich will Ihren Herzen Erleichterung verschaffen.

Hauptmann. Wahrhaftig?

Philippine. Lassen Sie Sich scheiden.

Hauptmann. Wie?

Philippine. Aengstigen Sie Sich nicht. Ich werde deßhalb keinen Anspruch auf Sie machen.

Hauptmann. Wie kommen Sie denn zu der Proposition?

Philippine. Als Freywerber für einen zärtlichen Liebhaber Ihrer Dame. Scheidung ist des hübschen Gerlings glühendes Gebet.

Hauptmann. Auch das Gebet meiner Frau?

Philippine. Das mögen Sie erforschen — Der Pfeil ist abgeschossen, und wüthet im Raume wo einst ein Herz schlug — wer kann ihn herausziehen, ohne zu tödten? Sie geht ab.

Hauptmann sieht ihr nach. Furie zu meiner Linken, wie heißt du? — Mit der Scheidung ist es boshafte Posse. — Aber daß die Madam ihr Auge auf die liebe Jugend hin lenkt, das scheint leider nur zu gewiß!

Vierter Auftritt.

Voriger. Kaufmann Fresen.

Fresen. Wer der Fremde ist, das kommt gewiß an den Tag!

Hauptmann. Schwerlich!

Fresen. Ich habe den Peter an die Thür gestellt, er soll den ersten besten geheimnißvollen Fremden der kommt, mit Gewalt zu mir bringen. Ich habe den Benedikt hingestellt, um Peter zu bewachen, und wieder zwey Kerle, um auf diese beiden zu achten.

Hauptmann. Uebrigens hast du in der Angst die Partie ergriffen, meiner Frau schön zu thun?

Fresen. Vorher hast du in der Fröhlichkeit die Partie ergriffen, meiner Frau schön zu thun.

Hauptmann. Bloße Höflichkeit —

Fresen. Nichts als gute Lebensart.

Hauptmann. Auf einen Herzensfreund kann ich keine Eifersucht haben.

Fresen. Ich werde meinem Herzensfreunde nichts schuldig bleiben.

Hauptmann. Aber der junge Bursche beunruhigt mich nach gerade.

Fresen. Und mich der Fremde.

Hauptmann. Ach der — mag jetzt sein eignes Kreutz tragen. —

Fresen. Das trage er wo es ihm beliebt, nur nicht hier.

Hauptmann. Das zärtliche Stottern von blühenden Lippen ist verdammt gefährlich!

Fresen. O ja. Ist denn der Fremde sehr jung —

Hauptmann. Aber so sprich doch einmal von meiner Sache! Ich bin wahrhaftig etwas in Sorgen. Die Unerfahrenheit eines rothwangigen Jünglings, seine ehrerbietige Furchtsamkeit hat für die frommen Weiber einen unwiderstehlichen Reitz.

Fresen. Freylich solltest du einen ganz andern Wandel führen. Du bist nicht mehr jung —

Hauptmann. Gott sey es geklagt!

Fresen. Ich wundere mich über die Dinge, die du dir heraus nimmst, du mußt es mir nicht übel nehmen, aber deine Gestalt hat sehr verloren.

Hauptmann. Ich wundere mich gar nicht, daß du wegen deiner Frau in Sorgen bist. Es ist nicht zu läugnen, daß du unerhört ernsthaft aussiehst.

Fresen. Sey nicht so gar übermüthig. Dein Humor interessiert auch nicht mehr wie sonst —

Hauptmann. Je nun — dagegen erwirbt die Kühnheit manchmal Interesse.

Fresen. In gewissen Jahren ist sie beleidigend und gar nicht interessant.

Hauptmann. Grämlichkeit schadet mehr als graue Haare.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Heinrich, des Kaufmann Fresens Sohn.

Heinrich mit einem Drachen unter dem Arm. Vater, siehst du den Drachen?

Fresen. Ich werde mich mit den Waffen vertheidigen, womit man mich angreift.

Heinrich. Den hat mir Franz gemacht. Schenke mir —

Hauptmann. Was hilft der Vertheidigungskrieg? Der angreifende Theil ist Sieger.

Heinrich. Schenke mir eine Leine, daß ich ihn steigen lassen kann.

Fresen. O ich bin auf meiner Huth!

Hauptmann. Man kann nicht alle Pässe besetzen —

Fresen. Man macht eine Diversion — in Feindes Land —

Hauptmann. Wird abgeschnitten —

Fresen. So wehrt man sich bis auf den Tod. — Aber mit dem stärksten Corps beobachtet man den treulosen Bundesgenossen, darauf verlaß dich!

Er geht ab.

Hauptmann. Heda — He! Laß uns Frieden machen. Er geht ihm nach. Fresen!

Heinrich. Nun gehen sie beide weg. Wenn mir der Vater nur erst eine Leine geschenkt hätte!

Sechster Auftritt.

Madam Fresen. Heinrich.

Mad. Fresen. Heinrich komm heraus — deine kleinen Freunde erwarten dich. Franz will euch auf den großen Platz führen, daß ihr euren Drachen steigen lassen könnt.

Heinrich. Das geht ja nicht an, es ist noch keine Leine daran.

Mad. Fresen. Du sollst eine haben. Sie schließt einen Schrank auf. Nur Geduld.

Heinrich. Der Vater wollte mir keine geben. Er war, glaube ich, böse mit dem Hauptmann.

Mad. Fresen lacht. So? [redacted] eine aus dem Schranke genommen. Gieb mir deinen Drachen, ich will den Faden daran binden. Sie will die Leine befestigen. Daran ist ja so viel beschriebenes Papier — lauter Briefe! Ich glaube ihr habt das halbe Comptoir geplündert, um den Drachen zu bauen. Sie besieht das Papier.

Heinrich. Ich habe es aus dem Papierkasten auf des Vaters Stube genommen.

Mad. Fresen liest und geht vor. Erstaunt. Was? Mein lieber Fresen — was ist das? Ey ey!

Heinrich. Nun mach fort, Mutter —

Mad. Fresen. Gleich. Sie liest. Scharmant! — Höre Kleiner — spiele morgen mit deinem Drachen — da hast du Geld — traktiere die Kleinen mit Obst. Morgen will ich dir bunte Quasten daran machen, so lange will ich ihn dir aufheben.

Heinrich. Darf ich alle das Geld ausgeben?

Mad. Fresen. Das darfst du.

Heinrich. Ich danke, ich danke. Er läuft weg.

Mad. Fresen. Das ist ja allerliebst! Das führt mich ja gerade zum Ziele. Nur behutsam, daß ich auch meinen Zweck ganz erreiche. Wie mache ich das am besten? — Still! es kommt jemand. Dieses Schatzes wollen wir uns doch in etwas versichern! Sie schließt den Drachen in den Schrank, Madam Fresens Mutter tritt ein, darüber zieht sie die Schlüssel etwas eilfertig heraus.

Siebenter Auftritt.

Madam Fresen. Ihre Mutter.

a. M. Fresen. Das Laufen, das Rennen, Ohrenflüstern, Augenwinken, Lachen und Lächeln, Seufzen und Zeichen geben. — Das soll ein Spaß seyn? Frau Tochter, ich mache Ernst.

Mad. Fresen. Immerhin.

a. M. Fresen. Ihr neumodischer Spaß greift die alte Ehre an.

Mad. Fresen. Liebe gute Frau Mutter, die alte Ehre ist vor meiner Zeit stark verletzt worden.

a. M. Fresen. Der Geduldfaden ist bey mir gerissen, bis daher habe ich Sie verkehren lassen, habe alles Regiment abgegeben und gemeine Dienste gethan, aber nun trete ich wieder auf und nehme den Zügel, daß wir nicht alle in den Abgrund geworfen werden.

Mad. Fresen. Wie Sie wollen. Aber wenn ich auch keinen Kredit bey Ihnen habe. —

a. M. Fresen. Bis daher so ziemlich.

Mad. Fresen. Ich verehre Ihren Unmuth, er kommt aus dem besten Herzen. Vertrauen Sie doch auch meinem Herzen!

a. M. Fresen. Ihrem Herzen? Ja. Aber nicht Ihren Augen. Die sind hübsch, werden gesehen, sehen wieder und Ihre Augen kommandieren das junge Herzlein, das hat Ihren Verstand abgesezt — nun muß ein alter Verstand auftreten.

Mad. Fresen. Ich dächte der Hofrath könnte Ihnen Bürge seyn, daß ich —

a. M. Fresen. Der alte Bürge hat sich in Ihren hübschen Augen verloren, und wird mit meinem Sohne übertölpelt. Nichts — es muß klarer Wein eingeschenkt werden.

Achter Auftritt.

Vorige. Finanzrath Orau.

Finanzrath. Gott Lob! Ich habe schon einen gefunden!

a. M. Fresen. Was denn, wen denn?

Finanzrath. Der mir mein Haus abkaufen will, jezt nur das Mädchen an den Mann, hier noch die Scheidung, so sind wir in Ordnung, dann gehts fort.

a. M. Fresen. Bruder! Was soll das?

Mad. Fresen. Wen wollen Sie hier scheiden, Herr Onkel?

Finanzrath. Die sich nicht ausstehen können, Sie und Ihren Mann.

a. M. Fresen. Ey du Gerechter —

Finanzrath. Er ist auch schon mit mir einig. —

Mad. Fresen. Gute Frau Mutter, beunruhigen Sie Sich nicht. Mein Mann hat üble Laune — er soll sie verlieren, er wird sie verlieren.

~~a. M. Fresen starr. Was?~~

Finanzrath. Da haben wirs! Kommt ein Mann zur Vernunft, so sagt man, er hat üble Laune. Narren und Dummköpfe sind guter Laune.

a. M. Fresen. Bruder! Ich zittre am ganzen Körper. Was ist das mit der Scheidung —

Finanzrath. Kommt alles in Ordnung, geschieden, dem Menschenverkehr entsagt, auf den Berg gezogen, einsam gelebt, mit Sehnsucht gestorben. Amen!

a. M. Fresen. Und das hören Sie mit an, Frau Tochter? Das hören Sie an, stehen ruhig da, und schaudern nicht innerlich und äußerlich?

Mad. Fresen. Ich könnte in Versuchung kommen zu lächeln, wenn es der Respekt nicht verböte!

a. M. Fresen. Lächeln? Scheidung und Lächeln? Von solchen Dingen ist die Rede, und Sie gehen nicht in Sich? ~~Nennen nicht auf Ihr~~

Kämmerlein und stürzen zu Boden, ringen nicht die Hände und bitten nicht um vernünftiger Leute Rath und Fürspruch? — Jetzt will ich einen Alarm schlagen, daß Ohren und Herzen sich eröffnen, ehe der böse Feind das völlige Oberkommando hat. Sie geht ab.

Neunter Auftritt.

Madam Fresen. Finanzrath.

Finanzrath. Was hilft das Zögern? Was soll alle die Verstellung? Es ist ausgemacht und entschieden, Sie machen Sich nichts aus Ihrem Manne —

Mad. Fresen. Wer sagt Ihnen das —

Finanzrath. Das ist sichtbar, das ist erwiesen. Ich bin nicht darüber erschrocken, denn ich habe es vorher gesagt. Es konnte auch gar nicht anders kommen. Also da es doch zur Scheidung kommen muß, wie ich auch das längst vorher gesehen und gesagt habe, so beschleunigen Sie die Sache nur, daß ich wenigstens zu meinem Ziele komme.

Mad. Fresen. Ihr Ziel kenne ich nicht, und kann es nicht beschleunigen. Ruhe und Friede ist mein Ziel, und das werde ich erreichen.

Finanzrath. Ruhe! Auf der Welt? Friede? Wo Weiber leben? Es ist Unfrieden und muß Unfrieden seyn — Sie können es nicht ändern. Nur zum Ende und halten Sie den Ausbruch des unvermeidlichen Jammers durch ihre Verstockung nicht auf. Ich bitte Sie mit Thränen darum! Lassen Sie doch das Elend vollends hereinbrechen!

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Vorige.

Hauptmann. Die Mama wüthet dergestalt mit Ihrem Manne, daß er ganz außer sich geräth.

Finanzrath. Gott Lob!

Hauptmann. Was ist denn vorgefallen, daß die alte Dame so erbärmlich brüllt?

Mad. Fresen. Sie sehen daß ich nicht beunruhigt bin.

Finanzrath. Herr Hauptmann! Ziehen Sie weg.

Hauptmann. Mein Herr, das ist gar nicht freundlich!

Finanzrath. Mein Herr, Sie sind zu freundlich!

Hauptmann. Gegen Sie will ich es wahrhaftig nicht seyn.

Finanzrath. Noch weniger sollen Sie es gegen meine Tochter seyn. Meine ehrliche Schwester hat mir alles gesagt. Lassen Sie mich doch das Mädchen los werden, daß ich in Ruhe komme!

Elfter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Fresen.

Fresen. Jetzt bist du verloren.

Mad. Fresen. Wünschest du es?

Fresen. Keine Ausflüchte! Auch *meine ehrliche* Mutter habt Ihr betrogen, auch deinen Onkel hast du betrogen!

Mad. Fresen. Womit?

Fresen. Einen Spaß vorgegeben? Einen Spaß, und ich rase? Jetzt keinen Spaß mehr. —

Finanzrath. Recht so!

Fresen. Der Betrug muß an den Tag!

Mad. Fresen. Wenn Betrug da ist — so schone niemand!

Fresen. Ich darf dich nicht schonen.

Hauptmann. Aber was hast du denn?

Fresen. Schließe den Schrank auf!

Mad. Fresen. Ich bitte dich, bestehe nicht darauf!

Fresen. Seht ihr das? Hört ihr das? Ha, mein Elend ist gewiß!

Finanzrath. Das habe ich ja gesagt.

Fresen. Schließ den Schrank auf!

Mad. Fresen. Nein, mein Freund! noch nicht, aber bald!

Fresen. Was hast du eilfertig und ängstlich in den Schrank verschlossen, als meine Mutter gekommen ist?

Mad. Fresen. In den Schrank?

Fresen. In den Schrank!

Mad. Fresen. Einen Vogel.

Fresen. Zeige ihn.

Mad. Fresen. Er soll dir ein Lied singen, aber noch nicht.

Fresen. Ich erbreche den Schrank.

Mad. Fresen. Das wird dich gereuen.

Fresen. Ich zerschlage ihn mit dem Beile in Trümmern —

Mad. Fresen. Das würde ich sehr übel aufnehmen.

Hauptmann. Aber du siehst doch daß sie ganz ruhig ist.

Fresen. O ja. Ihr seyd alle beide ruhig. — Gut Madam! Sie sollen Ihren Willen haben. Aber betrügen sollen Sie mich wahrhaftig nicht! Haben Sie die Güte, und holen Sie mir ein Licht.

Mad. Fresen. Ein Licht?

Fresen. Ich befehle dir, daß du mir ein Licht holen sollst!

Mad. Fresen. Gieb Acht, mein Freund — gieb Acht, das Licht das daher kommt, kann dich sehr blenden. Sie geht ab.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Madam Fresen.

Fresen. Fallstricke —

[redacted]

Fresen. Gaukelspiel!

Finanzrath. Betrug — das fehlt nicht.

Fresen. Bey Gott, ich räche mich fürchterlich!

Finanzrath. Nur bald!

Fresen sucht in den Taschen. Ich halte es nicht länger aus. Er sucht umher. Ich bin beschimpft. Er sieht die Leine, die an den Drachen gebunden werden sollte und ergreift sie. Ha — eben recht!

Hauptmann. Du wirst dich doch nicht aufhängen wollen?

Fresen. Wärs ein Wunder?

Finanzrath. Nein; man muß das Ungemach der Welt vorher sehen, und es dann lehrreich betrachten.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Hofrath mit Licht.

Finanzrath. Der wird mir wieder alles verderben.

Fresen. Warum bringt meine Frau nicht das Licht?

Hofrath. Sie ist ein Bißchen aufgebracht.

Fresen. Ein Bißchen Angst ist ihr?

Finanzrath. Richtig!

Hofrath. Will hier etwa jemand Tabak rauchen?

Fresen. Onkel, nehmen Sie das Licht.

Finanzrath nimmt es.

Fresen nimmt Siegellack vom Tische, bindet die Schnur um die Schrankthüre, siegelt sie zu und drückt das Petschaft von seiner Uhr darauf. So! Nun wollen wir sehen woran wir sind!

Hofrath. Versiegelt? Ist hier jemand bankerot?

Fresen. Die eheliche Glückseligkeit!

Finanzrath. Die Geduld —

Hauptmann. Der gesunde Verstand —

Fresen ~~schlägt an die Thüre.~~ Sing mein Vögelchen, singe dein Lied! Es mag eine garstige Melodie werden, wenn du an das Tageslicht kommen wirst!

Hofrath. Aber seyd Ihr nicht einfältige alte Kinder; daß Ihr wüthet ohne zu wissen warum?

Hauptmann. Pst! Ihr Herren. Mir kommt ein kluger Gedanke!

Finanzrath. Arglist! Laß dich nicht einschläfern! Auf den Berg, Vetter! dort *wollen wir* kluge Gedanken haben.

Hofrath. Laßt ihn reden. Frohe Menschen haben gute Gedanken.

Hauptmann. Ich kann uns allen vielleicht aus dem Traume helfen — Laßt mich gewähren.

Fresen. Den Teufel auch!

Hauptmann. Der beste unter Euch bin ich vielleicht nicht, doch bin ich nicht übel und halte mich nicht für den dümmsten. Der alte Herr zieht beständig die Sturmglocke — der dort bläst immer die Schalmeyen der Fröhlichkeit. Du wüthest, ich bin stutzig geworden, so gehen wir alle den unrechten Weg. Also halt! Wir beiden müssen ein Wort allein reden. Willst du?

Fresen. Meinetwegen.

Finanzrath. Hinaus — hinaus auf den Berg!

Hofrath. Allons, lassen wir die zwey Männer allein!

Finanzrath. Wenn Sie vorher versprechen daß Sie mich draußen auch allein lassen wollen.

Hofrath. Fiat!

Finanzrath. So gehen Sie dort hinaus, ich gehe hier hinaus. ~~Geht ab.~~

Hofrath. Unsere Wege gehen ohnedieß nicht zusammen. ~~Geht ab.~~

Vierzehnter Auftritt.

Hauptmann. Kaufmann Fresen.

Hauptmann. Aufrecht Kamerad!

Fresen. Elends Kameraden sind wir!

Hauptmann. Ist die Frage!

Fresen. Was? Nach dem du siehst —

Hauptmann. Pst! Ich meine zu sehen — ~~Er hält den Finger an die Nase.~~ zu sehen —

Fresen. ~~Heftig.~~ Was?

Hauptmann. Daß man uns zum Narren hat.

Fresen. Es ist Ernst! der fürchterlichste Ernst.

Hauptmann. Willst du dich mir einen Augenblick anvertrauen?

Fresen. Was? Daß ich — daß du —

Hauptmann. Kurz und gut, als Mann von Ehre und als Freund sage ich dir, sende mir meine Frau, schließe dich zehn Minuten in deinen Rechenkäfich, und rede unterdeß mit keinem Menschen, antworte keinem Menschen, wer er sey — darauf gieb mir dein Wort. In zehn Minuten kann nichts verdorben werden, und das Siegel soll bleiben, gieb mir dein Wort.

Fresen. Ich gebe es. Aber wenn du —

Hauptmann. Jetzt geh fort und schicke mir meine Frau.

Fresen geht.

Hauptmann. Es wäre freylich zum rasend werden, wenn es fehlschlagen könnte!

Fresen kommt wieder. Wenn aber unterdeß der Fremde zu meiner Frau käme?

Hauptmann. Du sprichst kein Wort.

Fresen. So muß ich ihn stillschweigend todtschlagen. Geht ab.

Hauptmann. Entweder sind wir betrogen — dann gute Nacht Friede und Freude! Oder wir sind zum Narren gehalten? Das erfahre ich nur durch List und ein Bißchen Unverschämtheit, und die will ich probieren. Er geht lebhaft auf und ab, bleibt plötzlich stehen. Gleichwohl — ich will nicht ehrlich seyn, wenn mir es nicht ein Bißchen bange ist vor der Erfahrung die ich machen werde! Meine Frau war zwar immer ein seelengutes Weib — aber eben

die guten Weiber gehen ohne Arg, und so hat der Teufel oft am ersten sein Spiel! — Kommt sie? — Richtig! Verstellung, steh mir bey!

Funfzehnter Auftritt.

Hauptmann. Die Hauptmännin.

Hauptmännin. *Munter.* Du hast nach mir verlangt, mein Kind!

Hauptmann. Ach ja! Erlaube daß ich dich sehe. Ich freue mich daß du so heiter bist!

Hauptmännin. Vorhin schien es gar nicht so. Du hast recht bitter über meine Fröhlichkeit gelacht.

Hauptmann. *Ruhig.* Das ist wahr. Vorhin war ich ein wenig böse darüber. Ich hatte Unrecht. Sage mir nur, bist du denn wirklich so recht von Herzen vergnügt?

Hauptmännin. Ich erinnere mich der Zeit nicht, wo ich so fröhlich gewesen wäre als hier!

Hauptmann. Gott Lob! das ist mir lieb.

Hauptmännin. Hier sind so viele gute Menschen.

Hauptmann. O ja. Sehr gute Menschen mitunter.

Hauptmännin. Und so frohe Menschen, daß ich mir Vorwürfe darüber gemacht habe, wie ich bisher so still und ernsthaft seyn konnte.

Hauptmann. Mein armer Freund ist freylich nicht munter —

Hauptmännin. Der gute Mann hat seine Anfälle von Laune, aber er gefällt mir doch recht gut.

Hauptmann. Schon die zärtliche Liebe zu seiner Frau macht ihn interessant.

Haupmännin. Allerdings.

Hauptmann. Schade daß sie diese Empfindung nicht erwiedert.

Hauptmännin. Sie mag bisher genug dafür gethan haben, und ihren Werth nicht unerkannt aufopfern wollen.

Hauptmann. Auch der junge *Mensch*, der Gerling, hat ein redliches Herz.

Hauptmännin. Gewiß er ist eine gute Seele.

Hauptmann. Und der Himmel hat ihm zu dieser Seele eine recht schöne Bildung verliehen.

Hauptmännin. Es ist ein hübscher Mensch.

Hauptmann. Sieh nun, mein Kind, der Mensch hat mich auf allerley Reflexionen gebracht! Ich bin manchmal ein wenig wunderlich gegen dich gewesen, ich war munter, wenn du ernst warst, du hast geweint und ich habe nicht mitgeweint. Thränen sind die Sprache der Liebe, aber ich spreche sie nicht gut. Ueberhaupt werde ich älter und kann nicht mehr die Ansprüche machen, die ein junger Mann machen darf. Selbst der Ton der Stimme

eines so reitzenden Jünglings dringt eher zu einem liebevollen Herzen. Ich finde es also ganz natürlich, daß du davon gerührt bist.

Hauptmännin betroffen. So?

Hauptmann. Anfangs that es mir sehr weh. Aber ich habe mich vorhin im Spiegel besehen, lieber Himmel — wie kann ich mit meiner Liebe für dich gegen den Verderb der Zeit an meinem Gesicht ankämpfen wollen? Nein! man muß gerecht seyn. Dein Glück war mein Wunsch, und wenn dein Herz sich zu dem schönen Jüngling neigt — so werde ich mich endlich freuen, wenn es sich nur glücklich fühlt.

Hauptmännin verlegen. Du thust mir sehr unrecht. Ich bin — ich habe gar nicht gedacht —

Hauptmann. Sey also munter und aufgeweckten Geistes, mein Kind; denn wer heiter ist, ist auch glücklich.

Hauptmännin gerührt. Es ist dir sehr einerley, was ich für dich empfinde, das weiß ich wohl.

Hauptmann. O nein, deine Freundschaft wird mich immer etwas glückich machen.

Hauptmännin. Nur meine Freundschaft — meine Liebe willst du nicht?

Hauptmann. Wenn du sie einst wieder zu mir wenden willst, werde ich wieder sehr glücklich seyn.

Hauptmännin. O mein Gott!

Hauptmann. Kannst du das nicht, so werde ich es mit Geduld tragen.

Hauptmännin. Höre mich an! Alles —

Hauptmann. Es ist mir nur lieb, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe!

Hauptmännin. So? Das geht doch weit. Wo ist die Brieftasche, die ich dir geschenkt habe —

Hauptmann. Die hat die Fresen —

Hauptmännin. Und das sagst du mir?

Hauptmann. Ich darf kein Geheimniß vor dir haben. Ihr ehrlicher Mann, den ich über seine Frau so gern beruhigen wollte, der aber leider wohl lange Ursache zu zweifeln haben mag, verlangte es so dringend, so wiederholt von mir, ich möchte sie auf die Probe stellen. Ach! leider bestand sie nur zu schlecht. Sie kam mir fast entgegen — ich erschrak — stammelte Höflichkeiten — sie deutete alles auf Liebe, forderte ein Andenken.

Hauptmännin. Sie? Sie zuerst?

Hauptmann. Leider! Ich gab ihr in der unschuldigen Verlegenheit und aus Höflichkeit — was ich eben hatte, und sie gab mir ihren Handschuh. Hier hast du ihn, mein Kind! Was soll ich damit?

Hauptmännin. Das ist nicht möglich!

Hauptmann. Ich war auch sehr erschrocken darüber. Darum — aus Mitleid für meinen Freund, bin ich jetzt so ernsthaft —

Hauptmännin. Nur darum?

Hauptmann. Nur darum! Denn sonst bin ich doch glücklicher als Fresen. Liebst du auch einen andern, so opferst du mich doch nicht so schnöde auf wie sie ihren Mann. Du denkest doch noch etwas an mich.

Hauptmännin fällt ihm um den Hals. Ich denke an nichts als an dich, ich habe nur an dich gedacht und ewig werde ich nichts anders denken.

Hauptmann. Das ist recht gutherzig, aber ich verlange es nicht von dir.

Hauptmännin. Wie? Du verwirfst mich? Um Gottes willen, laß dir alles entdecken!

Hauptmann. Ich will dir kein Geheimniß ablocken. Sey nur recht heiter und fröhlich, mehr verlange ich nicht.

Hauptmännin. Nein, du mußt alles wissen.

Hauptmann. Eins hat mir nur leid gethan. Wenn die Frau sich begnügt hätte mich zu lieben — so wollte ich das eine unbegreifliche Caprice nennen. Aber warum wollte sie dir so übel?

Hauptmännin. Mir? — Wie — Sie will mir gewiß nicht übel.

Hauptmann seufzt. Ach ja, mein Kind!

Hauptmännin. Nimmermehr!

Hauptmann. Kommt eine unglückliche Verirrung des Herzens ins Spiel, so ist es mit einer weiblichen Freundschaft leicht ein Ende.

Hauptmännin. Das ist bey ihr nicht möglich!

Hauptmann. Warum setzte sie deinen Verstand bey mir herab, und machte sich lustig über deine Einfalt, da du ihr einräumst, daß sie listiger ist als du? Weßhalb spottete sie über deine Figur?

Hauptmännin. Ach die Falsche — ist das möglich!

Hauptmann. Weßhalb sagte sie, du hättest eine häßliche Hand, da ich diese Hand so gern habe!

Hauptmännin. Das vergebe ich ihr nicht!

Hauptmann. Du hättest einen starken Hals, und könntest noch einen Kropf bekommen.

Hauptmännin weint. Das ist abscheulich!

Hauptmann. Deine Augenbraunen wären gemahlt, du bändest dir des Morgens ein Band um den Hals, die Adern aufzutreiben, um sie hernach blau zu mahlen; dergleichen ist doch nicht freundschaftlich!

Hauptmännin. Die treulose, die unwürdige, die falsche, boshafte, verläumderische Frau! Nein, von solcher Bosheit hat man kein Beyspiel.

Hauptmann. Ich muß es selbst gestehen.

Hauptmännin. Wisse alles. Ich bin verführt!

Hauptmann. Alle Donnerwetter —

Hauptmännin. Zu der Verstellung gegen dich!

Hauptmann ~~ruhig.~~ Ja so!

Hauptmännin. Von ihr verleitet habe ich alles thun müssen.

Hauptmann. So? Welche Tücke!

Hauptmännin. Sie hat mir gesagt, ihren Mann hätte sie ausgelockt, du hättest mich wegen meiner Ruhe und Liebe verklagt.

Hauptmann. Unglückliche Leidenschaft für mich!

Hauptmännin. Wir wollen von nun an unsere Männer beherrschen.

Hauptmann lacht bey Seite, dann ernsthaft und ~~ruhig zu ihr.~~ Sie hat dich hintergangen.

Hauptmännin. Ich sollte mich verstellen, ich sollte dich quälen, sie wollte dich mir entlarven, sie wollte ihren Mann mit dir necken. Wir beide wollten euch martern und hernach ausspotten, ich sollte mich verliebt in Gerling stellen. Ich habe es nicht gewollt, sie hat mich gezwungen. —

Hauptmann. Alles die unselige Leidenschaft für mich.

Hauptmännin. Ich habe es so in der Unschuld gethan, aber mein Herz ist darüber gebrochen, und wie ich dir um den Hals fallen wollte, sagte sie mir, auch der Mamsell Orau machtest du die Cour —

Hauptmann ~~seufzt.~~ Um ihrer los zu werden, zwang ich mich dazu —

Hauptmännin. Vergieb mir meine Verstellung, meinen Uebermuth. Ich werde ihn mir nie vergeben, aber ewig will ich nun an deinem Winke hängen, und mit glühender zärtlicher Liebe drücke ich dich an das Herz, das dich so unaussprechlich, so über alles liebt.

Hauptmann. Ich vergebe dir von Herzen, mein Kind, und habe keinen übeln Muth! Ich liebe dich um deiner Aufrichtigkeit willen recht herzlich; du kannst der Fresen deinen Zorn zu verstehen geben.

Hauptmännin. Das will ich. Darauf kannst du dich verlassen.

Hauptmann. Du mußt dir aber vornehmen ihr nicht alles deutlich zu sagen, denn einem Manne läßt nichts übler als Indiscretion. Adieu, mein Engel, ich habe noch etwas zu thun, sey ferner hübsch aufrichtig.

Hauptmännin. Alles was ich denke sollst du wissen.

Hauptmann. Thue gegen die Frau als ob du das so selbst gemerkt hättest.

Hauptmännin. Alles was du verlangst — wie du es verlangst. Gieb mir viel Liebe — ich will nur ein wenig Rache nehmen, wegen des dicken Halses und der schlechten Figur. Nicht meinetwegen, sondern weil deine Ehre dadurch angegriffen ist. Alles was sie herabgesetzt hat ist dein wie mein Herz und mein Leben. Sie geht ab.

Hauptmann. Wartet ihr Unholden, das sollt ihr büßen. Ich habe Satisfaction. Aber auch meinem Freunde will ich Revanche schaffen, oder der Teufel der Weiber — Arglist — ist mehr als legio! Er will gehen.

Sechzehnter Auftritt.

Hauptmann. Hofrath, der vorher ruhig eingetreten ist, geht vor dem Schranke mit der Pfeife auf und nieder.

Hauptmann. Was machen Sie da?

Hofrath. Besehen Sie das Siegel; ist es noch unverletzt?

Hauptmann besieht es. Ja!

Hofrath. Nun gehen Sie nur zur Revanche.

Hauptmann. Und Sie bleiben hier?

Hofrath. Stehe Schildwache.

Hauptmann. Für wen?

Hofrath. Für Madam Fresen, daß die Herren das Siegel weder verletzen noch ändern.

Hauptmann. So? Denken Sie wir werden es erbrechen?

Hofrath. Ihr seyd ein paar arge Gesellen. Man muß Euch im Auge behalten.

Hauptmann. Hilft alles nichts. Ihre Dame verliert die Bataille.

Hofrath. Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Hauptmann. Ist sie listig, so sind wir nicht dumm. Jetzt ist die Reihe an uns.

Hofrath. Der Teufel der Weiber, Arglist, ist zu überwältigen; aber über wen der Genius des Weiberrechts kommt, der kann sagen: Es ruhet ein Gewaltiger auf mir.

Hauptmann. Schach diesem Genius!

Hofrath. Sie verlieren die Partie!

Hauptmann. Ich habe in die Karte gesehen.

Hofrath. Aber nicht in den Geist des Spiels! — Nun ~~Er ruft im Tone der Wache:~~ Abgelöst! ~~Er besieht das Siegel.~~ Alles richtig! *Marschieren* Sie Ihrer Wege — ich gehe hier *spazieren* und stehe Schildwache. ~~Er geht auf und ab. Der Vorhang fällt.~~

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofrath, der auf und abgeht.

Hm! für eine freywillige Schildwache lassen sie mich ein Bißchen lange hier herumgehen — Keiner von allen läßt sich sehen. Die Männer werden hohen Rath halten, wie sie mit Ehre aus der Verwirrung kommen wollen, und die Weiber werden ihr Gaudium haben, daß die Männer konfus sind. Die alte Mama wird jetzt das Urtheil schmieden, der Finanzrath aber ist der glücklichste von allen; denn ich wette er präpariert sich das peinliche Halsgericht zu hegen und zu halten.

Zweyter Auftritt.

Voriger. Jakob.

Jakob. Ich suche Sie überall — was machen Sie hier so allein, lieber Vater?

Hofrath. Ich gehe meinen Geschäften nach. Es wird nun auch Zeit die deinigen in Ordnung zu bringen. Wie stehest du mit Mamsell Orau?

Jakob. Excellent. Wir sind ganz aus einander.

Hofrath. Das thut mir auf *gewisse* Weise leid. Indeß — handelt beide nach eurem Gefallen. Da es denn so ist, so rathe ich dir, nun reise bald wieder weg.

Jakob. Jetzt werde ich hier erst recht viel zu thun haben. Der Hauptmann macht sich nichts aus seiner Frau, ich will ihn angehen, daß er sich scheiden läßt. Hernach bin ich glücklich.

Hofrath. Laß das seyn, die beiden Eheleute sind die besten Freunde.

Jakob. Das ist ja gar nicht möglich. Er hat Madam Fresen zärtliche Dinge gesagt und auch Mamsell Orau. Seine Frau hat alles Gute und Liebe, was ich ihr gesagt habe, freundlich angehört. Er ist ein falscher Mann und sie eine gute Frau. Sie können nicht neben einander leben.

Hofrath. Er hat die Gewohnheit allen Weibern Artigkeiten zu sagen, ohne damit Arges gegen seine Frau zu wollen —

Jakob. Aber gegen andre Frauen und ihre Männer will er Arges?

Hofrath. Ja freylich — ist das ein schlimmes Wagestück —

Jakob. Also taugt er nichts!

Hofrath. Seine Frau hat ihn nur aufmerksam machen und sich allenfalls ein wenig rächen wollen — also hat sie dich nur aus Neckerey angehört.

Jakob. Es ist aber mein Ernst und gar keine Neckerey.

Hofrath. Das glaube ich, aber da sie dich nur angehört — da sie dir nichts gesagt hat — so siehst du wohl ein —

Jakob. Daß ich betrogen bin? Das wäre schlecht von ihr, und also taugte sie auch nicht so gar viel.

Hofrath. Eine unschuldige kleine List muß man nicht so gefährlich deuten!

Jakob. List ist Betrug, und der ist niemals unschuldig.

Hofrath. Wer heißt dich eine verheirathete Frau lieben?

Jakob. Sie ist hübsch und nicht glücklich, wer sie glücklich machen will darf sie lieben.

Hofrath. Aber du hast ja gehört —

Jakob. Daß sie nichts taugt? Ja Sie haben es mir gesagt, aber ich glaube es nicht. Ich will mich vorher selbst überzeugen, und wenn ich finde daß es wahr ist, so sage ich beiden die Meinung, hernach will ich gleich fort und reite im Lande herum — überall zu wohin mein Pferd Lust hat.

Hofrath. Du hast Recht. Ich reite wohl auch mit dir, wenn du im Schritt bleiben willst.

Jakob. Sie werden wenig Freude mit mir haben.

Hofrath. Ich werde die Freude haben dir nützlich zu seyn.

Jakob. Ich reite gerade aus und spreche nicht viel.

Hofrath. Du kannst mir deine Noth klagen.

Jakob. Ach der alte Orau hat wohl Recht — die Welt ist ein Jammerthal.

Hofrath. Kopf auf! Man muß weiter sehen als nur vor die Füße hin.

Jakob. Was werde ich da noch gewahr werden?

Hofrath. Einen freundlichen Himmel, schönes Land, mehr gute Menschen als böse, unter viel hübschen Weibern einige gute Weiber.

Jakob. Wahrlich ich sage das, die freundlichen Weibergesichter sind ein falscher Sonnenschein. Wenn man auszieht und will gutes Muthes seyn

in ihrem Licht — so verkriecht sich die Sonne hinter garstige Wolken, der dicke Hagel fällt herab und man wird braun und blau geschlagen. Was mich anlangt, ich habe mein Theil. Geht ab.

Hofrath. Er thut mir recht leid, aber ich hätte es doch nicht ohne Gewalt verhindern können, daß es ihm so geht.

Dritter Auftritt.

Finanzrath. Die alte Madam Fresen. Hofrath.

Finanzrath. Es ist richtig, Herr Hofrath!

a. M. Fresen. O da ist leider Gottes gar kein Zweifel mehr.

Hofrath. Woran?

Finanzrath. Wie ich gesagt habe, es wird immer ärger —

a. M. Fresen. Und Sie sind so gut angeführt wie alle.

Finanzrath. Benedict hat Rapport gebracht —

a. M. Fresen. Von der Hausthür her, wo er postirt ist —

Finanzrath. Es geht ein junger Kerl sehr oft vorbey —

a. M. Fresen. Sieht nach meiner Schwiegertochter Fenster —

Finanzrath. Wenn er hereinkommt —

a. M. Fresen. So wird er angehalten —

Finanzrath. Hergebracht!

a. M. Fresen. Die Untersuchung geschieht —

Finanzrath. Und die Schande, der Spott, das Unglück ist da.

Hofrath. Also darf man nicht vor ihrer Hausthür vorbeygehen —

Finanzrath. Nach der Frau ihren Fenstern schielen —

a. M. Fresen. Wenn man jung ist —

Hofrath. Wie ich jung war bin ich vor allerley Fenstern vorbeygegangen —

Finanzrath. Haben auch hinaufgesehn?

Hofrath. Und bin manchmal gestolpert, wenn die Straßen schlecht gepflastert waren.

Finanzrath. Genug wir wissen daß ein Fremder der Verführer ist. [redacted]. Er ist mit im Complott! das sehen Sie doch?

a. M. Fresen. Fast glaube ich es.

Finanzrath. Das habe ich ja vorhin schon gesagt! Er lacht, er amüsiert sich, er findet alles scharmant!

Hofrath. Ihr beiden alten Herrschaften amüsiert mich etwas, aber scharmant finde ich Euch darum nicht, jetzt nicht.

a. M. Fresen. Schämen Sie Sich —

Finanzrath. In Ihren Jahren!

a. M. Fresen. So ruchlos zu seyn.

Finanzrath. Die Welt soll es erfahren.

a. M. Fresen. Ihrer eigenen Verwandten bösen Lebenswandel zu beschönigen.

Finanzrath. Was beschönigen! Er hat sie verführt! Er lacht ja über alles, er lacht auch über das Verderben.

Hofrath. Hört — Ihr werdet ein Bißchen grob, Ihr alten Knaben. Für den Schrank muß ich stehen, ihr Petschaft hat ihn versiegelt, habe meines daneben aufgedrückt. Ehrliche Leute werden es respectieren, also hat meine Commißion bis zur Untersuchung ein Ende.

Vierter Auftritt.

Benedict. Vorige.

Benedict. Der Fremde geht jetzt wieder vor der Thür vorbey.

Hofrath. So will ich den gefährlichen Kerl doch auch sehen. ~~Geht ab.~~

a. M. Fresen. Wir wollen sehen, wie Sie ihn ansehen. ~~Geht ab.~~

Finanzrath. Der Alte läßt die Flügel ein Bißchen hängen? Nun ists vorbey — der letzte Stoß wird bald gegeben seyn. ~~Geht ab.~~

Benedict. Spionieren will ich für sie — nur nicht arretieren. Die jungen Leute tragen jetzt solche unchristliche Knüppel — ich könnte damit hinter die Ohren getroffen werden, und mein Stündlein wäre vorhanden noch ehe wir auf den Berg ziehen. Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Madam Fresen. Philippine.

Mad. Fresen von der Seite kommend. Ueber das Sonderbare Ihrer Neigung wundere ich mich nicht, denn Sie haben von allen Eigenheiten Ihres Vaters Ihr Theil, ich mißbillige sie auch nicht. Aber über den Mangel an Offenherzigkeit wundere ich mich. Ich hätte Ihnen vielleicht behülflich seyn können. Warum haben Sie nicht gesprochen?

Philippine. Es wurde mir ja von der Tante und Ihrem Manne so strenge verboten. Man gab mir nicht undeutlich zu verstehen, Sie hätten entschieden verlangt, daß von dieser Partie nie die Rede seyn sollte, und es ist mir durchaus untersagt, davon mit Ihnen oder dem Hofrath zu reden.

Mad. Fresen. In meinem Leben habe ich nichts dagegen gesagt.

Philippine. Da ich nun fast nirgend hingehen darf als hierher; so wollte ich diese Freystatt

nicht aufopfern. Auf der andern Seite hat mich der Unmuth über Sie verleitet, daß ich —

Mad. Fresen. Still davon, das ist verziehen. Uebrigens hoffe ich der Zufall wird Ihnen günstig seyn.

Sechster Auftritt.

Vorige. Hauptmännin, hernach ohne Philippine.

Hauptmännin zu Philippinen. Mit Ihrer Erlaubniß habe ich ein Wort mit Madam Fresen zu reden.

Philippine. Ich will nicht stören. Geht ab.

Mad. Fresen. Was fehlt dir?

Hauptmännin triumphierend. In diesem Augenblicke gar nichts.

Mad. Fresen. Du scheinst sehr aufgebracht?

Hauptmännin. Ganz und gar nicht. Ich bin sehr gleichgültig gegen eine gewisse Person.

Mad. Fresen. Gegen wen?

Hauptmännin. Gegen die welche mich verrathen wollte.

Mad. Fresen. Was ist das?

Hauptmännin. Der es aber nicht gelungen ist.

Mad. Fresen. Verrathen?

Hauptmännin. Gar nicht gelungen; denn mein Mann und ich wir haben uns erklärt.

Mad. Fresen. Schon? Das ist zu früh!

Hauptmännin. Ja! Es wäre bald zu spät gewesen. Aber wir sind nun ganz einig.

Mad. Fresen. Desto besser.

Hauptmännin. Und ganz glücklich.

Mad. Fresen. Das war ja mein Zweck.

Hauptmännin. Wahrhaftig? Ja, so sah es freylich aus.

Mad. Fresen. Liebes Kind, was ist dir?

Hauptmännin. Hier sind deine Handschuh, ich verlange meines Mannes Brieftasche zurück.

Mad. Fresen. Daher der Zorn? Unser wechselseitiges Betragen wurde ja unter uns verabredet.

Hauptmännin. Es ist dieß und das geschehen was nicht verabredet war. — Die Brieftasche verlange ich!

Mad. Fresen. Werde nicht ungehalten, aber ich gebe sie nicht.

Hauptmännin. Was?

Mad. Fresen. Ich werde sie vielleicht noch brauchen.

Hauptmännin. Ich bringe die Handschuh deinem Manne.

Mad. Fresen. Immerhin!

Hauptmännin. Treulose, falsche, boshafte Frau!

Mad. Fresen. So viel auf einmal?

Hauptmännin. Ich bin nicht mehr deine Freundin!

Mad. Fresen. Ich sage dir nicht auf.

Hauptmännin. Ich wollte, ich wäre es nie gewesen, hätte dich nie gesehen, nie angehört.

Siebenter Auftritt.

Der **Hauptmann** tritt leise ein und bleibt an der Thür stehen.

Mad. Fresen. Aha! der Herr Gemahl haben gegenminiert?

Hauptmännin. Mein Mann ist ein Engel —

Mad. Fresen. Ein sehr flatterhafter Engel!

Hauptmännin. Mein Mann liebt mich zärtlich.

Mad. Fresen. Das muß er auch.

Hauptmännin. Deine Bosheit trennt ihn nicht von mir noch mich von ihm. Wenn es möglich wäre, daß ich ihn mehr lieben könnte, als ich ihn stets geliebt habe, so wäre es nach seinem heutigen Betragen.

Mad. Fresen. Du bist glücklich, das freut mich! Und —

Hauptmännin. Ich bin glücklich, ich bin die glücklichste Frau auf der Welt, höre es und verzweifle in deinem bösen Herzen, das ich verabscheue.

Mad. Fresen. Auch den Uebermuth deines Glücks verzeihe ich dir, und hoffe wir werden beide noch an diesem Tage das Entzücken der Glücklichen theilen.

Hauptmännin. Nein! wir theilen nichts zusammen.

Mad. Fresen. Aber —

Hauptmännin. Nein, ich *will gar* nichts mehr von dir wissen.

Mad. Fresen. Fürwahr. Man hat dich herrlich einzuschläfern gewußt.

Hauptmännin. Einzuschläfern? Ich bin sehr wach! Ich sehe dich, dich mit dieser schwarzen Seele! Sie weint. Habe ich das an dir verdient?

Mad. Fresen. Was denn?

Hauptmännin. Aber freylich, eine so feine Frau wie du, darf sich gegen eine einfältige Frau wie ich bin, alles erlauben.

Mad. Fresen. Was heißt denn das alles?

Hauptmännin. Gegen eine Figur wie ich bin.

Mad. Fresen. Sag mir nur —

Hauptmännin. Meine Hand ist so häßlich —

Mad. Fresen. Ah, ich verstehe —

Hauptmännin. Alles an mir ist häßlich. Ich werde einen [redacted] bekommen — meine Augenbraunen sind gemahlt —

Mad. Fresen. Der Bösewicht!

Hauptmännin. Meine Adern sind auch gemahlt — nein, ich erſticke vor Wuth über diese beyspiellose Tücke!

Hauptmann [redacted] Bravo! Dein Zorn macht mich glücklicher als die sanfteste Schwärmerey mich machen könnte. Habe Dank für deine innige Liebe, ich will sie vergelten mit jeder Beständigkeit, lieblicher, guter Engel!

Mad. Fresen. Wie mein Herr, Sie haben Sich unterstanden durch die ausgemachtesten Unwahrheiten —

Hauptmann. Sie haben mir keine andere Wahl gelassen — Sieg durch List — oder ich hätte mich auf Gnade oder Ungnade ergeben müssen, und das werde ich in meinem Leben nicht thun.

Hauptmännin. Wie — also wäre alles was du mir gesagt hast —

Hauptmann. Unwahrheit aus Desperation!

Hauptmännin. Das ist abscheulich! [redacted] be[redacted] Gesicht.

Mad. Fresen. Drollig ist Ihr Einfall! Aber nimmermehr würde sich mein Mann unter-

standen haben auf solche Art sich aus einer Verlegenheit zu ziehen; das ist auch eine von den hundert Ursachen um derer willen er mir lieber ist, als Sie.

Hauptmännin. Und daß ich gemahlte Adern hätte —

Hauptmann. Alles nicht wahr.

Hauptmännin. Und die Handschuh —

Hauptmann. Alles meine Sünde. Liebe Seele, du mußt vergeben — zornig kannst du nicht mehr thun nachdem was du mir vorhin gesagt hast, und nachdem du gar eben declariert hast, daß ich ein Engel wäre!

Hauptmännin. Hast du das gehört?

Hauptmann. Das habe ich recht sehr gehört und zu Herzen genommen.

Hauptmännin. Das ist mir sehr leid! Wenn du es nicht gehört hättest — so —

Hauptmann. So würde doch dein liebes Auge die Verzeihung deines Herzens sprechen.

Hauptmännin. Nein, es ist doch zu arg — ich schäme mich —

Hauptmann. Meine hübsche Frau in Verlegenheit? Das niedlichste Bild das ich kenne! Was willst du machen? Deine Allianz da hast du verloren. Zurück kannst du nicht mehr — ey so wirf dich aus Verlegenheit in meine Arme, vergiß an diesem Herzen vergangene Thorheiten. Er [redacted] sie.

Mad. Fresen. Und stärke dich aufs künftige.

Hauptmännin umarmt Madam Fresen. Der ist ja Schuld an allem. Sey nicht böse, liebe Freundin!

Hauptmann. Aber nun zu Ihrem Schicksale, Madam.

Mad. Fresen. Erzeigen Sie mir die Ehre es mit mir walten zu lassen, oder mich mit meinem Schicksale —

Hauptmann. Sollten Sie Ihrer Sache nicht ganz gewiß seyn, so bitte ich Sie, vertrauen Sie Sich mir an.

Mad. Fresen. Seht doch? Wie gütig!

Hauptmann. Sagen Sie mir alles wie es steht und liegt — ich will hernach den Gemahl zur Sanftmuth stimmen —

Hauptmännin zu ihm. Ach das thu doch ja! Zu ihr. Du kannst ihm alles sagen — wenn etwa —

Mad. Fresen. Das wäre ein Triumph für Euch, wenn Ihr mir so die milde Hand reichen, der Held da sich mit dem Ritterdienst brüsten, und du an seinem Busen ruhend seufzen könntest — ach ich bin doch nicht wie diese! Nein, nein! Ich gehe meinen Gang gerade so zu Ende, wie ich ihn angefangen habe.

Hauptmann. Aber das Geheimniß in dem Schranke?

Mad. Fresen. Soll an den Tag kommen.

Hauptmann. Sie haben Er sieht nach der Uhr. keine Viertelstunde Zeit mehr.

Mad. Fresen. Wozu?

Hauptmann. Zum Einlenken. Ich biete Ihnen nochmal meine Vermittelung an.

Mad. Fresen. Ich schlage sie rund aus ab.

Hauptmann. Er will in einer Viertelstunde den Schrank in Gegenwart der Familie öffnen.

Mad. Fresen. Das ist freylich schlimm. — Indeß — damit ich doch einen Schritt entgegen thue, so sagen Sie meinem Manne, ich ließe ihm eine halbe Viertelstunde Bedenkzeit, ob er den Schrank in niemandes als meiner Gegenwart eröffnen wollte. Nach Verlauf der halben Viertelstunde müßte ich die Familie einladen, gegenwärtig zu seyn. Sie sehen also, mein gnädiger Herr, daß ich nicht so sehr in Ihrer Gewalt bin, als Sie denken. Sie geht ab.

Achter Auftritt.

Hauptmann. Die Hauptmännin.

Hauptmann. Das ist stark — das!

Hauptmännin. Sie ist standhafter als ich war.

Hauptmann. Aber nicht liebenswürdiger. Und kurz und gut, sie darf nicht triumphieren, ihr Mann muß gewinnen.

Hauptmännin. Wenn aber die Frau Recht hat —

Hauptmann. So muß sie ganz in der Stille zum Besitz ihres Rechts gelangen dürfen, aber nimmermehr muß sie die Publication erzwingen können.

Neunter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Fresen.

Fresen. Ihr seyd in Ordnung?

Hauptmännin. Ganz, und Sie müssen auch dahin kommen.

Fresen. In Ewigkeit nicht!

Hauptmann. Dame! gehe deiner Wege, wir müssen Rath halten.

Hauptmännin. Ich bitte Sie, glauben Sie ihm ja nicht alles was er sagt.

{ Hauptmännin küßt ihren Mann und geht ab.
{ Fresen. Ich werde mich wohl hüten.

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Kaufmann Fresen.

Hauptmann. Wir sind selbst Schuld am ganzen Handel. Aber —

Fresen. Schuld? Womit?

Hauptmann. Aus Uebermuth haben wir gegen einander über die Weiber geklagt, aus Einfalt hast du unsre wechselseitigen Beichten ausgeplaudert, und sie haben nun ein listiges Complott gegen uns gemacht.

Fresen. Verfluchtes Complott! Du bist Schuld an allem.

Hauptmann. Nein, du.

Fresen. Du hast zuerst über deine Frau geklagt.

Hauptmann. Das hast du gethan.

Fresen. Was? Ich? Hast du mich nicht ausgefragt?

Hauptmann. Hat dein trübseliges Angesicht nicht zuerst geklagt?

Fresen. Du hättest mich beruhigen sollen.

Hauptmann. Du hättest mir nicht mit dem Vetter Sachen in den Kopf setzen sollen.

Fresen. Du hast mich mit dem Fremden gequält. Wer ist der Fremde?

Hauptmann. Ein verbindlicher Schwätzer, nicht mehr auf Ehre.

Fresen. Die sind die Aergsten.

Hauptmann. Sey ruhig. Die Weiber wollen uns gängeln, sie thun nichts Böses, aber sie dürfen nicht gewinnen.

Fresen. Was ist in dem Schranke?

Hauptmann. Den sollst du in einer halben Viertelstunde mit ihr allein öffnen, oder sie besteht darauf, daß er hernach in Gegenwart der Familie geöffnet werde.

Fresen. Was?

Hauptmann. Das hat sie mir aufgetragen.

Fresen ~~besieht den Schrank.~~ Unversehrt! — Hm! In dem Schranke wäre also nichts verfängliches?

Hauptmann. Das scheint wohl.

Fresen. Wenn wirklich nichts als ein Vogel darin wäre. ~~Er geht an den Schrank, pfeift und lockt.~~ He, Männchen — he — ~~Er lockt wieder.~~ Männchen! liebes Männchen! ~~Er lockt, er horcht, schlägt mit beiden Händen an den Schrank.~~ Dummes Männchen! Ich höre nichts. ~~Er geht zurück.~~ Wenn sonst nichts als ein einfältiger Vogel darin ist — so giebt es ein höllisches Gelächter!

Hauptmann. Das ist vorher zu sehen.

Fresen. Meinetwegen. So sieht doch auch jedermann, daß sie mich nicht betrogen hat; die ganze Familie soll dabey seyn, wenn das Ding eröffnet wird.

Hauptmann. Bist du dir nichts bewußt —

Fresen. Nichts, nichts, nichts!

Hauptmann. Sie ist gar zu sicher.

Fresen. Das macht mich eben rasend.

Hauptmann. Ist etwa ein Porträt der Madam Raufeld —

Fresen. Das ist verbrannt —

Hauptmann. Ein zartes Andenken?

Fresen. Alles verbrannt —

Hauptmann. Ein Brieflein —

Fresen. Diese Nacht alle zerrissen und verbrannt. Sogar die Couverte von den Briefen.

Hauptmann. So weiß der Kuckuck was sie in dem Schranke hat?

Fresen seufzt. Ach!

Hauptmann. Nun was hast du sonst noch gegen deine Frau auf dem Herzen?

Fresen. Warum lacht sie heut nicht mehr? he!

Hauptmann. Dich zu necken.

Fresen. Daß mir die Angst ausbricht!

Hauptmann. Richtig! Deine Angst will sie.

Fresen. Ist das Liebe?

Hauptmann. Ist dein Mißtrauen Liebe? Sie will dich ängsten, treu erfunden werden, und so hofft sie von deiner Kritteley dich zu heilen.

Fresen. Hat sie das gesagt?

Hauptmann. Freylich.

Fresen. Wem?

Hauptmann. Meiner Frau.

Fresen. Das wäre ja — als wenn sie mich lieb hätte!

Hauptmann. Nun freylich!

Fresen umarmt ihn. Ich bin rasend in meine Frau verliebt!

Hauptmann. So vereinigt Euch doch —

Fresen. Aber du belügst mich.

Hauptmann. Wahrlich nicht!

Fresen. Hat nicht deine Frau selbst gesagt, ich möchte dir nicht alles glauben?

Hauptmann. Weil ich will daß Ihr Euch vereinigen sollt, aber nicht will daß deine Frau triumphieren soll.

Fresen. Triumphieren muß sie nicht. In Ewigkeit nicht. Ich möchte daß sie mir — ein — ein gutes Wort gäbe, dann ließe ich etwas vom Zorne nach — und dann — sieh ich möchte daß sie einmal gerührt wäre — so aus Liebe und daß sie weinte! dann würde ich ihr um den Hals fallen, sie küssen und auch weinen, und — und — ja so müßte es kommen.

Hauptmann. Bey meiner Frau würde es so kommen. Aber —

Fresen. Und das müßte bald seyn, sehr bald!

Hauptmann. Man muß aber doch erst nach und nach —

Fresen heftig. Es ist schon sechs Stunden her, daß ich sie nicht geküßt habe. Das geht nicht an.

Hauptmann. So wird sie über dich triumphieren —

Fresen ~~nach einer kleinen Pause im höchsten Unmuth.~~ Wenn ich das hübsche, ~~zornig.~~ capricieuse Gesicht nur gleich einmal küssen dürfte — nachher wollte ich wieder lange zornig seyn.

Hauptmann. Und der Fremde — wenn man nur wüßte —

Fresen. Du hast Recht, du hast Recht. Ich will sie auch nicht küssen. Es ist ein Kerl schon oft vorbey geschlichen, der nach ihren Fenstern herauf geseufzt haben soll; aber so oft ich gerufen bin, war er eschapiert.

Hauptmann. Wahrhaftig? Ich erstaune! Ey — so — existiert denn wirklich ein Fremder?

Fresen. Hast du mir es denn nicht selbst gesagt?

Hauptmann. Der Fremde, wovon ich gesprochen habe, bedeutet nichts.

Fresen. Nun wer ist denn der?

Hauptmann. Ich selbst.

Fresen. Still still! Mich fängst du nicht. Du kennst den Kerl.

Hauptmann. Freylich kenne ich mich. Du brachtest mir eine Hiobspost — ich wollte dir auch eine bringen.

Fresen. Du hast mit meiner Frau gelacht, du —

Hauptmann. Bis ich erfahren habe, daß sie über mich lacht.

Fresen. Du bist mit ihr einverstanden. Aber der Fremde entgeht mir nicht. Zwey stehen hinter der Thür — die schließen das Haus zu, wie er herein ist. Viere stürzen aus den Seitenthüren und packen *ihn* auf und schleppen ihn her.

Hauptmann. Also an der Geschichte mit dem Fremden ist wirklich etwas?

Fresen. Fünfmal ist der Kerl schon vorbey gegangen.

Hauptmann. Teufel! das macht mich ganz konfus!

Fresen. Nicht wahr? Ach es muß eine schreckliche Genugthuung genommen werden, das kann nicht anders seyn. Es wird geschehen, ich werde verzweifeln und du wirst sehen, ich werde sie auf dieser Welt wohl nicht mehr küssen dürfen.

Elfter Auftritt.

Hofrath. Vorige.

Hofrath. Ihre Frau schickt mich her.

Fresen. Was will sie?

Hofrath ~~sieht nach der Uhr.~~ Die halbe Viertelstunde ist vorbey —

Hauptmann ~~sieht nach der Uhr. Richtig, sie ist vorbey.~~

Fresen ~~unruhig.~~ So?

Hofrath. Sie wird nun Gericht halten.

Hauptmann. Alle Wetter, das ist zu arg!

Fresen. Es ist frech, das sage ich!

Hofrath. Wünschen Sie Ihre Frau nicht unschuldig — eben so unschuldig als Sie Ihr Lebelang gewesen sind?

Fresen. O ja! Ich weiß mich frey.

Hofrath. Es wäre auch nicht gut, wenn Sie es nicht wären.

Fresen. Ich weiß mich ganz frey.

Hofrath. Das denke ich auch.

Fresen. Was könnte ich auch gethan haben?

Hofrath. Nichts was einen Vorwurf verdient!

Hauptmann. Also?

Hofrath. Das sagte ich noch eben meiner Nichte. Denn wer so genau, so streng richtet wie Sie —

Fresen. Fragen Sie meine Frau, ob ich sie nicht stets treu und zärtlich geliebt habe?

Hofrath. Wer sogar auf den guten, frohen Muth einer Frau, auf ihr Lachen mißtrauisch ist —

Fresen. Ich wollte sie lachte wieder!

Hofrath. Der muß, wenn diese Strenge nicht verhaßt oder lächerlich werden soll — ein sehr sittliches, ein durchaus vorwurfsfreyes Leben geführt haben.

Fresen. Ich — ich — Gott Lob! ich bin der Mann, der — der —

Hofrath. Was meinen Sie?

Fresen. Der im Handel und Wandel niemand — niemand verkürzt hat.

Hofrath. Im Handel? O das glaube ich auch. Doch ich höre sie kommen, nun wird sich es mit dem Wandel auch bestätigen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Die alte Madam Fresen. Finanzrath. Hauptmännin. Mad. Fresen. Jakob. Philippine.

Hauptmann. So wahr ich lebe, die ganze Sippschaft!

Fresen. Nun — was wird nun werden? — Da — da sind sie ja alle zusammen.

Hofrath. Mit Erlaubniß ordne ich das Gericht. Auf des Mannes Seite und neben das Corpus delicti stellen sich die Mama. Er führt sie auf die Seite des Schrankes. Der Herr Onkel, der alles vorhersagt. Er führt ihn hin.

Finanzrath. Sage es noch, noch, noch!

Hofrath. Der Herr Kapitän als überaus unschuldiger Zeuge. Er führt ihn hin. Die gute Frau Hauptmännin, mein armer ehrlicher Jakob, und die hübsche Mamsell Orau, stehen als neutrale Zuschauer in der Mitte. Er stellt sie in eine Reihe etwas zurück in die Mitte. Auf der Frau ihrer Seite stehe ich, ihr Onkel. Er stellt sich mit ihr gegen die Seite des Mannes gerade über. Jetzt sind wir fertig.

Jakob. Nein!

Hofrath. Pst! Jakob!

Jakob. Ich bin nicht neutral. Ich bin meiner hübschen Nachbarin von Herzen gut. Sie hat mich angeführt, das ist häßlich. Ihr Mann hat sie zum Spaß ein Bißchen ausgelacht, und wird sie immer wieder anführen.

Hauptmann. Auf Ehre nicht.

Jakob. Das freut mich für Ihre Ehre, aber weil ich nicht neutral bin, will ich nicht hier bleiben, und damit mich dieß liebe Gesicht nicht mehr quält, will ich nicht daneben stehen und meine Neutralität draußen beobachten. Geht ab.

Hofrath. Ein Zuschauer weniger.

Hauptmann. Ein Aergerniß weniger.

Hofrath. Zur Sache!

a. M. Fresen. Ein Wort!

Finanzrath. Kein Wort. Wir stehen vor dem Unglück, laßt es in Gottes Namen hereinbrechen.

a. M. Fresen. Alles Unglück abzuwenden will ich als Mutter ins Mittel treten —

Hofrath. Aber mit Erlaubniß übrigens nicht von der Stelle.

Fresen trocknet sich die Stirne.

a. M. Fresen. Zwischen die jungen Seelen und Gemüther tritt mein altes Gemüth und spricht folgendermaßen. Es ist Schade um den lieben Frieden der gebrochen werden soll — vergeßt alles, gebt Euch die Hände, und was schänd- und schäd-

liches in dem Schranke ist, das will ich allein stillschweigend heraus nehmen und verbrennen.

Finanzrath. Nein, nein!
Hauptmann. Bravo!
Hauptmännin. Ach ja!
Philippine. Es ist das beste.

Hofrath. Was meinst du, Nichte?

Mad. Fresen. Es ist zu spät.

a. M. Fresen zornig. Was soll da heraus kommen? Ihr scherzt mit gefährlichen Umständen, thut ernsthaft ohne Kraft, listig ohne Gedeihen, künstelt und schnitzelt an dem, was Ihr fest und werth halten solltet. Es ist nicht mit Euch zu reden, zu verkehren und zu leben.

Finanzrath. Das sage ich ja stündlich.

Hofrath. Vorwärts, vorwärts, lieben Kinder!

a. M. Fresen. Nun wenn es denn so weit gekommen ist, so wollen wir doch vorher ausmachen, daß dem Schuldigen christlich vergeben werden soll. Nach dem Bekenntniß wollen wir alle hinausgehen, und dem Beleidigten, nebst dem Beleidiger zusammen allein lassen. Wer den Frieden gebrochen hat, bedecke sein Angesicht. Hier biete ich ein nagelneues Tuch dazu dar.

Hofrath setzt ein Tabouret in die Mitte und legt das Tuch darauf. Scharmant, Mama! Hier liegt das Gnadenzeichen.

Hauptmann. Schöne Gnade!

Mad. Fresen. Aber man kann doch nicht wissen, ob nicht zwey sündhafte Personen da sind, man sollte wohl zwey Tücher hinlegen.

Hauptmännin. Ja, ja! Sie legt noch ein Tuch hin. Für den, der sich zuerst schuldig bekennt.

Finanzrath. Das Hinrichtungsmäßige gefällt mir — aber Pardon rufe ich nicht.

Mad. Fresen. Hier ist der Schlüssel zum Schranke, öffnen Sie, lieber Onkel, nehmen Sie heraus, wovon die Rede ist, verschließen Sie wieder und geben den Schlüssel meinem Manne, daß er nachher den ganzen Schrank durchsehen kann, wenn er dazu Lust haben sollte.

Hofrath besieht die Siegel. Die Siegel sind unverletzt.

Finanzrath geht hin. Mit Erlaubniß — Er besieht die Siegel. Alles richtig. Er geht an seine Stelle zurück. Weiter!

Hofrath schneidet die Leine entzwey. Das Siegel ist geöffnet. Er schließt auf. Der Schrank ist geöffnet. Er nimmt den Drachen heraus. Hier ist das Unglück!

Finanzrath. Ein papierner Drache? Nun weiter —

Fresen. Und wo ist der Vogel?

Mad. Fresen. Das ist er. Onkel, lassen Sie ihn sein Lied singen — man hat es ja hören wollen.

Hofrath *geht zu Kaufmann Fresen, dem er den Schlüssel giebt.* Hier ist der Schlüssel. *Er stellt sich zu Madam Fresen.* Auf diesem Drachen, den die liebe Unschuld in Gestalt des Söhnlein Heinrich der Mutter, die das Vögelein hier eingeschlossen hat, auf daß es nicht sein Lied dem Unrechten vorsage, gebracht hat, findet sich folgendes Lied mit Namens Unterschrift. *Er liest von dem Drachen ab:* „Mein lieber Fresen! Sie wissen daß ich durch Ihre Liebe die unglücklichste Ehe von der Welt geführt habe —

Hauptmann. Das ist vor der Ehe passiert. Das gilt nicht.

Fresen *geht langsam dem Tabouret näher.*

Hofrath. Pst! Wir kommen *hernach an* Sie.

Hauptmann. So? Fahren Sie in Gottes Namen fort.

Hofrath. „Die unglücklichste Ehe von der Welt geführt habe. Es wird Sie freuen, daß ich der Marter los und heute geschieden werde. Sie sind die Ursache davon und von meinem Unglück; aber ich werde stets meinen Kummer lieben und Sie. Karoline Raufeld.“

Hauptmann *holt das Tuch, stellt sich hinter den Kaufmann Fresen und hält es ausgebreitet hinter seinen Kopf, als wollte er es ihm überwerfen.*

a. M. Fresen. Das ist ja entsetzlich!

Mad. Fresen *tritt zu ihm.* Sie sind zwey Jahre schon geschieden, ich mache dir keinen Vor-

wurf; aber ich bitte dich inständig, suche die Fehler nicht bey mir, die du beständig argwöhnest, weil du sie alle begangen hast. Wenn du mir das versprechen willst — so gebe ich dir volle Vergessenheit und die zärtlichste Liebe.

Hauptmann. Er wills nicht besser. Also Pardon! Er wirft ihm das Tuch über das Gesicht.

Fresen. Pst — Lotte! Ich habe dir viel zu sagen, schicke die andern aber erst fort. Er läßt das Tuch wieder fallen. Madam Fresen nimmt das Tuch von ihm und umarmt ihn.

Hauptmann, indem er zu seiner Frau geht. Wer zuvorkommt, den steckt man nicht in den Sack. Da habe ich es besser gemacht.

a. M. Fresen. Wer hätte das gedacht?

Finanzrath. Ich ziehe allein auf den Berg.

Dreyzehnter Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz. Fünfe gegen einen; das ist schlecht.

Finanzrath. Schlägerey? Da haben wirs.

Franz. Kommt ein ehrlicher hübscher Mann ins Haus —

Fresen. Aha! Ein hübscher Mann — wo ist er?

Hauptmann. Madam! Nehmen Sie das Tuch!

Vierzehnter Auftritt.

Benedict. Vorige.

Benedict. Sie haben ihn, sie haben ihn!

Funfzehnter Auftritt.

Raufeld von zwey Kerlen um den Leib gefaßt, von zweyen getragen, Peter geht voraus. Vorige.

Fresen. Laßt mich — Er springt auf denselben zu. Sagen Sie mir, Herr — Man läßt Raufeld los. Fresen stutzt und wendet sich zurück. Alle Teufel, das ist zu toll!

Hauptmann leise. O verflucht!

Raufeld. Ich komme, wie Sie sehen, auf sehr gewaltthätige Weise dazu, Ihnen mein Compliment zu machen; aber Ihnen allen, Auf Kaufmann Fresen deutend diesen Herrn ausgenommen, der mich ehedem übel behandelt hat — versichere ich meine Achtung und Ergebenheit.

Alle außer Kaufmann Fresen verneigen sich.

Hofrath entfernt die Bedienten.

Benedict schleicht wieder herein.

a. M. Fresen zur Hauptmännin. Wer ist denn der Mensch?

Hofrath zu Madam Fresen. Kennen Sie ihn?

Madam Fresen und Hauptmännin verneinen es.

Hauptmann. Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschenkinder. Ich habe die Ehre Ihnen hier Herrn Raufeld vorzustellen —

a. M. Fresen er[redacted]n. Naufeld?
Mad. Fresen. So?

Naufeld. Wollen sich der Herr Fresen nun erklären, weßhalb Sie mir die meschante Art Portechäse haben angedeihen lassen?

Fresen. Sie sind durch einen Mißverstand hierher und auf diese Art hierher gekommen, deßhalb ich Sie sehr und willig um Verzeihung bitte, obschon Sie durch Ihr öfteres Vorübergehen und Hinblicken nach den Fenstern meiner Frau selbst Gelegenheit gegeben haben.

Naufeld. Wenn ich Sie auf die Art hätte aus meinem Hause bringen lassen wie Sie mich jetzt hier herein bringen lassen — so wäre es billig gewesen. Wie es scheint, sind alle Plagen meiner ehemaligen Empfindungen auf Sie gekommen. Wohl bekomme es Ihnen, nur bedaure ich Madam, die das alles nicht verdient. Indeß — da ich gewaltsam hereingekommen bin —

a. M. Fresen. Welch ein Aufsehen — welch ein Spektakel wird das geben?

Hofrath. Einen Pickenick für alle Redseligen im Lande.

Naufeld. Sehr gewiß. Also denke ich, es wäre für diese und jede Drangsal, die ich durch Herrn Fresen erduldet habe, wohl billig, daß er sich verwendete, damit ich fröhlich weggehen könnte.

Fresen. Wenn ich etwas vermag —

Raufeld. Ich werbe um die schöne Mamsell Orau — Herr Finanzrath — Mamsell!

Fresen. Onkel! Ich dächte —

a. M. Fresen. Bruder, um dem Rumor vorzukommen — schlag ein.

Finanzrath. Willst du ihn — du?

Philippine. Ich sage nicht nein!

Finanzrath. Wann wollen Sie heirathen —

Raufeld. In —

Finanzrath. In acht Tagen? — Ja oder Nein. Geschwind!

Raufeld. Ja! — wenn Mamsell einwilligt — ja.

Finanzrath. Funfzehn tausend Thaler, meine Bücher, mein Weißzeug, meine besten Mobilien — ich komme nicht auf die Hochzeit. Adieu — Benedict, geh mit mir in den Wald spazieren.

Benedict. Mamsell, ich wünsche von Herzen Glück —

Finanzrath. Wünsche Glück bis du stirbst — scher dich fort — ich gehe allein! Geht ab.

Benedict. Musje Franz hat mir sein Wort für noch eine Ohrfeige gegeben. Er hat eine gewaltige Hand — und bald roth bald todt.

Mad. Fresen. Ihr beiden Glücklichen geht auf Euer Zimmer und nehmt den Unglücklichen mit Euch. Wenn wir hier unsere neuen Patente gegen

einander ausgewechselt haben, werden wir Euch nachfolgen.

Naufeld und Philippine gehen, Benedict folgt.

Sechzehnter Auftritt.

Die alte Mad. Fresen. Madam Fresen.
Kaufmann Fresen. Hauptmann.
Hauptmännin. Hofrath.

Fresen. Neue Patente? Ich will gegen dich und jedermann der honnetteste Mensch auf der Welt seyn, wenn ich nur mein altes Patent auslösen darf.

Mad. Fresen. Wie meinst du das?

Hauptmann. Was bleibt dem armen Narren übrig? Er führt sie zusammen. Einen Kuß der Verzeihung — also meint er es.

Fresen und Mad. Fresen umarmen sich.

Hauptmann. Ich kann es ihm bezeugen, daß er mitten in der Wuth von einem Kusse gesprochen hat.

Fresen. Es ist wahr, ich habe dich über alle Begriffe lieb. Meinetwegen lache, gieb und empfange Besuche, sprich mit wem du willst. Ich will mich an alles gewöhnen. Nur küße niemand als mich, denn daran würde ich mich nie gewöhnen können.

Hofrath. Vetter, Sie sind ein guter Mensch; versprechen Sie Sich selbst, daß Sie ein fröhlicher Mensch seyn wollen, so ist Ihr Glück gemacht.

Fresen. Ich verspreche es.

Hauptmann. Meine Frau behauptet, ich wäre ein Engel, also habe ich nicht nöthig etwas zu geloben. Aber ich will mich in der Charge erhalten.

Mad. Fresen umarmt ihren Mann. Mein schmollender Engel ist der beste unter allen.

Hauptmännin. Ich wünsche dir herzlich Glück.

a. M. Fresen. Ach Frau Tochter, wer hätte das gedacht!

Hofrath. Ich bin von Herzen vergnügt über die Sache!

Hauptmann. Ihr macht ein impertinentes Victorienfeuer über den gefallenen Engel, so wahr ich lebe.

Hauptmännin. Ja — wenn du mich nur nicht um den Sieg betrogen hättest — so könnte ich nun auch —

Hauptmann. Nur um den pompösen Einzug habe ich dich gebracht — die zärtliche Seele, die aus diesen liebevollen Augen blickt, gewinnt immer und im Stillen. Er umarmt sie.

Hofrath. Nun, mein Herr! Sie haben ja dem Siege der Dame Schach geboten.

Hauptmann. Was kann ich dafür daß Fresen verspielt hat, weil er schlecht spielt.

Fresen gespannt. Wie so?

Hauptmann. Madam, Sie haben nicht gewonnen, der Zufall hat für Sie gewonnen.

Mad. Fresen. Nicht eben diese Zufälle, aber ähnliche, konnte ich von den Characteren erwarten, die ich vor mir habe, und so mußte ich auf alle Fälle gewinnen.

Hauptmann triumphierend. Ich behaupte, daß Sie noch gar nicht gewonnen haben.

a. M. Fresen. Mein Himmel, der Mensch hat einen bösen unruhigen Geist.

Mad. Fresen. Was fehlt zu meinem Siege?

Hauptmann. Eine totale Niederlage wird ihn zerstören. Hier steht der Sieger — ego!

Fresen unruhig. Was ist das?

Hauptmann. Es existiert noch ein Geheimniß unter uns beiden, dessen Entdeckung die gesenkten Fahnen meines Freundes erheben muß.

Mad. Fresen. Mit nichten. Sie zieht die Brieftasche heraus. Hier, mein Freund! Sie giebt sie ihrem Manne. Eine Trophäe, die ich dem Herrn da, ohne Anstand abgenommen habe. Denke dabey, meine Frau ist doch zuverlässiger als mein Freund.

Fresen entrüstet zum Hauptmann. Was ist das?

Hauptmann zu Herrn Fresen. Ein Verkehr der Höflichkeit meiner Seits. Zu Madam Fresen. Uebri-

gens haben Sie doch ein paar Handschuh daran gewendet. Zu Herrn Fresen. Von diesen schönen Armen herab, habe ich sie empfangen.

Fresen. Lotte! Lotte! was hast du gethan?

Mad. Fresen. Neckerey sollte dein Uebel heilen; ich wußte keine unschädlichere Arzney, Auf den Hauptmann deutend. als den Herrn ego dort.

Hauptmann. Was Sie sagen!

Hauptmännin giebt Herrn Fresen die Handschuh und nimmt die Brieftasche aus seinen Händen. Nun ist alles wieder wo es hingehört.

Hauptmann. Und Sie haben nichts erwiesen, schöne Frau, als — daß ich nicht der Rechte war. Deßhalb war Ihr Mann Ihnen lieber als ich. Wenn aber einst der Rechte kommen sollte! Wie dann?

Mad. Fresen. Ein gutmüthiger, zärtlicher, freundlicher Mann ist der Rechte und Einzige!

Sie umarmt ihren Mann.

Hauptmann. Wenn er ein hübscher Mann ist, ja! Sonst wird er doch in die Vorrathskammer gesetzt.

Mad. Fresen. Wenn das geschieht, wer thut es? Die humoristischen Frauen, wie sie der Herr Hauptmann verlangt.

Hauptmann. Pst! Still! Er legt den Arm seiner Frau in den seinigen. Ich verlange nichts als was ich besitze.

Mad. Fresen mit sanft aufgehobenem Zeigefinger und herzlicher Freundlichkeit. Leicht ist das Gute verkünstelt, in Werth und Würde es zu erhalten ist nicht leicht; doch nichts ist schwer, wenn sich die Herzen begegnen.

Sie umarmen sich. Der Vorhang fällt.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L
Ifflan

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Der Fremde ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Leipzig 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3466
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260566-2
VD18 11760052-004